

43

Sigrid Gensch

Die neuen Pflegestudiengänge in Deutschland

Pflegewissenschaft - Pflegemanagement -
Pflegepädagogik

Sigrid Gensch

Die neuen Pflegestudiengänge in Deutschland

Pflegewissenschaft - Pflegemanagement - Pflegepädagogik

Herausgeber: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung
80538 München, Prinzregentenstr. 24, Tel. (089) 21234 405
München 1995
ISBN
3-927044-25-3

Inhalt

	Seite
Einleitung	1
1 Rahmenbedingungen für die Einführung pflegebezogener Studiengänge in Deutschland	4
1.1 Pflegenotstand und Berufsbedingungen in den Pflegeberufen	4
1.2 Verändertes Pflegeverständnis	6
1.3 Die berufliche Grundausbildung und Weiterbildung der Pflegeberufe	7
2 Akademisierung der Pflegeberufe	11
2.1 Neue Studiengangmodelle für nicht-ärztliche Gesundheitsberufe	11
2.2 Prognostizierter Bedarf an Studienplätzen für Pflegeberufe	11
2.3 Verschiedene Studiengangkonzepte	12
2.3.1 Generalistische bzw. pflegewissenschaftliche Studiengangkonzepte	13
2.3.2 Funktionsbezogene Studiengangkonzepte	14
2.4 Institutionalisation der Pflegestudiengänge an Universitäten oder Fachhochschulen?	16
3 Analyse der Pflegestudiengänge in Deutschland	17
3.1 Methodisches Vorgehen	17
3.2 Pflegestudiengänge, differenziert nach Studienrichtung, Hochschultyp, regionaler Verteilung und Trägerschaft	19
3.3 Generalistische bzw. pflegewissenschaftliche Studiengänge	24
3.3.1 Vorbemerkung	24
3.3.2 Zielsetzung der generalistischen Studiengänge	25
3.3.3 Studienschwerpunkte und Gestaltung der generalistischen Studiengänge	26
3.3.4 Integration von Studium und Praxis bei den generalistischen Studiengängen	31
3.4 Funktionsbezogene Studiengänge: Studienrichtung Pflege- management/Pflegeleitung	34

	Seite	
3.4.1	Vorbemerkung	34
3.4.2	Zielsetzungen und berufliche Anforderungen an den Studiengang Pflegemanagement	34
3.4.3	Studienschwerpunkte - Studienbereiche der Studiengänge Pflegemanagement/Pflegeleitung	36
3.4.4	Integration von Studium und Praxis bei den Studiengängen Pflegemanagement/Pflegeleitung	44
3.5	Funktionsbezogene Studiengänge: Studienrichtung Pflegepädagogik	44
3.5.1	Zielsetzungen des Studiengangs Pflegepädagogik und mögliche Auswirkungen auf den Pflegeberuf und Pflegebereich	44
3.5.2	Studienschwerpunkte - Studienbereiche der Studienrichtung Pflegepädagogik	45
3.5.3	Integration von Studium und Praxis	51
3.6	Tätigkeits- und Berufsfelder der Pflegestudiengänge	52
3.7	Zugangsvoraussetzungen für die Pflegestudiengänge	55
3.8	Studienorganisation, Studienstruktur und Abschlüsse der Pflegestudiengänge	62
3.8.1	Studienorganisation	62
3.8.2	Studiengangstruktur und Studiendauer	64
3.8.3	Abschlüsse, Zertifikate	65
3.9	Kontakte / Kooperationen	66
4	Empfehlungen zum zukünftigen Tätigkeitsfeld	71
5	Empfehlungen zum Studiengang	73
	Literaturverzeichnis	74
	Literaturverzeichnis der Studienführer	77
	Anhang:	79
	Tabellen 1 - 17a	

Verzeichnis der Übersichten

	Seite
Übersicht 1 Prognostizierter Mehrbedarf an Arbeitskräften bis zum Jahre 2010 und nichtbesetzte Stellen in der Alten- und Krankenpflege	5
Übersicht 2 Weiterbildungseinrichtungen für Pflegedienstleitung (PDL) und Lehre	10
Übersicht 3 Funktionsbezogene Pflegestudiengänge, differenziert nach Hochschultyp und regionaler Verteilung	20
Übersicht 4 Generalistische Pflegestudiengänge, differenziert nach Hoch- schultypen und regionaler Verteilung	21
Übersicht 5 Funktionale Gliederung des Studiums	27
Übersicht 6 Studienschwerpunkte und Studienabschlüsse	28
Übersicht 7 Curriculum-Übersicht	30
Übersicht 8 Praxisorientierte Veranstaltungen, Praktika und Praxisseme- ster an der FH Frankfurt a.M. und der Evang. FH Bochum	32
Übersicht 9a, 9b und 9c Studienbereiche/Studienschwerpunkte der Studienrichtung Pflegeleitung/Pflegemanagement	39

	Seite
Übersicht 10a und 10b Studienbereich/Studienschwerpunkte der Studienrichtung Pflegeleitung/-management und Pflegepädagogik	42
Übersicht 11a Studienschwerpunkte der Studiengänge Pflegepädagogik an den konfessionellen Fachhochschulen	46
Übersicht 11b Studienschwerpunkte der Studiengänge Pflegepädagogik an Universitäten	47
Übersicht 12 Integrierter Diplomstudiengang "Lehre und Leitung in der Pflege"	48
Übersicht 13 Diplom-Pflegepädagoge	49
Übersicht 14 Diplomstudiengang mit Referendariat an der Universität Bremen	50
Übersicht 15 Praxisfeld der Studienrichtung Pflegepädagogik an der Katholischen Fachhochschule Freiburg	51
Übersicht 16 Einsatzbereiche der Studienrichtungen Medizin-/Pflegepäda- gogik der Humboldt-Universität zu Berlin	55
Übersicht 17 Zugangswege und Qualifizierungsphasen	56
Übersicht 18a, 18b und 18c Zugangsvoraussetzungen für die Pflegestudiengänge	58

	Seite
Übersicht 19	
Studienorganisation und -struktur der Pflegestudiengänge	63/64
Übersicht 20	
Kontakte zu Institutionen im In- und Ausland	67
Übersicht 21	
Institutionalisierung der Pflegewissenschaft und Forschung in acht europäischen Ländern	68

Verzeichnis der Karten

Karte 1

Funktionsbezogene und generalistische Studiengänge (einschl. geplantem Angebot) an staatlichen, privaten und konfessionellen Fachhochschulen und Universitäten

22

Karte 2

Staatliche, private und konfessionelle Fachhochschulen und Universitäten (einschl. geplantem Angebot) mit Pflegestudiengängen

23

Einleitung

Ausgangssituation

Die demographische Entwicklung in der Bundesrepublik ist gekennzeichnet durch eine niedrige Geburtenrate und einen kontinuierlichen Anstieg der Lebenserwartung. Der Anteil der über 60-Jährigen in Deutschland wird (nach von der Bundesregierung veröffentlichten Vorausberechnungen) von derzeit ca. 20 % auf über 25 % im Jahre 2010 und auf ca. 35 % im Jahre 2035 steigen (vgl. *Schaeffer 1994, S. 8*).

Die verlängerte Lebenserwartung hat aber gleichzeitig eine Zunahme an physischen und psychischen Erkrankungen zur Folge und führt damit zu einem **steigenden Bedarf an Pflege** im stationären, aber auch im ambulanten und häuslichen Bereich. Abhängig von der Definition des Begriffs "Pflegebedürftigkeit" schwanken die Prognosen des **Pflegenachfragepotentials**.

Die anfangs erwähnten stagnierenden Geburtenzahlen führen gleichzeitig zu einer Reduzierung der Nachwuchsquote in den Pflegeberufen. Von 1985 bis 2000 wird das Reservoir der 17- bis 28-Jährigen aufgrund der gesunkenen Geburtenzahlen um 4,6 Millionen Personen schrumpfen. Das bedeutet, daß die Zahl der Pflegeschüler bei konstanter Rekrutierungsquote von rund 68.000 auf rund 40.000 zurückgehen wird (vgl. *Alber/Bernardi-Schenkluhn 1992, S. 15*).

Ein weiterer **Nachfragezuwachs** nach Pflege beruht auf der **Veränderung des Krankheitenspektrums**. Konnten die Infektionskrankheiten und die Kindersterblichkeit drastisch reduziert werden, so ist eine deutliche Zunahme an Herz-Kreislauf- und Krebserkrankungen und Krankheiten der Atmungsorgane als Todesursache zu verzeichnen. Krankheiten, die nicht zum Tode führen, wie degenerative Muskel- und Skeletterkrankungen sowie manifestierte Leiden und Suchtkrankheiten (vgl. *Schaeffer 1994, S. 7*), aber vor allem das Überwiegen chronischer Krankheiten, die nicht ursächlich behandelt werden können, erfordern eine ständige Zunahme an medizinischer und pflegerischer Betreuung.

Gleichzeitig führt die **zunehmende Berufstätigkeit** von Frauen zu einer Reduzierung des Potentials an "naturwüchsiger Hilfe. Traditionelle Familienstrukturen, in denen Frauen als Tochter, Schwiegertochter, Ehefrau und Mutter die Hauptlast der Familienpflege tragen, lösen sich zunehmend auf." (*Moers 1994, S. 164*) Auch die Zunahme an **Kleinfamilien** und Ein-Personen-Haushalten hat zur Folge, daß immer weniger Hilfe und Pflege aus dem Privatbereich erbracht werden kann.

Darüber hinaus ist festzustellen, daß die Pflegeberufe¹ stagnierende Zahlen bei den **Berufsneuzugängen** aufweisen. Die Verweildauer im Beruf ist gering, wie auch die Neigung, nach einer Familienphase wieder in den Beruf zurückzukehren.

Die Schere zwischen Pflegeangebot und -nachfrage öffnet sich somit immer weiter.

Fragestellung

Aus dieser skizzierten Entwicklung im gesundheitlichen Versorgungsbereich ergibt sich für die vorliegende **Untersuchung die Frage**, inwieweit durch bildungspolitische Maßnahmen, konkret durch die Einführung von **Hochschulstudiengängen**, folgende Ziele erreicht werden können:

- eine Durchlässigkeit der Pflegeausbildung zum tertiären Bildungsbereich, der die in der Pflege Tätigen aus ihrer beruflichen Sackgasse führen kann;
- eine verbesserte Ausbildung der Pflegenden, um den auf allen Ebenen gestiegenen und gewandelten Ansprüchen in ihrem Berufsfeld besser gerecht zu werden;
- neben der quantitativen Bedarfsabdeckung eine **qualitative** Veränderung für die Patienten im Gesundheitsbereich, indem ein neues Pflegeverständnis und neue Pflegemethoden wissenschaftlich erarbeitet und patientenorientiert umgesetzt werden.

Das Konzept der Akademisierung der Pflege ist durch die Einrichtung von **Pflegestudiengängen** in einigen Bundesländern bereits angelaufen.

Bisher gibt es folgende **drei Typen von Studiengängen**, die sich an Berufspraktiker mit oder ohne formale Hochschulzugangsberechtigung aus dem Pflegebereich wenden:

¹ Zu den Pflegeberufen werden in dieser Arbeit folgende Berufsgruppen gezählt: Krankenschwester/-pfleger, Kinderkrankenschwester/-pfleger, Altenpflegerin/Altenpfleger, Hebamme/Entbindungspfleger.

- Generalistische bzw. pflegewissenschaftliche Studiengänge¹,
- Pflegeleitung bzw. Pflegemanagement,
- Pflegepädagogik.

Auf die Erwartungen, die man in bezug auf Veränderungen und Verbesserungen für die Berufssituation der Pflegenden und den Gesundheitsbereich hat, soll in dieser Untersuchung eingegangen werden.

Aufbau der Studie

Im ersten Teil der Untersuchung werden die **Probleme der Pflegesituation in der Bundesrepublik Deutschland von ihrer Angebots- und Nachfrageseite** her betrachtet. Nach einer Darstellung der aktuellen Grundausbildung und Weiterbildung in den Pflegeberufen wird ein Überblick über die Studiengangskonzepte der geplanten bzw. bereits realisierten grundständigen Pflegestudiengänge an den Fachhochschulen und Universitäten gegeben.

Im zweiten Teil der Arbeit werden die Studienangebote mit Hilfe der Studienführer von 25 Fachhochschulen/Universitäten, die dem Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF) auf Anfrage zugeschickt worden sind, analysiert. Da an den meisten Hochschulen der Studienbetrieb erst zum WS 1993/94 aufgenommen wurde bzw. erst noch aufgenommen werden soll, waren diese Broschüren oft die einzige Datenquelle. Dennoch wurde versucht, die drei Typen von Studiengängen nach folgenden Schwerpunkten vorzustellen:

- Studienbereiche/Studienschwerpunkte,
- Integration von Studium und Praxis,
- Tätigkeits- und Berufsfelder,
- Zugangsvoraussetzungen,
- Studienorganisation und Abschlüsse,
- Kooperation/internationale Kontakte.

Im Rahmen des Datenmaterials kann die vorliegende Untersuchung weitgehend nur einen **Überblick** über die bisher vorhandenen Modelle und Ansätze der Pflegestudiengänge geben. Eine kritische Beurteilung und Evaluierung der einzelnen Studiengänge im Hinblick auf ihre Schwerpunktsetzung, ihre Praxisgestaltung, ihre Ansiedlung an der Universität bzw. Fachhochschule etc. wird im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet.

¹ Beide Bezeichnungen werden in der Untersuchung synonym verwendet.

1 Rahmenbedingungen für die Einführung pflegebezogener Studiengänge in Deutschland

1.1 Pflegenotstand und Berufsbedingungen in den Pflegeberufen

Seit Ende der achtziger Jahre wird im Rahmen der Gesundheitsversorgung häufig vom "Pflegenotstand" gesprochen. In der Fachöffentlichkeit differenziert man diesen Begriff in drei Bereiche (vgl. *Schulz-Gödder 1992, S. 23*):

- a) Personalnotstand (Angebotsdefizit bei Pflegepersonen mit einer dreijährigen Ausbildung und Pflegepersonen mit einer fachspezifischen Weiterbildung),
- b) Strukturnotstand (Arbeitsbedingungen, die zu einer frühzeitigen Berufsaufgabe führen, aber auch die Konzeptlosigkeit und Identitätskrise der Krankenpflege und Berufsverbände),
- c) Leistungsnotstand in quantitativer und qualitativer Hinsicht (der sich aus den Punkten a und b und der Intensivierung von Krankenhausleistungen ergibt).

Im folgenden soll auf die Punkte a) und b) näher eingegangen werden.

zu a) Angebot und geschätzter Bedarf in den Pflegeberufen

Nach Angaben der Robert-Bosch-Stiftung ging aufgrund der geburten-schwachen Jahrgänge die Zahl der besetzten Ausbildungsplätze für Krankenpflege gegenüber 1985 um 10 % zurück. 6,9 % eines Altersjahrganges müßten sich nach Berechnungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (1990, S. 9 f.) für den Pflegeberuf entscheiden, um den Stand von 1985 zu halten. Dies erscheint jedoch unrealistisch, denn in der Konkurrenz mit anderen Ausbildungsberufen, die heute auch jungen Frauen offenstehen, schneiden Pflegeberufe äußerst schlecht ab. Viele treten nach Ausbildungsende erst gar nicht den Beruf an. Die Verweildauer im Beruf liegt bei drei Jahren (Altenpflege) bzw. fünf Jahren (Krankenpflege). Die Wiedereinstiegsneigung nach einer Kinder- bzw. Familienphase ist gering (vgl. *Krüger/Rabe-Klebeg/Mischo-Kelling 1993, S. 87*).

Landenberger geht davon aus, daß über 4 % der Planstellen in der Kranken- und Altenpflege Ende der achtziger Jahre nicht besetzt waren, was ungefähr 21.000 Stellen entspricht.

Bis zum Jahre 2.010 wird gegenüber 1989 ein Mehrbedarf von etwa 170.000 Pflegepersonen entstehen (Übersicht 1).

Übersicht 1: Prognostizierter Mehrbedarf an Arbeitskräften bis zum Jahre 2010 und nichtbesetzte Stellen in der Alten- und Krankenpflege (1989)

Pflegebereiche	Bestand an Arbeitskräften	Prognostizierter Mehrbedarf an Arbeitskräften bis 2010		Nichtbesetzte Stellen in der Alten-u.Krankenpflege 1989
		absolut	Prozent	
Krankenpflege	(1986)			
stationär ¹⁾	393.731	+22.899	+5,8	12.177
ambulant ²⁾	156.000	+9.384	+6,0	4.825
insgesamt	549.731	+32.283	+5,9	17.002
Altenpflege	(1989)			
stationär ³⁾	107.000	+114.383	+106,9	3.309
ambulant ⁴⁾	27.105	+22.280	+82,2	838
insgesamt	134.105	+136.663	+101,9	4.147
Pflege insgesamt	683.836	+169.946	+24,7	21.149

- 1) Krankenhausbereich
- 2) Amulante Pflegeeinrichtungen sowie sonstige Organisationen
- 3) Altenheime
- 4) Sozialpflegerische Dienste

Quellen: Rückert (1984, 1987); Prognos/Dornier (1990); Prognos (1991); Rückert (1992); Landenberger (1994)

zu b) Berufsbedingungen im Pflegebereich

Die geringe Verweildauer in den Pflegeberufen ist z.T. auf die schlechten Berufsbedingungen zurückzuführen. Nicht nur die vielen patienten- und berufsfremden Tätigkeiten im pflegerischen Tagesablauf führen zur Unzufriedenheit, sondern auch der häufig wechselnde Schichtdienst. Er-

schwerend kommen die Überstunden und die Springerdienste hinzu, die wegen des Personalengpasses an den Krankenhäusern regelmäßig anfallen und nicht ausgeglichen werden können (vgl. Meyer 1993, S. 93). Diese Strukturen und das Fehlen von Teilzeitarbeitsplätzen erschweren es außerordentlich, berufliche und familiäre Anforderungen miteinander zu vereinbaren.

Hinzu kommen niedrige Einkommen, schlechte Aufstiegschancen sowie psychische und physische Belastungen." Zu den psychischen Belastungen gehört zum einen die ständige Konfrontation mit Krankheit, Leiden und Sterben. Zum anderen entstehen psychische Belastungen durch die Arbeitsatmosphäre. Hier werden häufig die Krankenhaushierarchie, die mangelnde ärztliche Unterstützung und Konflikte auf den Stationen genannt." (Mogge-Grotjahn, S. 19)

1.2 Verändertes Pflegeverständnis

Die Subsumierung der Kranken-, Kinderkranken-, Alten-, Familienpflege, Geburtshilfe etc. unter die Berufsbezeichnung "Pflegeberufe" in der Fachdiskussion zeigt eine Umorientierung von der Krankheit und ihrer Behandlung hin zu Gesunderhaltung und -förderung (vgl. Moers 1994, S. 159).

Obleich die Weltgesundheitsorganisation (WHO) schon 1984 die Pflege in ihrer organisatorischen Form als einen eigenen Fachbereich des Gesundheitswesens definiert hat, ist in der Bundesrepublik das Tätigkeitsspektrum der Pflegeberufe hauptsächlich auf die Funktions- und Behandlungspflege¹ reduziert. Im Schatten der Medizin haben die Pflegeberufe eine Anpassung an die Medizin und den Betriebsablauf des Krankenhauses vollzogen, die sich heute für die Bewältigung vieler im Pflegealltag an sie gestellten Anforderungen als hinderlich erweist (vgl. Moers 1994, S. 160) und auch an den Pflegebedürfnissen der Patienten vorbeigeht.

¹ Zitat aus der Studie der Robert-Bosch-Stiftung 1992, S. 61 f.: "Mit dem Begriff Behandlungspflege werden diejenigen Tätigkeiten von Pflegepersonen bezeichnet, die immer auf einer spezifischen ärztlichen Anordnung im Rahmen ärztlicher Diagnostik und Therapie beruhen, z.B. das Ausführen von Injektionen, Verabreichen von Medikamenten, Wundversorgungen, Vornahme von Funktionsprüfungen." (vgl. Eichhorn 1974, S. 336, Juli 1983, S. 12).

Bei der Funktionspflege oder "Fließband-Pflege" werden Pflegemaßnahmen schematisch zu festgelegten Zeiten von wechselnden Pflegepersonen durchgeführt, von denen keiner für die gesamte Pflege des Patienten zuständig ist (waschen, ankleiden, Frühstück verteilen, ärztliche Verordnungen durchführen etc. (vgl. Moers 1994, S. 161).

Ziel muß es daher sein, zu einer **patientenorienten Pflege**¹ zu kommen und die Bereiche professioneller Pflgetätigkeit so zu definieren, "daß in einem klar und eindeutig umrissenen Berufsbild entsprechende Rollen fixiert und erfüllt werden können, um Rollenkämpfe und Rollenkonflikte zu vermeiden ... und somit Selbstwertverletzungen, Frustrationen, Aggressionen und Resignation zu verhindern." (*Zimmermann 1993, S. 785*)

Schließlich darf sich das Tätigkeitsfeld der Pflegenden nicht nur auf Kliniksituationen begrenzen, sondern es muß sich vor allem im Bereich der Altenpflege multisektorialen, dezentralisierten Diensten zuwenden.

1.3 Die berufliche Grundausbildung und Weiterbildung der Pflegeberufe

Nicht nur das gewandelte Pflegeverständnis von der Integration der Pflege in die medizinische Versorgung, sondern auch die Anforderungen an die Pflegenden, die sich durch die geänderten Patientenbedürfnisse, den medizinischen Fortschritt, und die Umstellungen auf technische Kommunikationsmittel ergeben, müssen zu einer Neuorientierung in der Grundausbildung und Weiterbildung der Pflegeberufe führen.

Zunächst seien die aktuellen Strukturen dieser Ausbildung dargestellt, um die Ausgangsbasis der Reformdiskussion zu verdeutlichen.

Die Ausbildung zur **Krankenschwester/-Pfleger, Kinderkrankenschwester/-pfleger oder Hebamme/Entbindungshelfer** setzt den mittleren Bildungsabschluß und ein Mindestalter von 17 Jahren voraus. Für die Ausbildung dieser Berufe gelten bundeseinheitliche Regelungen. Der theoretische und praktische Unterricht findet an anerkannten Krankenpflegeschulen, die an Krankenhäuser angegliedert sind, statt. Der praktische Teil der Ausbildung wird in den Krankenhäusern durchgeführt, wobei die Krankenpflegeschülerinnen weitgehend auf den Stellenplan der Station angerechnet werden. Träger der Schulen sind die Träger der Krankenhäuser (staatliche, kommunale, konfessionelle oder freigemeinnützige Träger). Schulleiter und Lehrkräfte an den Krankenpflegeschulen müssen keine Lehramtsprüfung nach-

¹ Robert-Bosch-Stiftung 1992, S. 61-62: Patientenorientiert (synonym gebraucht für ganzheitliche Pflege, ganzheitliches Pflegeverständnis) besagt, daß die Pflegenden sich in ihrem Entscheiden und Handeln am einzelnen Patienten in seiner krankheitsbedingten, körperlichen, psychosozialen und individuellen Situation orientieren. Dieses Pflegeverständnis nimmt in seiner praktischen Umsetzung zwingend Einfluß auf die Ablauforganisation der Pflegestation und ist insbesondere mit einer funktionsteiligen Ablauforganisation nicht zu vereinbaren.

weisen. Die Kosten für die Ausbildung werden über die Pflegesätze der Krankenhäuser getragen (vgl. *Meyer-ten-Vehn u.a. 1994, S.46*).

Die Ausbildung zur **Altenpflegerin** setzt einen Hauptschul- oder einen vergleichbaren Abschluß und eine mindestens zweijährige Berufsausbildung oder Berufstätigkeit voraus. Es gibt keine bundeseinheitlichen Ausbildungs- und Prüfungsregelungen. Die Ausbildungsstätten werden von unterschiedlichen Trägern geführt.

Die Kritik an den Lerninhalten bezog sich bisher darauf, daß medizinisch-technische und naturwissenschaftliche Themen im Vordergrund stehen. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die Lernkataloge mit Ärzten erstellt wurden. Die Lehrinhalte wurden oft als veraltet empfunden.

Aus dem Krankenpflegegesetz von 1985, das die Ausbildungsrichtlinien in der Bundesrepublik für die Krankenpflegeberufe festlegt, geht hervor, daß Veränderungen im Berufsbild stattgefunden haben. So wird nun eine verantwortliche Mitwirkung bei der Verhütung, Erkennung und Heilung von Krankheiten angestrebt. Besonders soll die Ausbildung auf die sach- und fachkundige, umfassende, geplante Pflege des Patienten gerichtet sein (vgl. *Krankenpflegegesetz BGBl I, 1985, S. 893*).

Durch die Novellierung des Krankenpflegegesetzes wurden die formalen Ausbildungsrichtlinien geändert, unverändert aber blieben die Anforderungen an die **Lehrqualifikation**:

Weiterhin wird die theoretische Ausbildung der Schülerinnen von hauptamtlichen Unterrichtsschwestern bzw. -pflegern, deren fachliche und pädagogische Qualifikation nicht der üblichen wissenschaftlichen Lehrerausbildung entspricht, und von nebenamtlichen Dozenten durchgeführt, "die hierzulande in großer Zahl an Krankenpflegesschulen unterrichten (u.a. Ärzte, Apotheker, Psychologen und Soziologen) und in der Regel dafür keine pädagogisch-didaktischen Voraussetzungen mitbringen." (vgl. *Robert-Bosch-Stiftung 1992, S. 83*)

Da es bisher auch keine **Pflegewissenschaft** gibt, fehlt die elementare Voraussetzung für eine fachdidaktische Aufbereitung der Ausbildungsinhalte und einer sich systematisch darauf beziehenden Gestaltung der theoretischen und praktischen Ausbildungssequenzen (vgl. *Robert-Bosch-Stiftung 1992, S. 83*).

Bildungsaufstiege im Pflegebereich sind im Gegensatz zu anderen Berufsbereichen nicht möglich, da die für das weiterführende Bildungssystem not-

wendigen allgemeinbildenden Zweifächer in der Ausbildung fehlen. So führt die Pflegeausbildung beruflich und bildungsmäßig in eine Sackgasse.

Die Schulen des Gesundheitsbereichs nehmen in unserem Bildungswesen eine Sonderstellung ein, da sie nach dem Willen des Gesetzgebers "an der Schnittstelle zwischen schulischer und dualbetrieblicher Ausbildung angesiedelt sind.

Die Einordnung der Krankenpflegesschulen in das jeweilige Schulrecht der Länder wird durch das KrPflG¹ nicht berührt. Bayern nimmt hier eine Sonderstellung ein, indem es die Krankenpflegesschulen als Berufsfachschulen besonderer Art anerkannt hat." (*Behrends/Haubrock/Schröck 1992, S. 9*)

Die **Weiterbildung** für die Leitungs- und Lehraufgaben in der Pflege wird in den westdeutschen Bundesländern in Form von Lehr- und Studiengängen in über 30 Weiterbildungsinstituten (Krankenpflegehochschulen) angeboten, die sich in privater, konfessioneller oder in öffentlich-rechtlicher Trägerschaft befinden und nicht dem öffentlich-rechtlichen Bildungssystem zugeordnet sind (vgl. Übersicht 2). Sie unterscheiden sich stark nach ihrer Dauer (18 - 30 Monate), ihren Unterrichtsstunden (2.000 - 3.000 Stunden), ihren Kosten (17.000,- - 23.000,- DM), ihren Leistungsnachweisen, der Organisationsform etc. (vgl. *Robert-Bosch-Stiftung 1992, S. 89*).

Ähnlich wie bei der Grundausbildung werden in der Weiterbildung, z.B. zur Pflegeleitung oder Pflegelehrkraft, hauptberuflich nur Lehrkräfte tätig, die aus dem Beruf selber kommen und sich weiterqualifiziert haben. Neben ihnen gibt es auch hier eine große Anzahl von nebenberuflichen Dozenten, die nur selten pädagogisch-didaktische Fähigkeiten und Kenntnisse über die jeweiligen Tätigkeitsfelder der Auszubildenden haben, "d.h. sie können kaum beurteilen, welche Teile der von ihnen vertretenden Wissenschaftsdisziplinen für die berufliche Aufgabenerfüllung relevant sind." (vgl. *Bischoff 1994, S. 250*)

¹ KrPflG = Krankenpflegegesetz

Übersicht 2: Weiterbildungseinrichtungen für Pflegedienstleitung (PDL) und Lehre

Institut	DBfK Frankfurt	Schwesterhochschule Heidelberg	IWK Darmstadt	Schwester HS Berlin	ÖTV Duisburg	Fortbildg.Akademie Köln
Träger	Deutscher Berufsverband für Pflege	Land Baden-Württemberg (Uni.)	Bildungswerk DAG e.V.	Schwester HS der Diakonie	ÖTV Förderwerk f.Gesundheitsberuf	Dt.Caritasverband
Finanzierung	Teilnehmer und Land	Teilnehmer und Land	Teilnehmer 100 %	Teiln. 33 % Trägerzuschüsse	Teilnehmer 100%, Defizite Träger	Teilnehmer
Beginn der Kurse	jährlich	jährlich	jährlich	1 1/2 jährlich	PDL: 2 J. Lehre: 1 1/2jährl.	1 1/2-jährlich
Dauer der Kurse	24 Monate	24 Monate	24 Monate	18 Monate	PDL: 22 Monate Lehre: 23 Monate	29-30 Mon. berufsbeglt.
Unterrichtsstunden gesamt	3.000	2.890	3.080	2.433	PDL: 2.800 Lehre: 2.900	2.920
davon: Theorie	2.000	ca. 2.090	ca. 2.000	ca. 1.751	PDL: 2.100 Lehre: 2.200	2.200
Praxis	1.000	ca. 800	ca. 1.000	ca. 682	ca. 700	720
Teiln.Leitg.-Lehre	25 25	- 10	25 25	50 - 54 (ins.)	25 - 30 25 - 30	25 - 30 25 - 30
Aufnahmebeding.: Berufspraxis	mind. 3 Jahre	mind. 3 Jahre	mind. 3 Jahre	mind. 3 Jahre	mind. 3 Jahre	mind. 3 Jahre
Weiterbildg. Leitungserfolg	-	beruf.Eign.	berf.Eign.	Fortbild. 6 Mon.	-	-
Konfess.gebundenheit	-	-	-	ja	PDL: ja	PDL:ja

Quelle: Robert-Bosch-Stiftung 1992, S. 209

2 Akademisierung der Pflegeberufe

2.1 Neue Studiengangmodelle für nicht-ärztliche Gesundheitsberufe

Die Diskussion um die Akademisierung der Pflegeberufe in Deutschland basiert u.a. darauf, daß die Grund- und Weiterbildung in den Pflegeberufen als fachliche und managementbezogene Qualifikation nicht mehr ausreicht: Die Leistungsanforderungen in der pflegerischen Arbeit sind gestiegen, die Pflegeberufe haben sich vor allem im ambulanten Versorgungsbereich einerseits verselbständigt, andererseits sollen und wollen Pflegekräfte in großen Verbänden und Einrichtungen der gesundheitlichen und sozialen Versorgung gleichberechtigte Leitungsfunktionen übernehmen (vgl. Zielinski/Korporal 1994, S. 262).

Um die Pflegeberufe attraktiver zu machen und um sie aus ihrer beruflichen Sackgasse zu holen, wird die Forderung erhoben, ihnen den Zugang zum tertiären Bildungsbereich zu ermöglichen.

So schlägt der Wissenschaftsrat in seinen Empfehlungen zur Entwicklung der Fachhochschulen in den 90er Jahren vor, "neue Berufs- und Studiengangmodelle zu entwickeln, die den speziellen Gegebenheiten und Anforderungen der nichtärztlichen Gesundheitsdienstberufe entgegenkommen" (Wissenschaftsrat 1991, S. 165) und die Berufserfahrungen bzw. die Berufssituation der Pflegenden berücksichtigen. Auch der Sachverständigenrat für die Konzentrierte Aktion im Gesundheitswesen empfiehlt in seinem Jahresgutachten, Weiterbildungsmöglichkeiten für besonders qualifizierte Pflegekräfte auf Fachhochschulebene vorzusehen. Ebenso sehen Parteien, Verbände, Kirchen und die WHO in ihren Bildungskonzepten die Notwendigkeit, den Pflegeberufen den Hochschulzugang zu ermöglichen (vgl. Behrends/Haubrock/Schröck 1992, S. 1 - 24).

2.2 Prognostizierter Bedarf an Studienplätzen für Pflegeberufe

Daß in der Pflege generell ein Defizit an Kräften besteht, ist bekannt, die Größenordnung kann jedoch nur geschätzt werden (vgl. Kapitel 1.1). Noch schwieriger ist es, den Bedarf an akademisch Ausgebildeten in der Pflege zu ermitteln, für welche die neuen Studiengänge vorgesehen sind. In der Studie der Robert-Bosch-Stiftung wurde der Versuch unternommen, den Bedarf in der Lehre, verstanden als die schulische Berufsausbildung im Pflegebereich und im Leitungs- bzw. Managementbereich, zu erheben. Ihren Berechnungen zufolge fehlen in Lehre und Leitung zur aktuellen Bedarfsdeckung 20.000 akademisch ausgebildete Pflegekräfte (vgl. Robert-Bosch-Stiftung 1992, S.43 f).

und S. 166 f.). Die errechneten 20.000 Stellen setzen sich wie folgt zusammen:

- 4.000 akademisch ausgebildete Kräfte für das Spitzenmanagement im Krankenhausbereich, d.h. mindestens je eine Spitzenkraft in allen 3.500 Krankenhäusern in den alten und neuen Bundesländern;
- 8.000 bis 10.000 Arbeitskräfte im oberen und mittleren Management und in der Stabsfunktion in Krankenhäusern, ambulanten Pflegeeinrichtungen, im gesamten Gesundheitssystem, in der Pflege- und Gesundheitsberatung im sozialen Bereich, bei Krankenkassen, Berufsverbänden etc.,
- 5.500 Lehrerstellen für die Pflegeberufe; hierbei liegt eine Lehrer-Schüler-Relation nach den EU-Richtlinien von 1 : 15 zugrunde.

In der oben erwähnten Studie wird darauf hingewiesen, daß es sich bei den ermittelten Zahlen zum größten Teil nicht um neue Stellen, sondern um bereits existierende Stellen handelt, die mit höher qualifiziertem Personal besetzt und dann auch höher dotiert werden müßten.

Würde man das Ausbildungsniveau im Pflegebereich dem nord- und westeuropäischen Standard anpassen - dort beträgt der Anteil der Akademiker in den Pflegeberufen etwa 10 % - so stiege der Bedarf in der Bundesrepublik Deutschland auf 60.000 Personen an.

2.3 Verschiedene Studiengangskonzepte

Um den in Kapitel 2.2 aufgezeigten Bedarf an Hochschulabsolventen im Pflegebereich zu decken, wurden bereits an über 28 Fachhochschulen/Universitäten Pflegestudiengänge eingerichtet bzw. geplant. Zander ordnet diese Studiengänge in **generalistische** und **funktionsbezogene** Studiengänge (vgl. Zander 1993, S. 187).

Zunächst sei auf die **generalistischen** Studiengänge, die in der Literatur auch als **pflegewissenschaftliche**¹ Studiengänge bezeichnet werden, eingegangen. Darunter versteht Zander Studiengänge, "die eine vertiefende, wissenschaftsorientierte Auseinandersetzung mit dem Gegenstandsbereich Pflege in seiner

¹ Für diese Art von Pflegestudiengang werden im folgenden sowohl die Begriffe generalistisch als auch pflegewissenschaftlich angewandt.

ganzen Breite und insbesondere eine zukunftsgerichtete Fach- und Strukturentwicklung der Pflege auf der Basis von Schlüsselqualifikationen im Blick haben." (vgl. Zander 1993, S. 187)

Unter **funktionsbezogenen** Studiengängen versteht Zander Studiengänge, die sich an der bestehenden Funktionsgliederung orientieren und die Studenten in folgenden **Studienrichtungen** ausbilden:

- Leitung/Management,
- Pflegepädagogik.

Die Möglichkeit, beide Studienrichtungen an einem Fachbereich zu studieren, ist ausschließlich an den konfessionellen Fachhochschulen gegeben.

2.3.1 Generalistische bzw. pflegewissenschaftliche Studiengangskonzepte

Soweit im Hauptstudium der pflegewissenschaftlichen Studiengänge Schwerpunkte vorgesehen sind, richten sie sich an Handlungsfeldern und Situationen, nicht aber an herkömmlichen Funktionen in der Pflege aus. Das Studium soll generell eine professionelle Beratungs-/Leitungs-/Expertenkompetenz in der Pflege begründen. Um diese Kompetenz zu erlangen, ist es sinnvoll, kein Einzelwissen anzusammeln, sondern sich entsprechend den Anforderungsprofilen der einzelnen Tätigkeitsbereiche fachübergreifende Fähigkeiten anzueignen.

Zander (1994, S. 122) nennt dabei folgende Kompetenzen:

1. **Pflegekompetenz**, die auf pflegekundlichem Wissen und Können beruht und insbesondere die Fähigkeit zur methodengeleiteten Umsetzung unterschiedlicher Pflegekonzepte in personenbezogenen Pflegesituationen beinhaltet.

2. **Psychosoziale Kompetenz**, die auf der grundlegenden Fähigkeit zur Beziehungsgestaltung beruht und besonders auszubildende Fähigkeiten der Beratung, Prozeßbegleitung, Konflikt- und Krisenbewältigung, der pädagogisch-didaktischen Vermittlung und interdisziplinären Kooperation einschließt.

3. **Management-Kompetenz**, die sich in einem umfassenden Sinne auf die Prozesse bei der Leistungserbringung und Qualitätssicherung sowie die damit verbundenen Gestaltungs- und Führungsfragen in Einrichtungen des Gesundheits- bzw. Pflegewesens bezieht.

4. **Forschungs- und Planungskompetenz**, welche die Antizipation von Innovationen sowie die Fähigkeit, neue Erkenntnisse, Einstellungen und Rollen zu übernehmen, einschließt."

Bis zum Wintersemester 1993/94 war die Pflegewissenschaft als Disziplin an den bundesdeutschen Hochschulen noch nicht vertreten.

Pflegerrelevante Forschungsergebnisse gibt es vereinzelt an anderen natur-, sozial- oder geisteswissenschaftlichen Fachbereichen. Wissenschaftliche Weiterqualifikation in Form von Studienabschlüssen bzw. Promotionen war bisher nur an anderen Fakultäten oder im Ausland möglich (vgl. *Robert-Bosch-Stiftung 1992, S. 107 f*).

2.3.2 Funktionsbezogene Studiengangskonzepte

Studienrichtung: Leitung/Management

Im Rahmen einer immer größer werdenden Pflegenachfrage, aber gleichzeitig kaum ansteigender finanzieller Mittel, ist es von großer Bedeutung, die Leitung bzw. das Management auf allen Planungsebenen im Krankenhaus und anderen pflegerischen Einrichtungen des Gesundheitsbereichs quantitativ zu verstärken und besser zu qualifizieren.

Für die akademische Ausbildung von Leitungs- bzw. Führungskräften in stationären und ambulanten Pflegeeinrichtungen, aber auch in der öffentlichen Gesundheitsverwaltung schlägt die Robert-Bosch-Studie folgende Studienschwerpunkte vor (vgl. *Robert-Bosch-Stiftung 1993, S. 33*):

- Krankenhausbetriebslehre, speziell Gesundheitsbetriebslehre,
- Pflegewissenschaften.

Möglich wäre es auch, das Studium einem Fachbereich Gesundheitswissenschaften zuzuordnen und dann oben genannte Schwerpunkte anzubieten.

Studienrichtung: Pflegepädagogik

In Kapitel 2.1 wurde bereits darauf hingewiesen, wie wichtig eine akademische Qualifikation der hauptberuflichen Lehrer für die Grund- und Weiterbildung der Pflegeberufe ist. Anders als in den alten Bundesländern gab es an der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität Halle-Wittenberg schon lange Studiengänge für Pflegelehrer/innen. Inzwischen werden und

wurden auch in den alten Bundesländern Pflegepädagogik-Studiengänge eingerichtet.

Im Zentrum der wissenschaftlichen Ausbildung zum Pflegepädagogen stehen zwei Anforderungen: die professionelle Lehrtätigkeit einerseits und die professionelle Pflege Tätigkeit als Inhalt und Ziel der Lehre andererseits.

Neben ihrer Aufgabe, den pflegerischen Nachwuchs auf dem jeweils aktuellen fachlichen Standard zu unterrichten, praktisch anzuleiten, zu beraten und ihn bei seiner Persönlichkeitsfindung und -entwicklung zu begleiten, werden die Pflegepädagogen auch in der beruflichen Fort- und Weiterbildung ihr Betätigungsfeld finden (vgl. *Robert-Bosch-Stiftung 1992, S. 121*).

Als möglichen Fächerkranz empfiehlt die Robert-Bosch-Stiftung (vgl. *Robert-Bosch-Stiftung 1992, S. 122 f.*) folgende Fächer:

- Pflegewissenschaften: Als Ausgangsbasis liegt systematisch aufbereitetes Pflegewissen in Modellen, Konzepten, Theorien etc. in umfangreichem Maße aus dem anglo-amerikanischen Sprachraum vor. Eine Anpassung an unsere Verhältnisse müßte noch geleistet werden.
- Sozialwissenschaften: Sie könnten bewirken, daß die Pflegelehrkräfte befähigt werden, die gesellschaftlichen Zusammenhänge zu erkennen, in denen das Gesundheitssystem und die Pflegeberufe stehen;
- Psychologie: Der beziehungsorientierte Aspekt der Pflege ist wesentlich beim Umgang mit kranken und pflegebedürftigen Menschen; dafür bedarf es der Selbstreflexion in psychisch belastenden Situationen in der Pflege-Patient-Beziehung.
- Medizin-Naturwissenschaften: Sie befähigen die Auszubildenden, die Eigenschaften von lebenden Systemen zu verstehen und die Erkenntnisse der Medizin in die Aufgaben der Pflege zu integrieren;
- Gesundheitswissenschaften: Durch sie lernen die Pflegelehrkräfte die neuen Konzepte der gesundheitlichen Primärversorgung, der Gesundheitsberatung und -bildung kennen und ihrem Bildungsauftrag entsprechend weiter zu vermitteln.

Die Fächerwahl und Schwerpunktbildung wird jedoch davon abhängen, welches Pflegekonzept und Menschenbild der jeweiligen Hochschule zugrunde liegt. Gerade bei den konfessionellen Fachhochschulen oder bei der privaten Universität Witten-Herdecke mit ihrer anthroposophischen Aus-

richtung wird von einem anderen Pflegekonzept ausgegangen als bei staatlichen Hochschulen.

2.4 Institutionalisierung der Pflegestudiengänge an Universitäten oder Fachhochschulen?

Obwohl die Akademisierung der Pflegeberufe von Berufsverbänden, Politikern, Hochschulen etc. als wünschenswert und notwendig gesehen wird, kommt es vor allem bei der Frage der Institutionalisierung der Pflegepädagogik an Fachhochschulen oder an Universitäten zu Kontroversen:

Die Berufsverbände¹ der Pflegeberufe wollen einheitlich die Lehrerausbildung an den Universitäten verankert sehen; darüber hinaus z.T. auch das Pflegemanagement und die Pflegewissenschaft.

Der Wissenschaftsrat und der Sachverständigenrat für die Konzertierte Aktion im Gesundheitswesen empfehlen in ihren Vorschlägen, die Studiengänge Lehre und Leitung an den Fachhochschulen aufzubauen.

Einzelne Bundesländer (z.B. Baden-Württemberg) kommen diesen Vorstellungen nach, andere bieten die Pflegepädagogik als Vollzeit- bzw. Aufbaustudium an den Universitäten an. Die Studie der Robert-Bosch-Stiftung nimmt folgendermaßen Stellung: "Für die Lehrerausbildung und für die besondere Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses für Forschung und Lehre wird ein Universitätsstudium für notwendig gehalten. Als Vorbild für die Ausbildung der Pädagogen in der Pflege wird das Studium von Lehrern im beruflichen Schulwesen angesehen." (*Robert-Bosch-Stiftung 1992, S. 35*)

Studiengänge für Management- oder Expertenfunktionen im Pflegebereich können sowohl von Fachhochschulen als auch von Universitäten angeboten werden. Die Entscheidung für den einen oder anderen Hochschultyp wird davon abhängig sein, ob dem Studiengangskonzept bzw. dem Studieninteresse eher eine anwendungsbezogene Ausrichtung oder eine Forschungsorientierung zugrundeliegen (vgl. *Robert-Bosch-Stiftung 1992, S. 131*). Dem "Praktiker" aus den Pflegeberufen kann ein Fachhochschulstudium geeigneter

¹ Bundesausschuß der Arbeitsgemeinschaften der Unterrichtsschwestern und Unterrichtspfleger der Länder; Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe; Internationale und Nationale Konferenz der leitenden und lehrenden Pflegepersonen; Deutscher Verein für Pflegewissenschaft und Pflegeforschung (vgl. Bischoff, C. / Botschafter P. 1992, S. 7 f).

erscheinen, zumal wenn er ohne Hochschulreife durch einen besonderen Zugangsweg zum Erwerb der Fachhochschulreife gelangt ist.

Ganz allgemein gilt, daß die Fächerkranzerweiterung durch Pflegestudiengänge die Attraktivität der Fachhochschulen steigern würde.

Bei den konfessionellen Fachhochschulen, die ihre Aufgabenstellung traditionsgemäß im Gesundheits- und Sozialwesen und insbesondere auch im diakonischen Bereich sehen, ist die Ausbildung von (ihren eigenen) Fachkräften für Aufgaben im Pflege- und Gesundheitsbereich eine logische Weiterentwicklung.

3 Analyse der Pflegestudiengänge in Deutschland

3.1 Methodisches Vorgehen

In Kapitel 3 wird ein Überblick über den aktuellen Stand der bereits installierten bzw. sich in Planung befindlichen Pflegestudiengänge gegeben.

Die folgenden Auswertungen stützen sich u.a. auf die Arbeit von Zander (*Zander 1994, S. 193 f*). In ihrem Materialenteil veröffentlichte sie 30 Hochschulen, die Pflegestudiengänge anbieten (wollen). Weitere Hochschulen mit Pflegestudiengängen sind aus der Broschüre des Deutschen Berufsverbandes für Pflegeberufe (*DBfK 1993, S. 4 f*) entnommen. Alle diese Hochschulen wurden vom IHF angeschrieben. Sie wurden im März 1994 darum gebeten, Studienführer und Informationsmaterial über den bei ihnen angebotenen Studiengang zu schicken. Die Veröffentlichungen von Oelke (*Oelke 1993, S. 44 f*) und Bartholomeyczik (*Bartholomeyczik 1994, S. 102 f*) dienten zur Kontrolle der Vollständigkeit der angeschriebenen Fachhochschulen und Universitäten.

Entsprechend dem Realisierungsgrad des Pflegestudienganges wurden kurze briefliche Mitteilungen bzw. unterschiedlich ausführliche Studienführer und ggf. Studienordnungen zugesandt. Dies erklärt auch, warum die Spalten bei Tabellen mit **geplanten** Studiengängen an einzelnen Fachhochschulen/Universitäten weitgehend leer sind (siehe Tab. 1 - 17a, im Anhang).

Die Auswertung der Studienführer erfolgte nach ausgewählten Merkmalen, wobei die Daten der einzelnen Hochschulen zusammengefaßt wurden. Bei der Darstellung des **generalistischen** Studienganges wurde vor allem auf die Studiengänge der Fachhochschule Frankfurt a.M. und der Evang. Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe, mit ihrem Sitz in Bochum (im Text als

Evang. FH Bochum) Bezug genommen. Dies erschien sinnvoll, da beide Hochschulen für andere Fachhochschulen bei der Gestaltung des generalistischen Studiengangs beispielhaft sein können.

Bei der Betrachtung der Studiengänge nach ihrer **Studienrichtung** soll eine Differenzierung nach **generalistischen** bzw. **funktionsbezogenen** Studiengängen wie in den Punkten 2.3.1 und 2.3.2 vorgenommen werden. Dieses Gliederungsprinzip ist nicht ganz unproblematisch, da aus den Unterlagen, die für die einzelnen Studiengänge verfügbar waren, nicht immer ganz eindeutig hervorgeht, inwieweit z. B. Elemente der generalistischen Studienrichtung (= Betonung der Forschung und Wissenschaft, der Schlüsselqualifikationen und Kompetenzen) auch bei einem funktionsbezogenen Studiengang überwiegen und damit dem generalistischen Studiengang konsequenterweise zugeordnet werden müssten. Diese Schwierigkeit ergibt sich z. B. bei dem Studiengang "Pflege/Pflegemanagement" an der Alice-Salomon-Fachhochschule in Berlin.

Trotz dieser Unsicherheit sollen in den folgenden Punkten 3.3 bis 3.5.3 die Studiengänge nach ihrer Studienrichtung (generalistisch/funktionsbezogen) getrennt dargestellt werden. Dies erscheint sinnvoll, da bei der thematischen Darstellung

- der Studienschwerpunkte/Studienbereiche,
- des Praxisbezuges/Praxissemester,

die Unterschiede der einzelnen Studienrichtungen besser gewahrt bleiben.

Die Auswertung der Studienschwerpunkte und des Praxisbezugs erfolgte nach der **Fragestellung**, welche **Auswirkungen** könnte die **Einführung der Pflegestudiengänge auf den Pflegeberuf und den Pflegebereich/Gesundheitsbereich** haben?

Soweit es die Datenlage erlaubte, wurden die Studiengänge dabei nach folgenden Punkten untersucht.

1. **Zielsetzung** des Studiengangs und mögliche **Anforderungen** (Aufgaben) aus dem zukünftigen Berufsfeld.
2. Mögliche **Auswirkungen** dieser Zielsetzungen auf den **Pflegeberuf** und den **Pflegebereich**.

(Die vorliegenden Ergebnisse beanspruchen keine Vollständigkeit, sondern zeigen nur Teilausschnitte aus dem erwarteten Wirkungsbereich).

3. Reaktion der Hochschulen auf die Zielsetzung bzw. beruflichen Anforderungen der Pflegestudiengänge, durch die Bereitstellung des geeigneten Studienangebots.

Ab Kapitel 3.6 - 3.9 werden die generalistischen und funktionsbezogenen Studiengänge wieder zusammen ausgewertet, da eine Differenzierung nach den einzelnen Studienrichtungen aufgrund der lückenhaften Datenlage nicht sinnvoll erscheint.

3.2 Pflegestudiengänge, differenziert nach Studienrichtung, Hochschultyp, regionaler Verteilung und Trägerschaft

Ordnet man die 25 Studiengänge nach ihrer Studienrichtung, so erhält man 18 funktionsbezogene und sieben generalistische Studiengänge, die in den Übersichten 3 und 4 (Seite 20 bzw. 21) vorgestellt werden.

Wie aus Übersicht 3 hervorgeht, bildet die Ausbildung zum Pflegemanager mit 10 Hochschulen die größte Gruppe.

An den konfessionellen Fachhochschulen (5) ist es möglich, entweder Pflegemanagement oder Pflegepädagogik zu studieren.

Die beiden Studiengang-Typen haben zum Teil gemeinsame Studienschwerpunkte im Grundstudium, teilen sich dann aber in die jeweilige Studienrichtung Lehre bzw. Leitung auf (vgl. hierzu Übersicht 10a und 10b, Seite 42 und 43).

Pflegepädagogik als einzelner Studiengang wird nur an den Universitäten angeboten.

Die sieben generalistischen Studiengänge werden überwiegend an Fachhochschulen angeboten. Die Universität Witten-Herdecke ist bisher die einzige Universität, die einen pflegewissenschaftlichen Studiengang anbieten will.

Übersicht 3: Funktionsbezogene Pflegestudiengänge, differenziert nach Hochschultyp und regionaler Verteilung

Bundesland	Funktionsbezogene Studiengänge - Hochschultyp		
	Pflegemanagement/ Pflegeleitung	Pflegemanagement oder -pädagogik ¹⁾	Pflegepädagogik
Baden-Würtbg.	-	Kath. FH und Evang. FH Freiburg	
Bayern	Kath.Stift.FH München Evang.FH Nürnberg FH Würzb.-Schweinfurt-Aschaffenburg	- - -	- - -
Berlin	Evang. FH Berlin Alice-Salomon-FH -	- - -	- - Humboldt-Univ. zu Berlin
Bremen	FH Bremen -	- -	- Univ. Bremen
Mecklenburg-Vorpom.	FH Brandenburg	-	-
Niedersachsen	FH Osnabrück Evang. FH Hannover -	- - Kath. FH Norddeutschland Osnabrück	- - -
Nordrhein-Westfalen	- FH Münster	Kath. FH NRW Köln -	- -
Rheinld.-Pfalz	- -	Ev.FH Ludwigshafen Kath. FH Mainz	- -
Sachsen-Anhalt	-	-	Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg

- 1) An einigen konfessionellen Fachhochschulen wird sowohl die Studienrichtung Pflegemanagement als auch Pflegepädagogik angeboten.

Übersicht 4: *Generalistische Pflegestudiengänge, differenziert nach Hochschultyp und regionaler Verteilung*

Bundesland	Generalistische Studiengänge - Hochschultyp
	Pflege - Pflegewissenschaft - Gesundheitswissenschaft
Hessen	Evang. FH Darmstadt FH Frankfurt FH Fulda
Niedersachsen	FH Hildesheim
Nordrhein-Westfalen	Univ. Witten-Herdecke Evang. FH Bochum
Sachsen-Anhalt	FH Magdeburg

Regionale Verteilung

Betrachtet man die Hochschulstandorte nach ihrer **regionalen Verteilung**, fällt die Konzentration in den nordwestlichen Bundesländern Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen auf. Weitere Häufungen sind in Berlin und im Südwesten (Rheinland-Pfalz/Südhessen) zu verzeichnen (vgl. Karte 1).

Nach Angaben des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung in Baden-Württemberg¹ ist im Rahmen der Erweiterung des Fächerspektrums an Fachhochschulen in Baden-Württemberg ein weiterer Studiengang "Pflege- und Gesundheitswissenschaften" an einer staatlichen Fachhochschule geplant.²

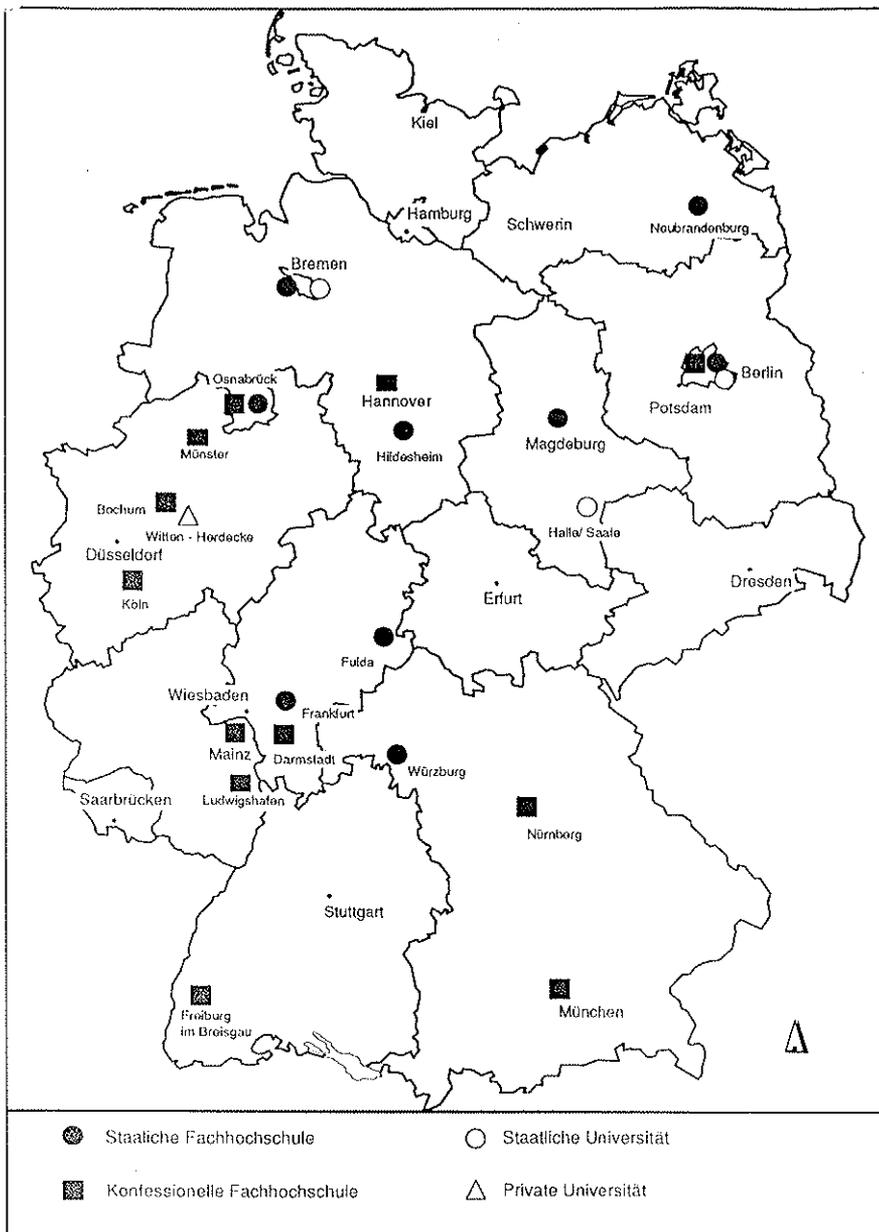
¹ Vgl. Ministerium f. Wissenschaft und Forschung, Baden-Württemberg 1993, S. 114 f.

² Vgl. Behrends u.a. 1992, S. 22.

Karte 1: Funktionsbezogene und generalistische Studiengänge (einschl. geplantem Angebot) an staatlichen, privaten und konfessionellen Fachhochschulen und Universitäten



Karte 2: Staatliche, private und konfessionelle Fachhochschulen und Universitäten (einschl. geplantem Angebot) mit Pflegestudiengängen



Im Saarland, Schleswig Holstein, Sachsen, Brandenburg und Thüringen wurden bisher keine Pflegestudiengänge angeboten. In Thüringen sind jedoch "die Schulen des Gesundheitswesens in das öffentliche Schulsystem übernommen worden, von daher steht einem universitären Lehrstudiengang nichts mehr im Weg." (vgl. *Bischoff 1992, S. 19*)

Trägerschaft

Betrachtet man die 25 Pflegestudienangebote nach ihrer Trägerschaft, so fällt der hohe Anteil (11) der **konfessionellen** Fachhochschulen auf. Darin spiegelt sich der Einfluß der Kirchen auf die Pflegeberufe in der Bundesrepublik wider. Etwa 50 % aller kranken- und Altenpflegerisch tätigen Institutionen liegen in kirchlicher Trägerschaft. Entsprechend hoch ist der kirchliche Anteil an Ausbildungsstätten für Pflegeberufe. Der Pflegeberuf, als kirchlich-diakonischer Beruf, ist bis in die Gegenwart hinein bildungs- und berufspolitisch durch den Einfluß und die Macht der Kirchen geprägt." (vgl. *Schöffler 1992, S. 6*) Die private Universität Witten-Herdecke vermittelt ihren Studierenden ein anthroposophisch orientiertes ganzheitliches Pflegeverständnis.

Bei den **staatlichen** Hochschulen dominieren die Fachhochschulen mit 10 Einrichtungen, an denen sowohl funktionsbezogene, als auch generalistische Studiengänge angeboten werden (vgl. Karte 2).

An den drei Universitäten wird nur die Studienrichtung Pflegepädagogik angeboten, die entweder für das Lehramt in der Kranken-/Kinderkranken- und Altenpflege qualifiziert oder darüber hinaus eine Lehramtsausbildung für alle Medizinfachberufe vorsieht, wie dies an der Humboldt-Universität zu Berlin und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg der Fall ist.

3.3 Generalistische bzw. pflegewissenschaftliche Studiengänge

3.3.1 Vorbemerkung

Obgleich die pflegewissenschaftlichen bzw. generalistischen Studiengänge eine kleinere Gruppe der Pflegestudiengänge bilden, sollen ihre Konzepte zuerst vorgestellt werden. Mit ihren Pflegeansätzen, ihrer theoretischen Herleitung, ihrer Umsetzung patientenorientierter pflegerischer Handlungskonzepte in methodisch geleitete Entscheidungs- und Beziehungsprozesse (vgl. *Robert-Bosch-Stiftung 1992, S. 117*) beeinflussen sie nämlich wesentlich die Studiengänge Pflegemanagement und Pflegepädagogik.

Wie bereits im Abschnitt 2.1 dargelegt wurde, sollen bei den generalistischen Studiengängen die Studienkonzepte der FH Frankfurt und der Evang. FH Bochum vorgestellt werden, da sie beispielhaft für andere Fachhochschulen sind bzw. waren und ihre Modellphasen ausführlicher dokumentiert wurden.

3.3.2 Zielsetzung der generalistischen Studiengänge

Mögliche Auswirkungen auf den Gesundheitsbereich und den Pflegeberuf werden aus den Zielsetzungen und Handlungsfeldern der pflegewissenschaftlichen Studiengänge ersichtlich:

Ziel der Studiengänge ist es, die Studenten nicht funktionsorientiert auszubilden, sondern der Anwendungsbezug des Studiums soll sich aus den Handlungsfeldern und Kompetenzprofilen (s. S. 13) in der Pflege ableiten lassen (vgl. Zander 1994, S. 120). Die **Handlungsfelder** ergeben sich aus dem Bedarf an Fachkräften zur **Fach- und Strukturentwicklung der Pflege**, und zwar in Form von folgenden Aufgaben im ambulanten und stationären Bereich des Gesundheitswesens:

- Beratung,
- Ausbildung und Fortbildung,
- Organisation, Leitung/Management,
- Expertenfunktion und Planung.

Aus diesen Einsatzgebieten entstehen mittelbare bzw. unmittelbare **Auswirkungen auf den Gesundheitsbereich**. In der **Ausbildungssituation** der Pflegeschüler ist mit Veränderungen zu rechnen, da durch die Erarbeitung von neuen Pflege-theorien und -methoden etc. die Inhalte der Lehrpläne überarbeitet und durch andere Schwerpunkte ersetzt werden müssen.

Aber auch im stationären und ambulanten Bereich soll es zu einer **Verbesserung der Pflege** kommen, denn auch hier werden die Absolventen in der Lage sein, komplexe Pflegeaufgaben auf wissenschaftlicher Grundlage in verschiedenen Pflegesituationen zu meistern (vgl. Kraushaar 1993, S. 8). Der Einsatz von neuen Pflegemethoden und -ansätzen wird sich auf die tägliche Berufssituation der Pflegenden und das Wohlbefinden der Patienten auswirken.

Durch die Erweiterung des Tätigkeitsfeldes erhält der **Pflegeberuf** neue, interessante Einsatzbereiche über den ambulanten und stationären Pflegebereich hinaus, was zu einer Attraktivitätssteigerung des Berufes führt.

3.3.3 Studienschwerpunkte und Gestaltung der generalistischen Studiengänge

Wie können nun die Studenten die komplexen Pflegeaufgaben der **verschiedenen Pflegesituationen** während des Studiums analysieren und Methoden kennenlernen, die sie in ihrem späteren Einsatzgebiet anwenden bzw. weitervermitteln?

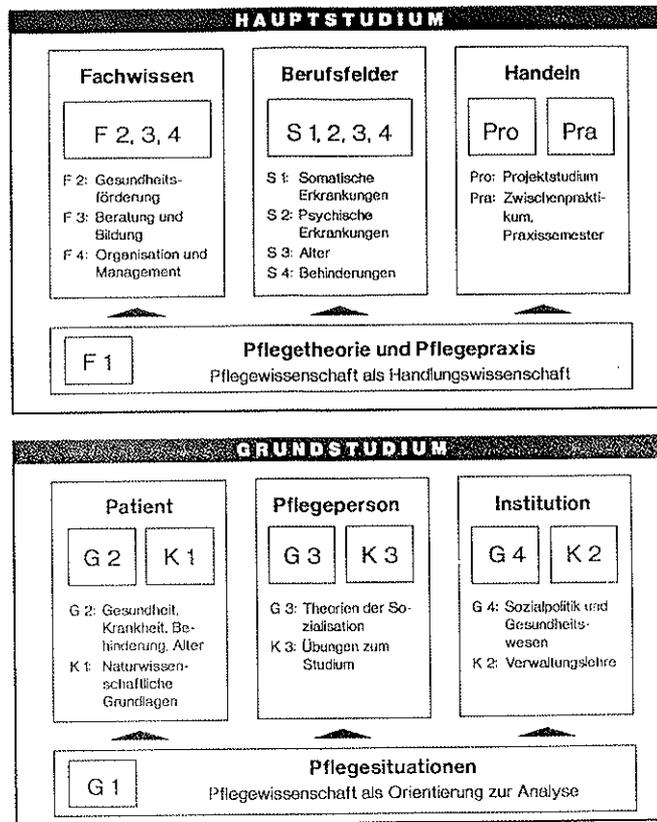
Zur Beantwortung dieser Frage sollen die **Studienschwerpunkte und -bereiche** und die Studiengestaltung des Pflegestudienganges an der **FH Frankfurt a.M.** vorgestellt werden. Das Kennenlernen der Pflegesituation bildet das Kernstück des **Grundstudiums**. Folgende Bereiche sollen unter Einbeziehung anderer Disziplinen erarbeitet werden (*vgl. Kraushaar 1993, S. 8*):

- Lage des Patienten,
- die Rolle der Pflegepersonen,
- die institutionalisierten Rahmenbedingungen.

Im Hauptstudium (*vgl. Übersicht 5*) gilt die Pflegewissenschaft als **handlungsleitende Theorie** der Pflegepersonen in den Pflegesituationen: Fachwissen, Spezifika des Berufsfeldes und individuelle Handlungskompetenz münden in ein Pflegekonzept, das unter theoretischen Aspekten, aber auch im Hinblick auf seine praktische Umsetzbarkeit untersucht wird (*vgl. Kraushaar 1993, S. 8*).

Das Studium setzt sich aus Studienbausteinen zusammen, "die aufeinander bezogen sind und in ihrer Binnenstruktur einen breiten Spielraum zum Ausgestalten enthalten. Zwar heißen die **Studienmodule** noch 'Fächer', weil dies das Prüfungsrecht so erfordert; doch inhaltlich und curricular sind es fachübergreifende, problemorientierte und aufeinander bezogene Studienteile." (*vgl. Kraushaar 1993, S. 9*)

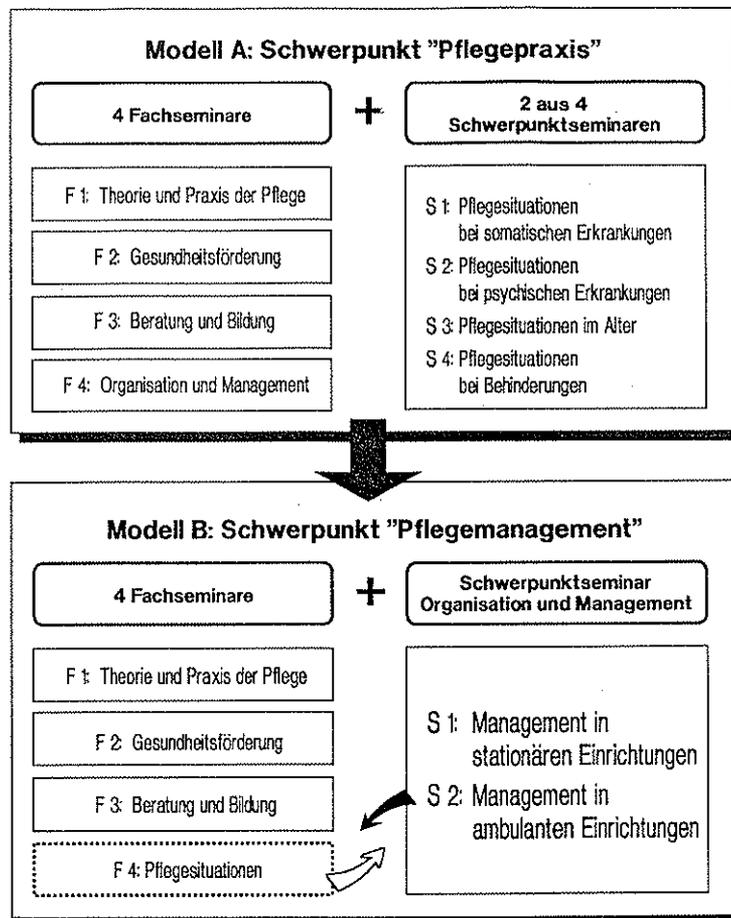
Übersicht 5: Funktionale Gliederung des Studiums



Quelle: Kraushaar 1993, S. 5

Das Bausteinprinzip bietet auch den Vorteil, daß Inhalte des Hauptstudiums abgeändert werden können, wenn ein anderer Studienabschluß angestrebt wird (s. Übersicht 6).

Übersicht 6: Studienschwerpunkte und Studienabschlüsse



Quelle: Kraushaar 1993, S. 9

Weiterhin bietet das Modulprinzip die Möglichkeit, daß gerade bei der Planung neuer Studiengänge Weiterentwicklungen und Veränderungen des Konzeptes in dieser Form leichter durchführbar sind.

Ähnlich wie die Fachhochschule Frankfurt a.M. mit ihrem Studiengang "Pflege" hat die **Evang. Fachhochschule Bochum** ihren "Pflege"-Studiengang aufgebaut.

Bei der Bewältigung der künftigen Tätigkeiten sollen die Bochumer Studenten ebenso wie ihre Frankfurter Kommilitoninnen Kompetenzen bzw. Schlüsselqualifikationen erwerben (siehe Seite 16).

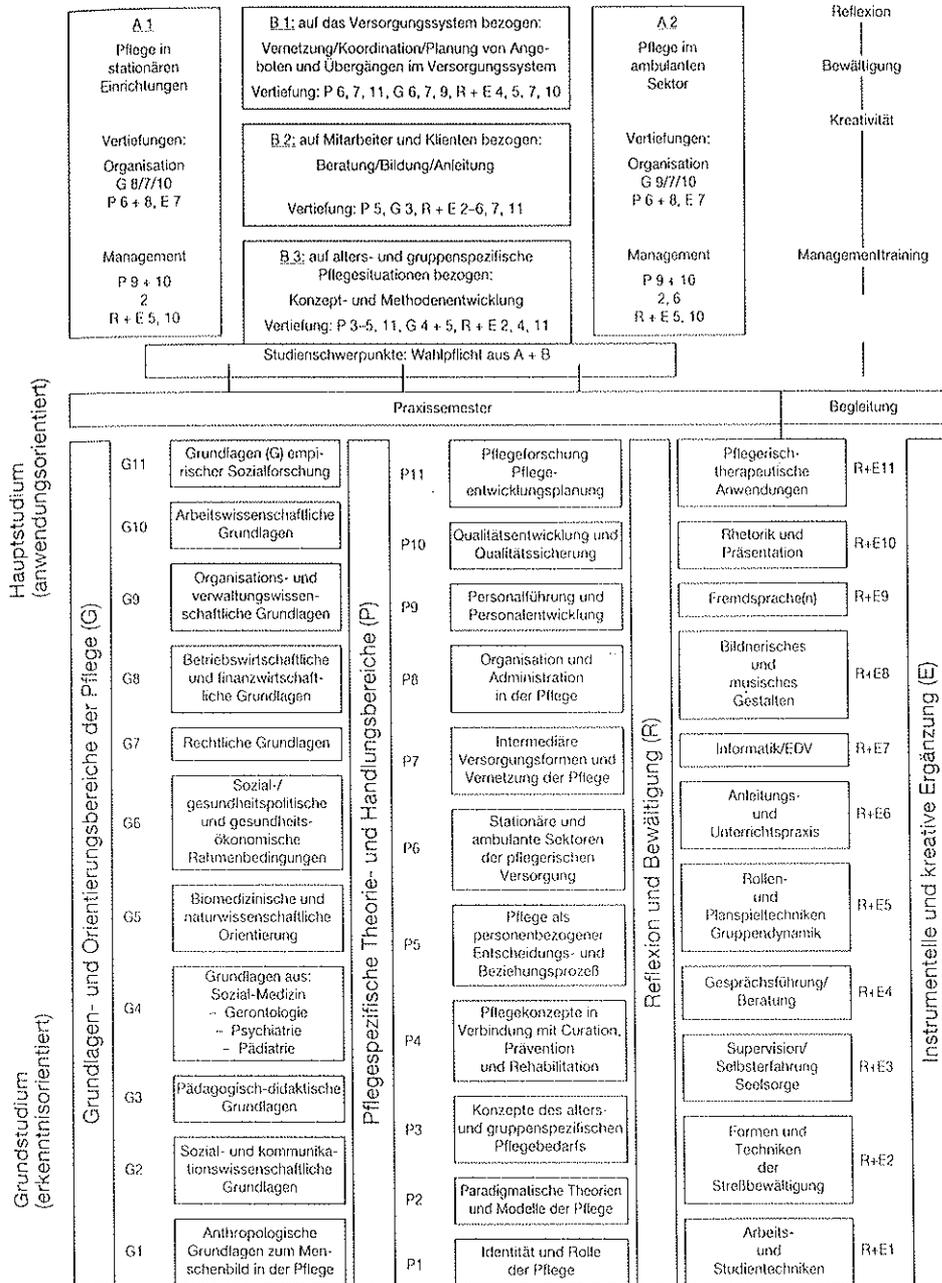
Auch hier zielt das Studium darauf ab, nicht auf ein funktionales Endverhalten hin auszubilden, sondern vielmehr Erkenntnis-, Handlungs- und Bewältigungsfähigkeiten für komplexe Aufgaben und Probleme zu vermitteln (vgl. Zander 1994, S. 123).

Als Konsequenz dieser Zielsetzung ist das Studium ebenso wie in Frankfurt als Modul- bzw. Bausteinsystem aufgebaut. Die Vorteile dieses Systems wurden bereits auf den vorangegangenen Seiten angesprochen. Ebenso wie an der FH Frankfurt a.M soll in Bochum das Grundstudium erkenntnisorientiert verlaufen, während das Hauptstudium anwendungsorientiert konzipiert ist. Dabei werden die Inhalte des Grundstudiums noch vertieft, differenziert und praxisbezogen aufgegriffen. Die Inhalte des Grund- und Hauptstudiums sind in der Curriculum-Übersicht auf der folgenden Seite abgebildet. Der obere Teil der Übersicht zeigt die Studienschwerpunkte (A und B), der untere die drei Säulen des Modulsystems. Sie sind in Analogie zu den unterschiedlichen Anforderungsebenen des Pflegeberufs strukturiert, wie dies auch bei den Schlüsselqualifikationen der Fall ist:

- Grundlagen- und Orientierungsbereiche der Pflege (Module G 1 - 11),
- pflegespezifische Theorie- und Handlungsbereiche der Pflege (Module P 1 - 11),
- Bereiche der Reflexion sowie instrumenteller und kreativer Ergänzung (Module R + E 1 - 11) (vgl. Zander 1994, S. 128).

Die Module sind so konstruiert, daß die Inhalte des Grundstudiums in einer vertiefenden, differenzierenden und vor allem anwendungsorientierten Form im Hauptstudium wieder aufgegriffen werden (vgl. Übersicht 7, Seite 30).

Übersicht 7: Curriculum-Übersicht



Curriculumbausteine mit freien und verpflichtenden Wahlmöglichkeiten
Quelle: Zander 1994, S. 129

3.3.4 Integration von Studium und Praxis bei den generalistischen Studiengängen

Die Verbindung von Studium und Praxis ist ein zentrales Anliegen aller Fachhochschulstudiengänge. Die vorliegenden Daten aus den Studienführern zeigen, daß der Praxisbezug der Pflegestudiengänge in besonderem Maße Bedeutung bekommt, da die Studenten entweder eine abgeschlossene Pflegeausbildung und zum Teil auch Berufspraxis vorweisen müssen (vgl. Kapitel 3.7), oder wenigstens ein mindestens halbjähriges Vorpraktikum Bedingung ist. An einzelnen Fachhochschulen, zumeist an den konfessionellen, ist es Pflicht, das Studium berufsbegleitend zu absolvieren.

Welche Bedeutung hat diese starke Verzahnung zwischen Praxis und Studium für den Gesundheitsbereich bzw. für die spätere berufliche Situation der Pflegenden?

Die Tatsache, daß die meisten Studenten mit profunden Berufserfahrungen in das Studium kommen, ermöglicht es, daß ihre Kenntnisse und Erfahrungen in die Lehre mit einbezogen werden können. Darüber hinaus wird auch in den Praxissemestern und Praktika u.a. auf die berufliche Vorbildung Bezug genommen: Die Praxisphasen dienen auch dazu, Probleme aus dem Pflegebereich mit all seinen Dimensionen (physisch, psychisch, fachlich, sozial etc.) nach theoretischen Erkenntnissen im Studium zu reflektieren und fachlich zu bewältigen. Neue Pflegemethoden sollen vermittelt und in ihrer Anwendung in der Praxis überprüft werden.

Die Erprobung von neuem Wissen und neuen Methoden und die Überprüfung von bereits Erfahrenem sollen den zukünftigen Absolventen ein Gefühl der Sicherheit und Kompetenz an ihrem (neuen) Arbeitsbereich vermitteln.

Diese in den Praxisphasen erworbene berufliche Kompetenz und Zufriedenheit kann sich auch indirekt auf den ambulanten und stationären Gesundheitsbereich auswirken: Ihre wissenschaftlich vertieften und aufgearbeiteten Berufserfahrungen machen sie im Pflegebereich, aber auch in der Grund- und Weiterbildung, zu Mitarbeitern, die mit neuen Pflegekonzepten und -methoden neue Inhalte und Impulse setzen und somit positive Veränderungen in den Tätigkeitsfeldern des Gesundheitswesens bewirken können.

Wie sind die **Praxisphasen** bzw. **Praktika** bei den **generalistischen Studiengängen** konzipiert, um die Berufskennnisse der Studenten zu nutzen und zu integrieren, und sie zugleich auf ihr künftiges Aufgabenfeld gut vorzubereiten?

Auch zu diesem Punkt sollen die Fachhochschulen in Frankfurt a.M. und die Evang. Fachhochschule Bochum vorgestellt werden (s. Übersicht 8).

Übersicht 8: Praxisorientierte Veranstaltungen, Praktika und Praxissemester an der FH Frankfurt a.M. und der Evang. FH Bochum

Evang. FH Bochum ¹⁾	FH Frankfurt ²⁾
<p>A Praxisorientierte Veranstaltungen³⁾</p> <p>Feldexploration/Feldforschung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ermittlung der Pflegebedürfnisse bestimmter pflegerischer Zielgruppen; - der Pflegebedarf der Region; - Strukturen und Angebote pflegerelevanter Versorgungssysteme in einer Region 	
<p>Theorie - Praxis - Seminare:</p> <p>Berufspraktische Erfahrungen werden mit erfahrenen Fachkräften der Pflegepraxis ausgewertet und reflektiert (Praxisbereiche, Workshops, Gesprächsforen).</p>	
<p>Fallseminare:</p> <p>Fragestellungen und Probleme aus der Pflegepraxis werden unter methodischen Gesichtspunkten interdisziplinär bearbeitet.</p> <p>Übungen:</p> <p>Studieninhalte werden praxisorientiert vertieft, methodische Vorgehensweisen wie auch praktische Handhabungen in der Pflege werden eingeübt.</p>	
<p>Berufsbezogene Selbsterfahrung:</p> <p>Die mit der Helferrolle verbundene persönliche Problematik wird reflektiert, um Ansätze zur Bewältigung zu finden.</p> <p>Quelle: s. S. 33</p>	

B Praktika

Vorpraktikum	
12 Monate, nur für Bewerber ohne Berufserfahrung	6 Monate; unterschiedliche Praxiserfahrungen werden genützt. Dimensionen des Vorhabens: Art der Berufserfahrung und ihre Bewertung; Erfahrungsaustausch; Studienmotivation; Vorstellungen zum zukünftigen Beruf. Bericht zum Vorpraktikum
Zwischenpraktikum	
50 Tage; dient zur Erkundung eines oder mehrerer pflegerischer Handlungsfelder. Obligatorisch, kann am eigenen Arbeitsplatz abgeleistet werden.	6 Monate; Bewertung und Reflektion der (veränderten) Praxis; Problemebenen in komplexen Pflegesituationen kennenlernen. Praxisbericht 1
Praxissemester	
Zwischen Grund- und Hauptstudium, für alle Pflicht. Folgende Funktionen: - Annäherung an berufliche Handlungsfelder; - Klärung der Motivation und Perspektive der weiteren Studien- und Berufswahl; - Erkundung der Strukturen des Gesundheitswesens im In- und Ausland; - Projektvorbereitung im Hinblick auf ein geplantes Studienabschlußprojekt.	Im 6. Semester: Die Handlungsebenen der künftigen beruflichen Tätigkeit werden noch breiter einbezogen. Praxisbericht 2; Workshop
Berufsfachliche Ergänzungspraktika: Möglich, wenn eine Ausbildung in Pflegeberufen zu durchlaufen oder zu beenden ist.	

1) Quelle: Zander 1994, S. 142 -146

2) Quelle: Kraushaar 1993, S. 8

3) Zu den praxisorientierten Veranstaltungen an der FH Frankfurt lag kein Material vor.

Ein wichtiges Element des pflegewissenschaftlichen Studiums an **beiden** Fachhochschulen sind die einzelnen Praktika und das Praxissemester. Zusätzlich zu dieser Einrichtung wird an der **Evang. FH Bochum** die Verbindung zwischen Theorie und Praxis durch gezielte Veranstaltungsformen während des Studiums angestrebt.

3.4 Funktionsbezogene Studiengänge: Studienrichtung Pflegemanagement/Pflegeleitung

3.4.1 Vorbemerkung

Obgleich der Studiengang **Leitung/Pflegemanagement** den funktionsbezogenen Studiengängen zugeordnet ist, ist eine trennscharfe Abgrenzung zu den generalistischen Studiengängen nicht immer möglich. An manchen Hochschulen wird neben der Managementausbildung auch der wissenschaftliche Pflegeanteil betont. Diese Studiengänge bereiten nicht nur auf Leitungsfunktionen vor, sondern sie wollen auch Schlüsselqualifikationen bzw. fachübergreifende Kompetenzen vermitteln.

Die Differenzierung in der Bezeichnung der Studienrichtung: "Leitung/Pflegemanagement" oder "Pflegedienstleitung" soll im folgenden Text aufgehoben werden, da es sich um das gleiche Ausbildungsziel handelt, d.h. die Befähigung zur wissenschaftlich ausgebildeten Leitung in stationären bzw. ambulanten Bereichen.

Aufgrund der unzureichenden Datenlage wurden die Unterlagen der Hochschulen ausgewertet, die entweder nur die Studienrichtung **Pflegemanagement** anbieten oder zusätzlich noch **Pflegepädagogik** vorgesehen haben.

3.4.2 Zielsetzungen und berufliche Anforderungen an den Studiengang Pflegemanagement

Die **Zielsetzungen** und späteren beruflichen Anforderung des Studiengangs **Pflegemanagement** ergeben sich aus dem Diktat immer knapper werdender Mittel bei gleichzeitiger Nachfragesteigerung. Dies führt dazu, daß eine quantitative und qualitative Veränderung auf allen Planungsebenen im Gesundheitswesen anzustreben ist. Die **Anforderungen**, die auf die Absolventen an Management- und Expertenaufgaben zukommen und zu deren Erfüllung sie durch den Studiengang befähigt werden sollen, sieht die Robert-Bosch-Stiftung in folgenden Bereichen (vgl. *Robert-Bosch-Stiftung 1992, S. 115 f*):

- Verantwortliche Leitung des gesamten Pflegedienstes, Gewährleistung und Sicherung eines qualitativ hochwertigen Pflegestandards nach Maßgabe der betrieblichen Zielsetzung durch eine entsprechende Organisation der pflegerischen Abläufe und eine sich daraus ergebende Dienst- und Fachaufsicht gegenüber dem Pflegepersonal;
- verantwortliche Wahrnehmung von Aufgaben des Personalmanagements, insbesondere Personalplanung, Personalauswahl und -einstellung, Personaleinsatzplanung, Personalentwicklung (Fort- und Weiterbildung) sowie Personalerhaltung im Pflegebereich;
- eine jeweils auf den Pflegesektor bezogene Planung und Überwachung des Budgets und der Materialwirtschaft sowie eine Mitsprache bei der Planung von Investitionen und Baumaßnahmen;
- die Mitwirkung an der Selbstdarstellung des Krankenhauses (in Form von allgemeiner und zielgruppenorientierter Öffentlichkeitsarbeit);
- die Gewährleistung des geforderten Ausbildungsniveaus im Hinblick auf die praktische Ausbildung des pflegerischen Nachwuchses.

Können diese Anforderungen realisiert werden, sind **qualitative und quantitative Veränderungen** im stationären und ambulanten Gesundheitsbereich möglich. Nur einige sollen hier aufgezählt werden:

- Durch die akademische Ausbildung gewinnt die Pflegeleitung im Dreierdirektorium an Bedeutung und kann so andere Pflegevorstellungen und -methoden durchsetzen, die einen qualitativ hochwertigen Pflegestandard ermöglichen.
- Die Bedeutung der Pflege wird durch die gestärkte Stellung der Pflegeleitung auch im Mitteleinsatz und bei der Planung von Investitionen und baulichen Maßnahmen zum Ausdruck kommen.
- Pflegemanager, die selber aus der Praxis kommen, werden bei der Personalplanung, -auswahl und -einstellung besser beurteilen können, welche Kenntnisse und Fähigkeiten die künftige Mitarbeiterin für ihren zukünftigen Einsatzbereich braucht und wo sie am besten einzusetzen ist.

Für den **Pflegeberuf** ist in folgenden Bereichen mit Verbesserungen zu rechnen:

- Die eigenen Berufserfahrungen der Pflegeleitung, was z.B. die physischen und psychischen Belastungen dieses Berufes betrifft, wie z.B. Schichtarbeit oder mangelnde Möglichkeit, Teilzeit zu arbeiten, werden sich positiv bei der Personaleinsatzplanung und Personalerhaltung auswirken.
- Weiterhin wird die Pflegeleitung daran Interesse haben, die Fort- und Weiterbildung ihrer Mitarbeiter zu unterstützen.
- Von besonderer Bedeutung ist im Rahmen der **praktischen Grundausbildung** die Unterbringung von Pflegeschülerinnen an Stellen, an denen sie ausbildungsadäquat eingesetzt werden und nicht nur bedarfsgerecht im Sinne des Krankenhausstellenplans.

3.4.3 Studienschwerpunkte - Studienbereiche der Studiengänge Pflegemanagement/Pflegeleitung

Wie reagieren die Hochschulen auf die in Punkt 3.4.2 vorgestellten Anforderungen an die zukünftigen Pflegemanager/innen?

Von den 15 Studiengängen, welche die Fachrichtung "Leitung/Pflegemanagement" alleine oder noch zusätzlich die Studienrichtung "Pflegepädagogik" anbieten, sind neun den Fachbereichen Sozialwissenschaft bzw. Sozialwesen oder Religionspädagogik zugeordnet, drei dem neu gebildeten Fachbereich "Gesundheit" bzw. "Gesundheitswesen" und nur einer dem Fachbereich "Wirtschaft".

Betrachtet man die Studienschwerpunkte, die an den Hochschulen bisher bereits angeboten wurden bzw. angeboten werden sollen, so lassen sich folgende Studienbereiche herauskristallieren, die auf die oben erwähnten Anforderungen zugeschnitten sind:

Wirtschaftswissenschaften / Rechtswissenschaften

- Betriebswirtschaftslehre
- Krankenhausbetriebslehre, Management
- Ökonomie (im Gesundheitswesen)
- (Gesundheits-)Recht etc.
- Wirtschaftswissenschaften, Rechtswissenschaft

Pflegewissenschaften / -forschung

- Krankenpflege
- Techniken der Pflege etc.

Sozialwissenschaften / Naturwissenschaften

- Psychologie
- Erziehungswissenschaften
- Soziologie etc.
- Medizin

Gesundheitsbereiche / Gesundheitswissenschaften

- ambulanter Pflegebereich
- stationärer Pflegebereich
- Strukturen des Gesundheitswesens.

Mit diesen Studienschwerpunkten entspricht das Angebot des Studiengangs Pflegemanagement an einzelnen Hochschulen¹ weitgehend den Vorschlägen der Robert-Bosch-Stiftung.²

Wie die Angebote im einzelnen aussehen, läßt sich aus den Übersichten 9a bis 10b ermitteln.

Die theoretieorientierten Studienschwerpunkte des Grundstudiums werden zum Teil im Hauptstudium nochmals vertieft wiederholt. Zusätzlich zu diesen Fächern ist es an vielen Hochschulen vor allem im Hauptstudium vorgesehen, daß die Studenten sich mit ihrem zukünftigen Tätigkeitsfeld im stationären bzw. ambulanten Bereich schwerpunktmäßig auseinandersetzen.

¹ Eine Ausnahme bildet die FH Osnabrück. Neben den pflegerischen Fächern besteht hier eine starke Konzentration auf betriebswirtschaftliche Fächer: "Die starke betriebswirtschaftliche Ausrichtung des Studienganges bereitet generell auf wirtschaftliche Handlungsfelder der Gesellschaft vor und eröffnet Tätigkeitsfelder auch außerhalb des Gesundheitswesens." (Studienführer Osnabrück 1993, S. 1)

² Vgl. Robert-Bosch-Stiftung 1993, S. 33: Gesundheitsbetriebslehre und Gesundheitsökonomie, Pflegewissenschaften, Sozialwissenschaften und Kommunikationswissenschaften, Gesundheitswissenschaften, Medizin, Informationswissenschaften, Rechtswissenschaft.

Von der fachlichen Struktur wird mit Ausnahme der Fachhochschule Bremen und der Evangelischen Fachhochschule Hannover großer Wert auf die **Studienschwerpunkte**

- Wirtschaftswissenschaften/Rechtswissenschaften
- Pflegewissenschaften/-forschung

gelegt.

Alle Fachhochschulen haben zusätzlich einen Schwerpunkt in den Fächern:

- Sozialwissenschaften/Naturwissenschaften bzw.
- Gesundheitswissenschaften.

Konfessionelle Hochschulen (vgl. Übersicht 10a und 10b, S. 42 und S. 43), die sowohl Pflegemanagement als auch Pflegepädagogik als Studiengang anbieten, weisen ähnliche Studienschwerpunkte auf wie die Fachhochschulen, die ausschließlich Pflegemanagement anbieten. Der Unterschied zu ihnen liegt darin, daß zumeist nach einem gemeinsamen Grundstudium für beide Studiengänge eine inhaltliche Differenzierung in die jeweilige Studienrichtung (Management bzw. Pädagogik) erfolgt.

Von Wichtigkeit ist, daß das Studium **berufsintegrierend** konzipiert ist und in **Teilzeitform** durchgeführt wird.

Übersicht 9a: Studienbereiche/Studienschwerpunkte der Studienrichtung: Leitung / Pflegemanagement

Hochschulort und -träger	Fachbereich	Studienbereiche/Studienschwerpunkte im Grundstudium (GS)	Studienbereiche/Studienschwerpunkte im Hauptstudium (HS)	Studienbereiche/Studienschwerpunkte nicht genannt nach GS und HS	Studienbegleiten
FH Würzburg-Schweinfurt-Aschaffenburg	Sozialwesen			Pflegemanagement	Keine Angaben
Kath. Stiftungsfachhochschule München	Sozialwesen			Breite Grundausbildung; Auseinandersetzung mit den Fächergruppen "Menschenbild", "Pflegerisches Handeln", "Betriebswirtschaft u. Recht", Spezialisierung in einem der 3 genannt. Bereiche. Neben der pflegerisch. Seite wird Gewicht auf d. betriebswirtschaftl. Zusammenhang im Gesundheitswesen gelegt.	WS 95/96
Evang. FH Nürnberg	Religionspädagogik			siehe Kath. Stiftungsfachhochschule München	WS 96/97
Ev. FH Berlin	Gesundheitswesen	keine Angaben	keine Angaben	keine Angaben	WS 94/95
Alice-Salomon-FH Berlin	Sozialarbeit und Sozialpädagogik			Pflege, Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft und Gesundheitsökonomie, Pflege- und Sozialmanagement, empirische Pflegeforschung, Recht, wiss. Arbeiten. Wahlpflichtveranstaltungen: Sozialwissenschaftliche und psychologische Fächer (z.B. Sozialmedizin, Sozial- und Gesundheitspolitik).	SS 94
FH Bremen	Sozialwesen	pflegewissenschaftliche Lehrinhalte	Schwerpunkte HS: - Pflegeleit. im Krankenhaus - Pflegeleitg. i.d. ambul. Pflege in der Alten- und der Behindertenzpflege		WS 94/95

Übersicht 9b: Studienbereiche/Studienschwerpunkte der Studienrichtung: Leitung /Pflegemanagement

Hochschulort und -träger	Fachbereich	Studienbereiche/Studienschwerpunkte im Grundstudium (GS)	Studienbereiche/Studienschwerpunkte im Hauptstudium (HS)	Studienbereiche/Studienschwerpunkte nicht getrennt nach GS und HS	Studienergebnis
FH Neubrandenburg	Sozialwesen	<p>1. Arbeitsgebiet Pflegewissenschaften:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Pflegewissenschaften/Pflegeforschung - Krankenpflege - Technik i.d. Krankenpflege - Gesundheitsförderung/Gesundheitsbildung - Prävention, Krankheitsverhütung - Geronte - Sozialtherapie <p>2. Arbeitsgebiet: Betriebswirtschaftslehre/Krankenhausbetriebslehre:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Krankenhausbetriebslehre - Management i.d. Pflege, Pflegeorganisation - Ökonomie im Gesundheitswesen - Gesundheitsrecht - Controlling <p>3. Ambulante Pflegedienste:</p> <ul style="list-style-type: none"> - ambulante Pflege - Beratung - Selbsthilfegruppen - Rehabilitation i. d. Geriatrie - Management ambulanter u. sozialpflegerischer Einrichtungen 	<p>Im HS werden aus den unterschiedlichen Arbeitsfeldern des Pflegewesens exemplarische Vertiefungsgebiete gewählt</p>		WS 93/94

Übersicht 9c: Studienbereiche/Studienschwerpunkte der Studienrichtung: Leitung/Pflegemanagement

Hochschulort und -träger	Fachbereich	Studienbereiche/Studienschwerpunkte im Grundstudium	Studienbereich/Studienschwerpunkte im Hauptstudium (HS)	Studienbereiche/-schwerpunkt nicht getrennt GS+HS	Studienbeginn
FH Osnabrück	Wirtschaft	<p>Methodenkenntnisse v. Grundlagen der Wirtschaftswissenschaften:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Allgem. Betriebswirtschaftslehre/Krankenhauslehre - Rechnungswesen - Volkswirtschaftslehre/Ökonomie des Gesundheitswesens - Wirtschaftsrecht - Statistik - Mathematik <p>Einführung i.d. Pflegewiss. u. Bedeutung d. Sozialwiss. f.d. Pflegewiss.:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sozialwissenschaften - Krankenpflegewiss. 	<p>HS umfasst die wirtschaftswissenschaftlichen Kernfächer:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Allgemeine Betriebswirtschaftslehre/Krankenhauslehre - Volkswirtschaftslehre/Ökonomie des Gesundheitswesens. 		WS 91/92
FH Münster	Sozialwesen	<p>Studienbereiche:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Pflege - Personalwirtschaft - Betriebswirtschaft <p>Lehrveranstaltung in folg. Fächern:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Pflegewissenschaft - Personalwirtschaft - Psychologie - Soziologie - Rechtswissenschaft - Medizin/Public Health - Mathematik/Statistik - Ethik 	<p>Spezialisierung auf einen pflegerischen Bereich:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Krankenhaus - ambulante Dienste - Alten/Pflegeeinrichtung 		WS 94/95
Ev. FH Hannover	Sozialwesen	<p>Lernbereiche:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Personenbezogene Voraussetzung pflegerischen Handelns; - Strukturelle Bedingungen; pflegerischen Handelns; - Grundlagen meth. Handelns; - Alltags- und studienorient. Reflexion und Selbsterfahrung 	<p>Lernbereiche:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Personenbezog. Voraussetz. systemat. Pflegehandlens; - Struktur d. Gesundheitsvs. Handlungsstrategien und Praxismodelle der Pflege; - Handlungsprobung in pflegerischen Praxisfeldern des Gesundheitswesens 		WS 95/96

Übersicht 10a: Studienbereich/Studienschwerpunkte der Studienrichtungen Pflegeleitung/-management und Pflegepädagogik

Hochschulort und Träger	Fachbereich	Studienbereiche im Grundstudium (GS)	Studienbereiche im Hauptstudium (HS)	Studienbereich/Studienschwerpunkt nicht getrennt nach G S und HS	Studienbeginn
Kath. FH Freiburg	Pflege			<ul style="list-style-type: none"> - Pflegewissenschaften - Organisation und Betriebsleitung - Rechtliche Grundlagen 	WS 92/93
Kath. FH Norddeutschland Osnabrück	Gesundheitspflege			<p>Studienbereiche:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Pflegewissenschaften (und Soziologie, Theologie und christliche Ethik) 2. Führen u. Leiten (Arbeits- u. Organisationspsychologie und betriebliches Personalwesen) 3. Recht und Verwaltung (Medizin, Krankenhaus- u. Arbeitsrecht) 4. Organisation u. Betriebsleitung (Allgem. Betriebswirtschaftslehre, spezielle Krankenhausbetriebswirtschaftslehre, statist. Methodenlehre, angewandte Statistik) 5. Freies Lehrangebot (Fachenglisch, Rhetorik, EDV, Psychosomatische Medizin) 	WS 93/94

Übersicht 10b: Studienbereich/Studienschwerpunkte der Studienrichtungen "Leitung/Management" und Pflegepädagogik

Hochschulort und Träger	Fachbereich	Studienbereiche im Grundstudium (GS)	Studienbereiche im Hauptstudium (HS)	Studienbereich/Studienschwerpunkt nicht getrennt nach G S und HS	Studienbeginn
Ev. FH für Sozialwesen Ludwigstrafen	Sozialwesen	<ul style="list-style-type: none"> - Theorie und Praxis der Pflege - Gesundheit und Krankheit - Strukturen d. Gesundheitswesens 	<ul style="list-style-type: none"> - Pflegeleitung - Betriebsführung (BWL, Personalmanagement, Ökologie) - Theorie u. Praxis der Pflege (Anwendungen v. Konzepten u. Forschungen i.d. Pflege) 		SS 94
Kath. FH Mainz	Pflegeleitung/ Pflegepädagogik			<ul style="list-style-type: none"> - Grundwissenschaften (z.B. Erziehungswiss., Medizin, Psychologie, Recht etc.) - Pflegewissenschaften - Gerontologie - Management - Ökonomie 	WS 92/93
Kath. FH NRW Köln	Gesundheitswesen			<p>Zentrale Fächer:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Pflegemanagement - Pflegewissenschaft - Betriebswirtschaft - Pflegepädagogik und Didaktik, daneben Lehrgänge in: Medizin, Psychologie, Recht, Theologie, Philosophie, Pädagogik, Soziologie, Gesundheits- u. Sozialpolitik, Gesundheits- u. Sozialforschung, EDV in der Pflege, <p>Schwerpunkte im ausgewählten Arbeitsfeld:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Personal - Pflege - Wirtschaft bzw. Ausbildungsstationen: Kinder-, Kranken- oder Altenpflege bzw. Entbindungslehre 	WS 94/95

3.4.4 Integration von Studium und Praxis bei den Studiengängen Pflege-management/Pflegeleitung

Wie für alle Studiengänge an Fachhochschulen sind auch für den Studiengang **Leitung/Pflegemanagement Praxisphasen** in Einrichtungen der **Berufspraxis** vorgesehen, die dem **gewählten Studienschwerpunkt** entsprechen. Dies ist an den folgenden Fachhochschulen der Fall: FH Münster, Kath. FH Köln, FH Osnabrück.

An den katholischen Fachhochschulen Mainz, Freiburg und Norddeutschland (= Osnabrück) ist der Praxisbezug besonders eng, da unabhängig von den Praktika bzw. den Praxissemestern, die absolviert werden müssen, das ganze Studium berufs begleitend konzipiert ist (bzw. ab dem Hauptstudium wie an der FH Mainz) und so ein ständiger Austausch zwischen Lehre und Praxis stattfindet. Dies wird am Studienbetrieb der FH Freiburg deutlich. Das Studium gliedert sich "in Präsenzphasen von jeweils vier Wochen zu Beginn und drei Wochen zum Ende des Semesters an der Fachhochschule und in Praxisphasen am jeweiligen Arbeitsplatz. Zwischen den Praxisphasen im Semester findet einmal pro Woche ein Studientag statt." (*Studienführer der Katholischen Fachhochschule Freiburg 1993, S. 5*)

3.5 Funktionsbezogene Studiengänge: Studienrichtung Pflegepädagogik

3.5.1 Zielsetzungen des Studiengangs Pflegepädagogik und mögliche Auswirkungen auf den Pflegeberuf und Pflegebereich

Ziel der Studienrichtung Pflegepädagogik ist es, daß zukünftige Pflegepädagogen in der Lage sind, den Beitrag medizinisch-naturwissenschaftlicher sowie sozial- und verhaltenswissenschaftlicher Fächer in der **Grundausbildung und Weiterbildung** den Pflegeschülern didaktisch so zu vermitteln, daß die **pflegespezifischen** Gesichtspunkte in den Unterricht integriert werden.

Diese Zielsetzung verändert unmittelbar die Ausbildungssituation der Pfleger, die bisher hauptsächlich durch nebenamtliche Dozenten ohne didaktische Qualifikation und Bezüge zur Pflegepraxis ausgebildet werden.

Veränderungen könnte es auch in der beruflichen Weiterbildung geben, die bisher von Krankenpflegelehrkräften durchgeführt wird. Sie gelten gegenwärtig als weitergebildete Krankenschwestern, was sich u.a. auch in der tariflichen Eingruppierung ausdrückt.

Ein weiteres Ziel, das sich auf die Pflegesituation und damit auch auf den **Gesundheitsbereich** auswirkt, besteht darin, den Absolventen der Studienrichtung Pflegepädagogik Qualifikationen zu vermitteln, die sie befähigen, den Pflegeschülern neben den fachlichen auch **soziale und kommunikative** Kompetenzen zu vermitteln.

Die zukünftigen Pflegepädagogen müssen in der Lage sein, den Auszubildenden **Kommunikationsstrukturen** zwischen Pflegenden und Patienten und deren Angehörigen, aber auch mit Vertretern der eigenen oder anderen Berufsgruppen, zu verdeutlichen und zu vermitteln. Der Kommunikation kommt im neuen Pflegekonzept eine entscheidende Rolle zu.

3.5.2 Studienschwerpunkte - Studienbereiche der Studienrichtung Pflegepädagogik

Betrachtet man das Angebot der Hochschulen, die Pflegepädagogik anbieten, so lassen sich weitgehend Übereinstimmungen bei den Studienschwerpunkten feststellen (vgl. Übersicht 11a und 11b):

- Pflegewissenschaften;
- Sozial- und Kommunikationswissenschaften (werden öfter unter die Grundwissenschaften subsumiert, zu denen auch Medizin, Biologie und Psychologie zählen);
- Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften bzw. Fachdidaktiken.

Mit diesem Fächerangebot für den Studiengang Pflegepädagogik entsprechen die Hochschulen weitgehend den Vorschlägen, die von der Robert-Bosch-Stiftung¹ gemacht wurden.

Der Umfang, d.h. die Stundenvolumina, mit denen die Studienschwerpunkte angeboten werden, hängt von der Studienganggestaltung ab. So sind an den Universitäten, an denen ausschließlich Pflegepädagogik studiert werden kann, die Semesterwochenstunden für die einzelnen Studienschwerpunkte umfangreicher als an den konfessionellen Fachhochschulen, an denen das Studium berufsbegleitend angeboten wird, und an denen nach dem Grundstudium auch die Möglichkeit besteht, Pflegemanagement zu studieren.

¹ Robert-Bosch-Stiftung 1993, S. 122f.: Sozialwissenschaften; Kommunikationswissenschaften und Psychologie; Medizin, Naturwissenschaften; Gesundheitswissenschaften.

Übersicht 11a: Studienschwerpunkte der Studiengänge Pflegepädagogik an den konfessionellen Fachhochschulen

Fachhochschule	Studienschwerpunkte
Kath. FH Freiburg	<ul style="list-style-type: none"> - Pflegewissenschaft - Kommunikation und Pflege - Sozial- und Geisteswissenschaften - Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften
Kath. FH Nordrhein westfalen Köln	<ul style="list-style-type: none"> - Pflegewissenschaft - Pflegepädagogik und Didaktik - Lehrangebote in: Medizin, Psychologie, Recht, Theologie, Schulorganisation, Soziologie, Gesundheits- und Sozialpolitik, Gesundheits- und Sozialforschung, EDV in der Pflege
Kath. FH Norddeutschland Osnabrück	<ul style="list-style-type: none"> - Pflegewissenschaft - Ausbilden und Unterricht - Organisieren und Verwaltung - Fachdidaktik (Berufskunde, psychiatrische Pflege, Naturwissenschaften, Sozial- und Verhaltenswiss. etc.)
Evang. FH Ludwigshafen	<ul style="list-style-type: none"> - Theorie und Pflege (Pflegeforschung, Arbeitsmethod. in der Pflege, Interaktion u. Kooperation i.d. Pflege), - Gesundheit und Krankheit (z.B. Krankheit als soziales und als psychisches Phänomen, Gesundheitsförderung) - Strukturen des Gesundheitswesens (z.B. Sozialforschung, Organisation, Soziologie und Management) - Lehren und Lernen (Erziehungswissenschaft, allgem. Didaktik und Fachdidaktik)
Kath. FH Mainz	<ul style="list-style-type: none"> - Grundwissenschaften (Erziehungswissenschaft, Kommunikationswissenschaft, Medizin, Psychologie, Recht, Soziologie) - Pflegewissenschaft - Gerontologie - Didaktik (für Pflegepädagogik) - Management (BWL, Management und Gesundheitseinrichtungen etc.) - Ökonomie (VWL, Gesundheitsökonomie, Informatik, Rechnungswesen etc.)

Um einen besseren Überblick über die einzelnen Angebote zu haben, wurde eine Typisierung nach ihrem Ausbildungsziel vorgenommen:

Übersicht 11b: Studienschwerpunkte der Studiengänge Pflegepädagogik an Universitäten

Universität	Studienschwerpunkte
Humboldt Universität zu Berlin	<ul style="list-style-type: none"> - Erziehungswissenschaften und eine andere zu wählende Sozialwissenschaft - Medizin-, Pflegepädagogik - 1. Fach (berufl. Fachrichtung und Fachdidaktik) - 2. Fach (Bio- bzw. Sozialwissenschaften) einschl. Fachdidaktik
Universität Halle-Wittenberg	<ul style="list-style-type: none"> - Berufliche Fachrichtung (Pflichtfachstudium) - Pflege der gesunden und kranken Menschen/Geburtenhilfe - med.techn. Assistenz/Physiotherapie <p>Affines Fach (Wahlpflichtfachstudium)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Biowissenschaften - Sozialwissenschaften - Medizinpädagogische Beratungstätigkeit
Universität Bremen	<ul style="list-style-type: none"> - Pflegewissenschaft und allgemeinbildendes Fach (Deutsch, Biologie usw.) <p>oder:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Pflegewissenschaft und Vertiefung in der beruflichen Fachrichtung (z.B. sozialwissenschaftliche Fachrichtung) <p>oder:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Pflegewissenschaft und affines Fach (Psychologie, Soziologie etc.)

Typ A: Integrierter Diplomstudiengang Lehre und Leitung in der Pflege.

Dieser Studiengang, der zumeist **berufsintegrierend** konzipiert ist und ausschließlich an konfessionellen Fachhochschulen angeboten wird, weist in fast allen Fällen sowohl für die Pflegepädagogen/innen als auch die Pflegemanager/innen gleiche Inhalte auf. Im Hauptstudium erfolgt dann fast immer eine Trennung und Spezialisierung in die jeweilige Richtung. Bei den Pflegepädagogen/innen kommen vor allem erziehungswissenschaftliche Bereiche, allgemeine und fachliche Didaktiken zum Tragen.

Dieses Modell wird an folgenden Fachhochschulen angeboten:

- Kath. FH Mainz,
- Evang. FH Ludwigshafen,
- Kath. FH Freiburg,
- Kath. FH Norddeutschland Osnabrück,
- Kath. FH NRW Köln.

Bischoff faßt das Leitbild, die Organisation, die Vor- und Nachteile dieses Studienmodells folgendermaßen zusammen:

Übersicht 12: Integrierter Diplomstudiengang "Lehre und Leitung in der Pflege" (Bischoff 1992, S. 21):

- | |
|---|
| <ul style="list-style-type: none">- Leitbild:
die akademische Krankenschwester- Organisation:
Drei-vier Semester gemeinsames Grundstudium, im Hauptstudium Spezialisierung auf Lehre oder Leitung- Vorteile:
von den Befürwortern wird angeführt, daß die Studierenden sich am Anfang des Studiums noch nicht für die eine oder andere Tätigkeit entscheiden müßten, außerdem soll die spätere Kooperation erleichtert werden- Nachteile:
Vermischung unterschiedlicher Berufsfelder und Aufgaben, entspricht nicht dem professionellen Berufsbild der Lehrer/innen, kein Lehramt, keine Übernahme in den Staatsdienst |
|---|

Quelle: Bischoff 1992, S. 21

Typ B und Typ C repräsentieren die Studiengänge Pflegepädagogik an den Universitäten.

Typ B: Diplom-Pflegepädagoge

Hier soll vor allem der Studiengang Medizinpädagogik, Pflegepädagogik an der Humboldt-Universität zu Berlin¹ vorgestellt werden.

Mit den Studienrichtungen Medizin- und Pflegepädagogik existiert eine Qualifizierungsmöglichkeit für Lehrkräfte vieler Medizinalfachberufe (siehe hierzu Kapitel 3.7). Der Diplomstudiengang ist mit dem Ziel konzipiert, Lehrkräfte für die berufliche Bildung im Gesundheitswesen auszubilden. Er baut auf den Anforderungen auf, welche die jeweiligen Ausbildungs- und Prüfungsordnungen der entsprechenden Berufe vorgeben (vgl. *Beier 1993, S. 4*).

Bischoff stellt die Vor- und Nachteile dieser Studienrichtung und deren Organisation folgendermaßen dar:

Übersicht 13: Diplom-Pflegepädagoge

<ul style="list-style-type: none">- Leitbild: Pflegepädagoge/in, Medizinpädagogin/in - Organisation: 8 - 10 Semester Studium - Zugangsvoraussetzungen: Abitur, Berufsausbildung, u.U. mehrjährige Berufstätigkeit - Vorteile: polyvalente Ausbildung - Nachteile:<ul style="list-style-type: none">- kein Lehramtsstudiengang- kein Referendariat und damit keine Übernahme in Staatsdienst- durch Einphasigkeit sehr verdichtetes Studium- langer Bildungsweg

Quelle: Bischoff 1992, S. 21

¹ An der Universität Halle - Wittenberg wird Medizinpädagogik nur noch als Fernstudium angeboten und nach Auskunft eventuell ganz eingestellt.

Typ C: Diplomstudiengang mit Referendariat

Dieser Typus stellt die neueste Entwicklung des Studiengangs Pflegepädagogik dar und ist mit der Bezeichnung "Lehramt Pflegewissenschaft" im Wintersemester 1993/94 an der Universität Bremen eingeführt worden. Dieses Modell orientiert sich an der Ausbildung des **Diplom-Handelslehrers**. Im Gegensatz zu einem Studium mit Staatsexamensabschluß ist dieser Studiengang **doppelqualifizierend**, denn durch den **Abschluß Diplom** wurde den Absolventen und Absolventinnen neben der Tätigkeit in verschiedenen Schularten und Fächern auch weitere Berufsmöglichkeiten in außerschulischen Berufsfeldern eröffnet. Im anschließenden Referendariat erfolgt die Vorbereitung für die Übernahme in das **staatliche Lehramt** wie bisher (vgl. *Bischoff 1992, S. 21*). Bischoff stellt das Leitbild, die Organisation und die Vor- und Nachteile dieses Studienganges in Übersicht 14 vor.

Übersicht 14: *Diplomstudiengang mit Referendariat an der Universität Bremen*

- | |
|---|
| <ul style="list-style-type: none">- Leitbild: Berufspädagoge/in- Organisation: zweiphasig, 8 bis 10 Semester grundständiges Studium, d.h. Aufteilung in Grund- und Hauptstudium, 18- bis 24monatiges Referendariat- Vorteile:<ul style="list-style-type: none">- Lehramtsstudium mit polyvalenter Ausbildung- Organisation als wissenschaftliches Studium mit Grund- und Hauptstudium- Übernahme in den Staatsdienst durch Referendariat- Nachteile:<ul style="list-style-type: none">- bekannte Probleme der Zweiphasigkeit |
|---|

Quelle: Bischoff 1992, S. 21

Das Lehramtsstudium umfaßt das Studium der beruflichen Fachrichtung "Pflegerwissenschaft" und ein allgemeinbildendes Fach (wie z.B. Deutsch, Biologie, Chemie etc.). Siehe auch Übersicht 11b.

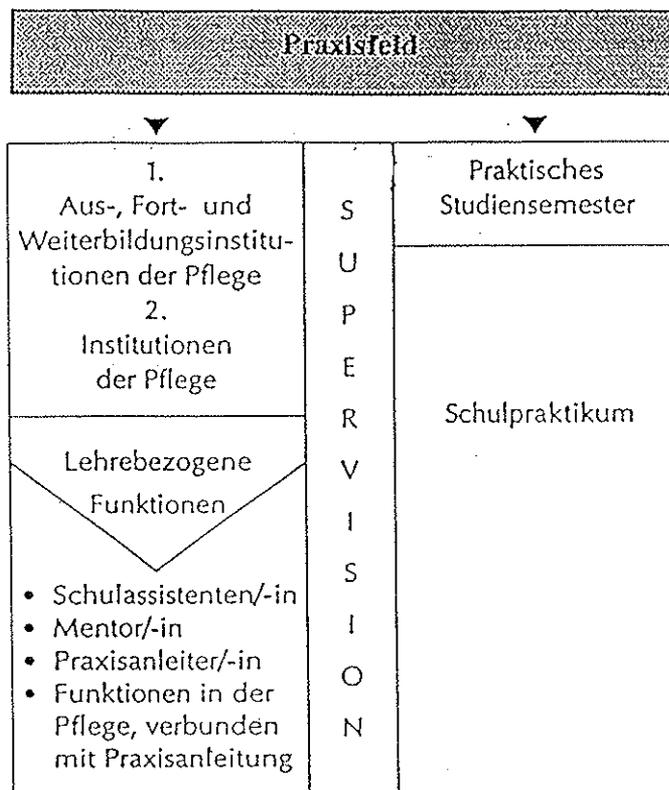
3.5.3 Integration von Studium und Praxis

Der Praxisbezug des Studiengangs Pflegepädagogik ist dadurch gegeben, daß an allen Hochschulen, mit Ausnahme der Universität Bremen, das Studium **berufsintegrierend** angeboten wird bzw. sogar durchgeführt werden muß.

Die Gestaltung der einzelnen Praxissemester und Praxisphasen erfolgt sehr unterschiedlich.

Ausführlich sind die Daten zu den Praxisphasen an der Kath. FH Freiburg.

Übersicht 15: *Praxisfeld der Studienrichtung Pflegepädagogik an der Katholischen Fachhochschule Freiburg*



Quelle: Studienführer Kath. FH Freiburg, Stand: Oktober 1993, S.7)

In Freiburg kommen die Student/innen aus Aus-, Fort- und Weiterbildungsinstitutionen der Pflege, wo sie lehrbezogene Funktionen als Schulassistent/in, Mentor/-in etc. innehaben. Dadurch, daß sie weiterhin im Beruf bleiben, können sie theoretische Erkenntnisse aus ihrem Studium in ihrem Beruf überprüfen und einbringen. Durch Supervision lernen sie, ihr Handeln und Verhalten zu reflektieren.

Im praktischen Studiensemester sollen Projektaufgaben durchgeführt werden, die berufliches Handeln sowie berufliche Fragestellungen und Probleme noch stärker durchdringen. Die Dauer des Schulpraktikums ist abhängig von den lehrbezogenen Funktionen, die durch das Studium besser qualifiziert werden sollen.

Über die **Praxisphasen an den Universitäten** lag leider ebenfalls kaum Material vor. An der **Universität Halle-Wittenberg** sind tätigkeitsbezogene praktische Studien und Unterrichtspraktika vorgesehen. Im Grundstudium gibt es spezielle fachwissenschaftliche Praktika, im Hauptstudium fachwissenschaftliche und fachdidaktische Praktika.

An der **Humboldt-Universität zu Berlin** sind für das Fern- bzw. Teilzeitstudium 60 Semesterwochenstunden Präsenzzeit an der Universität vorgesehen; sie verteilen sich mit 3 x 1 Konsultation pro Woche auf die gesamte Regelstudienzeit.

3.6 Tätigkeits- und Berufsfelder der Pflegestudiengänge

In diesem Abschnitt sollen die möglichen Einsatzbereiche ermittelt werden, in denen die Absolventen später unterzukommen hoffen.

Generalistische Studiengänge

Nach Beendigung des Studiums sollen die Absolventen und Absolventinnen nach Kraushaar (*vgl. Kraushaar 1993, S. 8*) in der Lage sein, komplexe Pflegeaufgaben auf wissenschaftlicher Basis zu meistern. Das Anforderungsprofil ihres Einsatzbereiches ist gekennzeichnet durch ein hohes Maß an Eigenverantwortung, aber auch durch Kooperation in fachübergreifenden Arbeitsgruppen. Die Einbindung der Angehörigen und die Ermutigung der Betroffenen bei speziellen Pflegeproblemen ist ebenso ein wichtiger Aspekt eines möglichen Tätigkeitsfeldes. Darüber hinaus ist die Anleitung von professionellen und semiprofessionellen Pflegekräften für spezifische Ziel-

setzungen ein Aufgabenbereich, aber auch die Wahrnehmung von Leitungsfunktionen und Verwaltungsaufgaben.

Die klassischen Einrichtungen, wie z.B. Krankenhäuser und ambulante Dienste mit ihren bekannten Pflegeaufgaben, werden durch neue Institutionen und neue Funktionsbereiche ergänzt, z.B. "Kinderkrebsstationen, das Hospiz, die therapeutische Wohngemeinschaft, die geriatrische Tagesklinik oder die Sozialstation in der Landgemeinde." (*Kraushaar 1993, S.8*)

Darüber hinaus könnte sich das Berufsfeld über eine Vielfalt institutioneller Einrichtungen des Sozial- und Gesundheitswesens erstrecken, z.B. Krankenkassen, Sozialversicherungsträger, Behörden, Verbände und Kommunen. Nicht zu vergessen sind die Institutionen, die sich mit Pflegeforschung und -wissenschaft beschäftigen.

Pflegemanagement / Pflegeleitung

Für die Hochschulabsolventen des Studiengangs Pflegemanagement ist es nach Ansicht der Robert-Bosch-Stiftung zu erwarten, daß es zu einer Ausweitung der Leitungs- und Führungsaufgaben in Krankenhäusern, in der Alten- und Behindertenpflege und in den sich ausweitenden ambulanten Diensten der Tagespflegeeinrichtungen kommen wird.

In allen diesen Bereichen kann sich das Stellenangebot für qualifizierte Pflegekräfte nach vorliegenden Schätzungen mindestens verdoppeln. (*Vgl. Robert-Bosch-Stiftung 1992, S. 167*).

In den Studienführern der Fachhochschulen werden noch folgende mögliche Tätigkeits- bzw. Berufsfelder aufgeführt:

- der Beratungssektor bei Krankenkassen und Berufsverbänden, in der Sozialverwaltung (FH Münster),
- große Betriebe und andere Institutionen des Sozial- und Gesundheitswesens (FH Magdeburg),
- Unternehmen, die Vorleistungen für stationäre und ambulante Krankenpflege übernehmen (FH Osnabrück).

Pflegepädagogik

Die Tätigkeits- und Berufsfelder der zukünftigen akademisch gebildeten Pflegepädagogen der **Fachhochschulen** sind Lehrtätigkeiten in der Aus-, Fort- und Weiterbildung in der Kranken- und Altenpflege.

Das Einsatzfeld der Pflegepädagogen, die an den Universitäten ausgebildet werden, ist durch ihre Qualifikation zum **berufsbildenden Lehrer** breiter gesteckt: Die Absolventen der Universität Bremen können zusätzlich zu den klassischen Berufsfeldern Krankenpflege- und Altenpflegeschulen in allen Bereichen der innerbetrieblichen Fortbildung, der beruflichen Weiterbildung und in allen Einsatzbereichen, in denen berufliche Qualifizierungsfragen im Mittelpunkt stehen, ihren Arbeitsbereich finden. Da ihr **Doppelabschluß** (Staatsexamen/Diplom) auch "zur Promotion berechtigt bzw. zur Wahrnehmung wissenschaftlicher Mitarbeiterpositionen, eröffnet das Studium auch wissenschaftliche Berufswege, Bereiche der Forschung oder eine universitäre Laufbahn." (vgl. *Studienführer der Universität Bremen 1993, S. 5*)

Ähnlich breit gefächert ist auch das Einsatzfeld künftiger Pädagogen der Universität Halle-Wittenberg. Sollte der Studiengang weiterhin bestehen, so könnten die Absolventen in folgenden Bereichen ihren Beruf ausüben:

- Lehrer/innen an berufsbildenden Schulen im Gesundheits- und Sozialwesen,
- Lehrer/innen an Bildungseinrichtungen, die Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen im Berufsfeld Gesundheit anbieten,
- Lehrtätigkeit an Fachhochschulen auf dem Gebiet der Gesundheitsbildung,
- Pädagog. Mitarbeiter/innen in Gesundheitsberatungsstellen (z.B. Familienberatung, Schwangerenberatung, Beratung von Drogen- und Alkoholabhängigen).
(Vgl. *Studienführer der Universität Halle - Wittenberg, Januar 1993, S. 2*).

Die Berufsfelder für die Absolventen des Studiengangs Medizinpädagogik/-Pflegepädagogik der Humboldt-Universität zu Berlin sind aus der Übersicht 16 ersichtlich:

Übersicht 16: Einsatzbereiche der Studienrichtungen Medizin-/Pflegepädagogik der Humboldt-Universität zu Berlin

Zukünftige Lehrkräfte für	
Medizinpädagogik	Pflegepädagogik
⇓	⇓
Medizinalfachberufe im nicht-pflegerischen Bereich	Medizinalfachberufe im pflegerischen Bereich
<ul style="list-style-type: none"> - Physiotherapeut/Krankengymnast - Beschäftigungs- und Arbeitstherapeut - Diätassistent - Logopäde - Medizinisch-technischer Laborassistent - Medizinisch-technischer Radiologieassistent - Audiol.-Phoniatry-Assistent 	<ul style="list-style-type: none"> - Krankenschwester/-pfleger - Kinderkrankenschwester/-pfleger - Altenpfleger
Berufsbezeichn. gelten für männ. u. weibl. Personen	

Quelle: Tagungsmappe des Universitätsklinikums der Humboldt-Universität zu Berlin 1993.

3.7 Zugangsvoraussetzungen für die Pflegestudiengänge

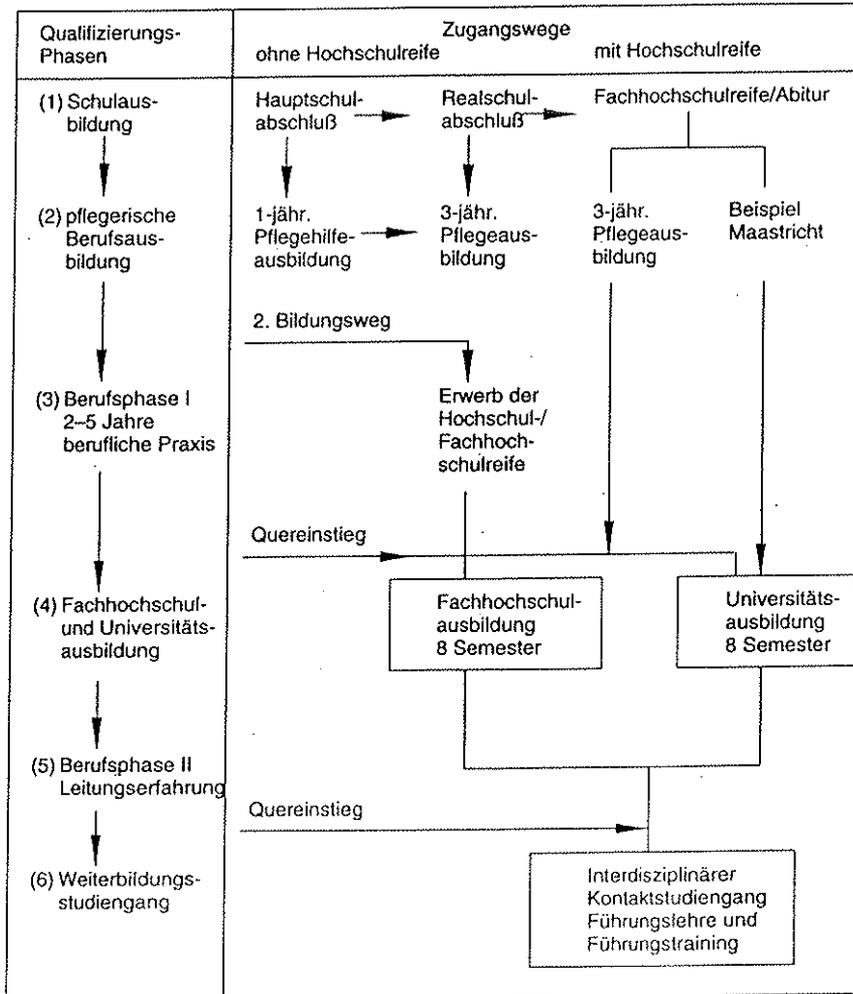
Durch die Einrichtung von Pflegestudiengängen an Fachhochschulen und Universitäten sollen vor allem Berufserfahrene aus den Pflegeberufen angesprochen werden.

Da für die Pflegeausbildung der mittlere Bildungsabschluß genügt, kann der größte Teil der Studierwilligen keine allgemeine Hochschulreife bzw. Fachhochschulreife nachweisen. Nach Kraushaar haben nur etwa 30 % eine Hochschulzugangsberechtigung (vgl. Kraushaar 1993, S. 11).

Um den Zugang "durchlässiger" zu machen, und gleichzeitig aber die angestrebten Ausbildungsziele zu realisieren, ist der Schulabschluß in einigen Bundesländern nicht das alleinige Hochschulzugangskriterium.

Wie die einzelnen Fachhochschulen bzw. Universitäten ihren Hochschulzugang regeln, soll im folgenden anhand der Übersichten 17 und 18 a - c dargestellt werden.

Übersicht 17: *Zugangswege und Qualifizierungsphasen*



Quelle: Robert-Bosch-Studie, 1992, S. 133

In Übersicht 17 werden die Qualifizierungsphasen und Zugangswege mit und ohne Hochschulreife vorgestellt, nach denen der Zugang an die bisher eingerichteten bzw. geplanten Pflegestudiengänge erfolgt.

Nach dieser Übersicht verläuft der kürzeste Weg zum Studium über den Zugang mit Hochschulreife, kombiniert mit einer mehrjährigen Pflegeausbildung. Es werden aber auch "Wege aufgezeigt, wie sie auf der Basis des Haupt- und Realschulabschlusses, d.h. den üblichen schulischen Voraussetzungen für die Pflegeausbildungen, angestrebt werden können, z.B. über den üblichen sog. Quereinstieg nach entsprechender Berufsphase oder über den 2. Bildungsweg." (vgl. *Robert-Bosch-Studie 1992, S. 134*) Auf das Modell Maastricht wird im Rahmen dieser Untersuchung nicht näher eingegangen.

Wie sehen nun die Zugangsvoraussetzungen im einzelnen aus?

Aus den Übersichten 18a - 18c, die aus dem Datenmaterial von 21 Hochschulen der Tabellen 1 - 17a, Spalten 7 (im Anhang), zusammengestellt wurden, ergibt sich folgendes Bild:

Übersicht 18a: Zugangsvoraussetzungen für die Pflegestudiengänge

Zugangsvoraussetzungen	Fachhochschulen / Universitäten						
	Kath. FH Frei- burg	Kath. ¹⁾ Stift. FH München	Evang. FH Nürnberg	Alice- Salomon- FH Berlin	Humboldt- Uni. zu Berlin	Ev. FH Berlin	FH Bre- men
1. Schulbildung alternativ:							
- allgem. HS-Reife	x	x	x	x	x	x	x
oder							
- Fachhochschulreife	x	x	x	x		x	x
oder							
- fachgeb. HS-Reife	x	x	x				
oder							
- gleichwertige Vorbildung				x			
2. Sonderzugang ohne Hochschulberech- tigung / Prüfung	x			x ⁰		x	x
3. Eigener Hochschul- zugangstest			x				
4. Berufsausbildung im Pflegebereich							
- mehrjährige ²⁾							
- ohne Jahresangaben	x	x	x	x ⁰	x	x	
5. Berufspraxis / Praktikum							
- bis 1 Jahr							
- 1 Jahr							x
- 2 Jahre	x			x	x	x	
- 3 Jahre oder länger				x ⁰			
6. Sonstige Voraus- setzungen:							
- Sprachkenntnisse							x
- Propädeutikum							
- Weiterqualifikation				x ⁰			
- Berufstätigkeit währ. des Studiums	x				x ¹⁾		
- Anerkennung sonst. Qualifikationen				x ⁰			

x⁰ = Zugangsvoraussetzungen im Zusammenhang mit dem Sonderzugang ohne HSberechtigung ohne Angabe der Dauer

x¹⁾ = (bei Teilzeit- bzw. Fernstudium)

¹⁾ Die Zugangsvoraussetzungen für den Studiengang Pflegemanagement an der FH Würzburg-Schweinfurt-Aschaffenburg werden ähnlich sein wie die der Kath. Stiftungsfachhochschule München.

²⁾ Nachweis eines einschlägigen Berufsabschlusses in: Krankenschwester/-pfleger oder Hebamme/Entbindungspfleger oder Altenpfleger/pflegerin oder Heilerziehungspfleger/-pflegerin.

Übersicht 18b: Zugangsvoraussetzungen für die Pflegestudiengänge

Zugangs- voraussetzungen	Fachhochschulen / Universitäten							
	Uni- versität Bre- men	Ev.FH Darm- stadt	FH Frank- furt	FH Neu- bran- denburg	Ev.FH Hanno- ver	FH Hil- desheim/ Holz- minden	FH Oсна- brück	Kath.FH Nord- deutschl. Osnabrück
1. Schulbildung alternativ:								
- allgem. HS-Reife	x	x	x	x	x	x	x	x
oder								
- Fachhochschulreife		x	x	x	x	x	x	x
oder								
- fachgeb. HS-Reife				x				
oder								
- gleichwertige Vorbildung			x	x			x	x
2. Sonderzugang ohne Hochschulberech- tigung / Prüfung	xo				x			
3. Eigener Hochschul- zugangstest		x		xo		x		x
4. Berufsausbildung im Pflegebereich - mehrjährige ²⁾								
- ohne Jahresangabe	xo	x		x	x	x	x	x
5. Berufspraxis / Praktikum			x					
- bis 1 Jahr		x ¹⁾						
- 1 Jahr	x							
- 2 Jahre					x			x
- 3 Jahre	xo			xo				
6. Sonstige Voraus- setzungen:								
- Sprachkenntnisse								
- Propädeutikum	xo							
- Weiterqualifikation	xo							
- Nachweis einer Berufstätigkeit währ. des Studiums					x			x
- Anerkennung sonst. Qualifi.								

xo = siehe Fußnote Übersicht 18a

x¹⁾ = ohne Jahresangabe

x²⁾ = siehe Fußnote Übersicht 18a

Übersicht 18c: Zugangsvoraussetzungen für die Pflegestudiengänge

Zugangsvoraussetzungen	Fachhochschulen / Universitäten						
	Kath. FH Köln	FH Münster	Ev. FH Bochum	Ev. FH Ludwigs-hafen	Kath. FH Mainz	FH Magde-burg	Uni Halle-Wittenberg
1. Schulbildung alternativ:							
- allgem.HS-Reife	x	x	x	x	x	x	x
oder							
- Fachhochschulreife	x	x	x	x	x	x	
oder							
- fachgeb.HS-Reife			x			x	
oder							
- gleichwertige Vorbildung	xo		x				
2. Sonderzugang ohne Hochschulbe-rechtigung/Prüfung	xo	x		x			
3. Eigener Hoch-schulzugangstest							
4. Berufsausbildung im Pflegebereich		x ¹				x ²	
- mehrjährige							
- ohne Jahresangabe	x		x	x			x
5. Berufspraxis / Praktikum						x	x
- bis 1 Jahr							
- 1 Jahr		x ¹					
- 2 Jahre	x	x			x		
- 3 Jahre		x	x				
6. Sonstige Voraussetzungen:							
- Sprachkenntnisse							
- Propädeutikum							
- Weiterqualifikation							
- Berufstätigkeit währ. des Studiums							
- Anerkenn.sonst. Qualifikationen					x		

- xo = siehe Fußnote Übersicht 18a
x¹ = Siehe Tabelle 13a, Spalte 7, im Anhang
x² = siehe Tabelle 16a, Spalte 7, im Anhang

Vorbildung

Um einen Studiengang an der **Universität Halle-Wittenberg** und der **Humboldt-Universität zu Berlin** zu belegen, ist als schulische Voraussetzung das **Abitur** notwendig. An einigen **Fachhochschulen** ist neben dem Abitur die **Fachhochschulreife** oder die **fachgebundene Hochschulreife** (FH Neubrandenburg, Ev. FH Bochum, FH Magdeburg, Kath. FH Freiburg, Kath. Stift. FH München und die Ev. FH Nürnberg) eines der Zugangskriterien.

Eine **gleichwertige Vorbildung** ermöglicht an folgenden **Fachhochschulen** einen Zugang: Alice-Salomon-FH Berlin, FH Frankfurt, FH Neubrandenburg, Kath. FH Köln, Ev. FH Bochum.

Daneben besteht an einigen Hochschulen für besonders befähigte **Berufstätige** die Möglichkeit, gemäß dem jeweiligen **Landeshochschulgesetz** durch eine Prüfung vor einer Fachkommission eine **fachgebundene Hochschulreife** zu erwerben und damit ein **Pflegestudium** aufzunehmen. Dieser **Sonderzugang** ist an folgenden Hochschulen möglich: Kath. FH Freiburg, Alice-Salomon-FH Berlin, Ev. FH Berlin, FH und Uni Bremen, Kath. FH Köln, FH Münster und Ev. FH Ludwigshafen.

Eigene Hochschultests werden an folgenden Fachhochschulen durchgeführt: Ev. FH Nürnberg, Ev. FH Darmstadt, FH Neubrandenburg, FH Hildesheim/-Holzminden und Kath. FH Norddeutschland Osnabrück.

Ausbildung - Berufserfahrung

Die **Pflegestudiengänge** an den Universitäten und Fachhochschulen heben sich von anderen Studiengängen dadurch ab, daß die Studierenden folgende **Qualifikationen** aufweisen müssen:

- a) Entweder eine **mehrjährige Ausbildung** im Pflegebereich
- b) und/oder zusätzlich eine ein- bis mehrjährige **Berufspraxis** bzw. **Praktikumserfahrung**.

Sonstige Zugangsvoraussetzungen

Weitere **Qualifikationen** - auch in Form alternativer Zugangskriterien - sind an einzelnen Hochschulen nötig:

Fortsetzung

Übersicht 19: Studienorganisation und -struktur der Pflegestudiengänge

Hochschule	Studienorganisation			Studienstruktur	
	berufsbegl. / Teilzeit	Vollzeit	Fern- studium	Studiendauer in Semester	Std.volu- mina(SWS)
Ev. FH Hannover	x			8	140 SWS
FH Osnabrück		x		8	140 bzw. 126
Kath. FH Norddeutsch- land Osnabrück	x			12 Trimester GS 5 Trim./ HS 7 Trim.	2.000 Std.
Kath. FH Köln	x			kein Angaben	kein Angaben
FH Münster		x		8 GS 3/ HS 5	keine Angaben
Ev. FH Ludwigs- hafen		x		8 GS 3/ HS 5	keine Angaben
Kath. FH Mainz	1-4.Sem.- Vollzeit; 5-9.Sem. berufsbegl.			9	keine Angaben
FH Magdeburg		x		8 GS 3/ HS 5	keine Angaben
Univ. Halle- Wittenberg			x	10 GS 4 HS 6	keine Angaben

3.8.2 Studiengangstruktur und Studiendauer

Von den 19 Hochschulen, die Angaben zur Studiendauer machten, soll an 15 das Studium in acht Semestern absolviert werden (vgl. Übersicht 19). Die Gliederung des Studiums schwankt zwischen zwei Semestern (Kath. FH Frei-

Übersicht 19: Studienorganisation und -struktur der Pflegestudiengänge

Hochschule	Studienorganisation			Studienstruktur	
	berufsbegleit. Teilzeit	Vollzeit	Fernstudium	Studiendauer in Semestern	Stundenvolumina i.Semesterwochenstd.(SWS)
Kath. FH Freiburg	x			8 GS 2/HS 6	140
Kath.Stift. FH München		x		8	keine Angaben
Ev. FH Nürnberg	keine Angaben			8	keine Angaben
FH Würzburg/Schweinf.-Aschaffenh.		x		keine Angaben	keine Angaben
Alice-Salomon-FH Bln.	x	x		8 GS 3/HS 5	194
Humboldt-Universität zu Berlin		x	berufsbegleit. Fernstud.	8 = GS 4/HS 4, 10 berufsbegleit.	160
Ev. FH Berlin		x		8 GS 4/HS 4	keine Angaben
FH Bremen		x		8 GS 3/HS 5	keine Angaben
Univ. Bremen		x		8 bzw. 10 bei Propädeutikum	Lehramtsstud: 160 2. Fach 60
Ev. FH Darmstadt		x		8 bzw. 7 GS 3/HS 5	20 pro Semester
FH Frankfurt a.M.		x		8 GS 3/HS 3 1 Praxissem. 1 Prüfungss.	144
FH Neubrandenburg	x	x		8	keine Angaben
FH Hildesheim/Holzminen		x		8	keine Angaben

Legende: GS = Grundstudium; HS = Hauptstudium.

- englische Sprachkenntnisse (FH Bremen)
- bestehender Arbeitsplatz oder Berufstätigkeit während der Studienzzeit; (FH Freiburg, Humboldt-Universität zu Berlin, FH Norddeutschland Osnabrück, Evangelische Fachhochschule Hannover);
- Propädeutikum für Bewerber ohne Hochschulqualifikation zur Erlangung der fachgebundenen Hochschulreife (Univ. Bremen);
- Weiterqualifikationen, sonstige Qualifikationen (Kath. FH Mainz, Universität Bremen, Alice-Salomon FH Berlin).

3.8 Studienorganisation, Studienstruktur und Abschlüsse der Pflegestudiengänge

3.8.1 Studienorganisation

Die Auswertung der Studienführer nach der **Studienform** der Pflegestudiengänge, wie sie in Übersicht 19a und 19b zusammengefaßt dargestellt wird, zeigt, daß an 20 Fachhochschulen das Studium überwiegend (12 Hochschulen) als Vollzeitstudium angeboten wird.

An sechs Hochschulen kann bzw. muß das Pflegestudium berufsbegleitend - auch als Fernstudium durchgeführt werden.

Zwei weitere Sonderformen gibt es an der Universität Halle-Wittenberg und an der Katholischen Fachhochschule Mainz. An letzterer wird das erste bis vierte Semester als Vollzeitstudium angeboten, das fünfte bis neunte Semester dagegen berufsbegleitend. Das Pflegestudium an der Universität Halle wird laut Auskunft nur noch als Fernstudium angeboten.

burg) und vier Semestern (Ev. FH Berlin) Grundstudium. Entsprechend lang ist dann das Hauptstudium (sechs bzw. vier Semester).

Das Studium kann auch bis zu 10 Semestern dauern, wenn, wie an der Universität Bremen, noch zwei Semester Propädeutik dazu kommen oder das Studium berufsbegleitend absolviert werden kann, wie es an der Humboldt-Universität zu Berlin möglich ist.

Für das Fernstudium an der Universität Halle-Wittenberg werden 10 Semester zur Durchführung des Studiums veranschlagt.

Weitere Ausnahmen sind die Kath. FH Mainz mit neun Semestern und die Kath. FH Osnabrück, an der das Studium in fünf Trimester Grundstudium und in sieben Trimester Hauptstudium gegliedert ist.

Über die **Stundenvolumina** können kaum Aussagen gemacht werden, da nur sechs Hochschulen dazu Angaben lieferten (siehe Übersicht 19a und 19b).

3.8.3 Abschlüsse, Zertifikate

Sehr heterogen gestaltet sich bislang die Benennung der Abschlüsse der Pflegestudiengänge, soweit die Bezeichnungen überhaupt schon feststehen. Generell wird das Studium mit dem Diplomtitel abgeschlossen werden. An der Universität Bremen und der Universität Halle-Wittenberg soll nach erfolgreichem Studienabschluß zusätzlich das Staatsexamen in Analogie zur Ausbildung des Diplom-Handelslehrers möglich sein.

An Hochschulen, die den Studiengang **Pflegepädagogik** anbieten, soll folgender Titel vergeben werden:

- Diplom - Pflegepädagogin,
- Diplom - Medizinpädagogin,
- Diplom - Berufspädagogin (Uni Bremen).

Nach Abschluß des Studiengangs **Pflegemanagement** erhält der Student den Titel:

- Diplom Pflegedienstleiterin,
- Diplom Pflegemanagerin,
- Diplom Pflegeleiterin,
- Diplom Pflegewirt/Pflegewirtin,
- Diplom Kaufmann/-frau Krankenmanagement.

Eine Ausnahme bildet der Studiengang "Krankenpflege" an der FH Osnabrück, der mit dem Titel Diplom-Krankenschwester (FH) bzw. -Krankenpfleger (FH) abschließt.

Die Studiengänge, die an den Fachhochschulen angeboten werden, erhalten zu ihrem Diplom den Zusatz (FH).

3.9 Kontakte / Kooperation

Über Kooperationen und Kontakte mit anderen Hochschulen im In- und Ausland, mit Forschungs- und Berufsverbänden und sonstigen Institutionen aus dem Pflege- bzw. Gesundheitsbereich, enthielten die Studienführer wenig Material. Auch hier gilt wieder, daß sich viele Studiengänge noch in der Planungs- bzw. Erprobungsphase befinden und somit nur auf die Daten zurückgegriffen wurde, die in den Studienführern verfügbar waren.

Nur sechs Hochschulen (Humboldt-Universität Berlin, FH und Univ. Bremen, Evangelische FH Darmstadt und FH Frankfurt, FH Neubrandenburg) haben Kooperationsbeziehungen, bei denen sich vier Tendenzen erkennen lassen (vgl. Übersicht 20):

- Kontakte zum Ausland, vor allem nach England,
- Kontakte zu Hochschulen innerhalb der Bundesrepublik, die den gleichen Studiengang anbieten,
- Kontakte zu Pflege- und Forschungsverbänden innerhalb Deutschlands,
- Kontakte zu Einrichtungen der Grund- und Weiterbildung im Pflegebereich innerhalb der Hochschulregion.

1. Kontakte mit ausländischen Hochschulen

Trotz der geringen Fallzahl sollen im Rahmen dieser Untersuchung die ausländischen Kontakte und die in den jeweiligen Ländern vorhandenen Pflegestudiengänge vorgestellt werden, da bis vor kurzer Zeit die deutschen Studenten für die Erlangung eines "Pflege"-Diploms entweder ein anderes Studienfach belegen mußten oder ins Ausland gingen, um dort einen wissenschaftlichen Abschluß zu erlangen.

Übersicht 20: Kontakte zum In- und Ausland

Kontakte / Kooperationen	Fachhochschulen / Universitäten					
	Humboldt-Universität zu Berlin	Fachhochschule Bremen	Universität Bremen	Fachhochschule Frankfurt a.M.	Ev. Fachhochschule Darmstadt	FH Neubrandenburg
1. Kontakte zum Ausland	Bildungsrichtungen für das Berufsfeld in England, Niederlande, Schweiz	Das 7. Semester wird im Ausland studiert	Enge Kontakte zu Pflege-Forschungsprojekten und entsprechenden Studiengangsplanungen zur Universität Sheffield und Lancaster	Kontakte mit ausländischen (zunäch. engl. u. holländischen) Hochschulen im Rahmen des ERASMUS-Programms der EU	Keine Angaben	Förderung d. internat. Austauschs i. Bereich der Pflegewissenschaft (Nursing Science); i. SS: Summer School Programms
2. Kontakte zu Hochschulen mit dem gleichen Studiengang	siehe Univ. Bremen		<ul style="list-style-type: none"> Univ. Halle-Wittenberg Studiengang Dipl.-Pflegerpäd. der Humboldt-Univ. zu Berlin, Planungsgruppe Pflegelehrer-ausbildung der Univ. Osnabrück 	Kooperation der Fachbereiche des Pflegewesens auf Landesebene	siehe FH Frankfurt a.M.	
3. Kontakte zu (Pflege-)Forschungsverbänden innerhalb Deutschlands	Keine Angaben	Keine Angaben	Zentrum für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld	Keine Angaben	<ul style="list-style-type: none"> Koop. m. Einrichtung d. Forsch. u. Lehre i.d. BRD Koop.-vereinbarung m. d. Agnes-Karll-Inst. f. Pflegeforschung, DBfK in Eschborn 	eine Angaben
4. Kontakte zu Einrichtungen der Grund- und Weiterbildung im Pflegebereich	<ul style="list-style-type: none"> Krankenschulen bzw. Schulen für Medizinfachberufe: - am Hochschulort, - in der BRD - Weiteil. einricht. u. Oberstufenzentren am Hochschulort 	Keine Angaben	Keine Angaben	Keine Angaben	Keine Angaben	Keine Angaben

Schon seit Jahrzehnten hat die Pflegeforschung im Ausland an den Universitäten, Forschungseinrichtungen und wissenschaftlichen Vereinigungen etc. ihren festen Platz gefunden.

Übersicht 21: *Institutionalisierung der Pflegewissenschaft und -forschung in acht europäischen Ländern*

Institutionen der Pflegewissenschaft und -forschung	CH	D	F	GB	NL	PL	S	SF
REGELSTUDIUM				●	◐	○	●	●
PROMOTION				●	●	●	●	●
WISS. FORTBILDUNG				●	●	○	●	●
FORSCHUNGSEINRICHTUNGEN			○	●	◐		◐	●
FORSCHUNGSFÖRDERUNG	○	○	○	◐	◐		◐	◐
WISS. PUBLIKATIONEN	◐	◐	◐	◐	◐	◐	◐	◐
WISS. VEREINIGUNGEN/ VERANSTALTUNGEN	◐	◐	◐	◐	◐	○	◐	◐
BEITRAG ZUR INTERNATIONALEN „scientific community“	◐	○	◐	●	◐	○	◐	◐

Quelle: Robert-Bosch-Stiftung 1992, S. 111

- Legende:
- - ein(e) Studiengang, Promotion, Forschungsförderung etc. (siehe 1. Spalte),
 - ◐ - einige Studiengänge, Promotionen etc.,
 - ◑ - mehrere Studiengänge, Promotionen etc.,
 - ◒ - zahlreiche Studiengänge etc.,
 - - sehr viele Studiengänge etc.

Vor allem die angelsächsischen und nordischen Länder, in denen die Pflege und die Pflegewissenschaft schon seit langer Zeit an den Hochschulen angesiedelt ist, dienten als Vorbilder bei der Einführung von Pflegestudiengängen an den bundesdeutschen Hochschulen (vgl. Übersicht 21).

Die Kontakte der deutschen Hochschulen zum Ausland können als Bemühungen gewertet werden, von den Erfahrungen und dem Kenntnisstand dieser Länder zu lernen, sowohl was die inhaltliche Studiengangskonzeption in den Pflegestudiengängen und deren curriculare Gestaltung, als auch was deren Stand in der Pflegewissenschaft und Pflegepraxis in den führenden angelsächsischen Ländern betrifft.

Im Rahmen dieser Untersuchung soll kurz auf die **englischen und holländischen** Pflegestudiengänge eingegangen werden, da nach Angaben der Studienführer zu diesen Ländern am häufigsten Kontakte bzw. Kooperationen bestehen.

Die Darstellung der englischen und niederländischen Studiengänge wurde dem Aufsatz von Mogge-Grotjahn (1994, S. 50 - 53 und S. 60 - 62) entnommen.

Großbritannien

An mindestens 24 Hochschulen werden in Großbritannien "50 Studiengänge angeboten, die zu einem akademischen Abschluß der Pflege führen. Die Abschlüsse reichen von 'Bachelor of Social Science-Nursing' bis zur Promotion in Pflegewissenschaften. An (mindestens) der Hälfte der Hochschulen werden integrierte Krankenpflege-Diplomstudiengänge angeboten, die neben dem Bachelor-Grad auch die Registrierung als Krankenschwester oder -pfleger ermöglichen." (*Mogge-Grotjahn 1994, S. 52*)

Zusätzlich läuft das WHO-Konzept des "Generalist Nursing" in allen Ausbildungsrichtungen an. "Dies bedeutet u.a. eine stärkere Betonung der Gesundheitsberatung und Prävention, der gemeindeorientierten Pflege und ein gemeinsames Grundstudium vor der Spezialisierung in einzelnen Bereichen." (*Mogge-Grotjahn 1994, S. 52*)

Die **Studiengangsstruktur** orientiert sich am "Baukastensystem" und ermöglicht so einerseits eine individuelle Gestaltung des eigenen Bildungsweges, andererseits ist so eine Vielzahl an Kombinationen und Ausbildungsprofilen gegeben.

Die Diskussion um die Verortung der Pflegestudiengänge an Fachhochschulen oder Universitäten, die Verwissenschaftlichung der Studiengänge und die Frage nach der wissenschaftlichen Weiterqualifikation scheinen in den **Niederlanden** beantwortet zu sein. Seit den 70er Jahren ist es dort im Rahmen von Bildungsreformen zu einer Umstrukturierung in der Berufsausbildung und im Hochschulbereich gekommen. Heutzutage sind die Hochschulen in zwei Typen gegliedert: Die wissenschaftlichen und die berufsbezogenen

Hochschulen (hoger beroepsonderwijs). Seit der Bildungsreform in den 80er Jahren sind letztere mit unseren Fachhochschulen vergleichbar (vgl. *Mogge-Grotjahn 1994, S. 60*). An den 13 wissenschaftlichen Hochschulen werden 4jährige Diplomstudiengänge (doctoraalprogramma's) sowie Graduiertenstudiengänge mit der Möglichkeit der Promotion (postdoctorale opleidingen - promotie) angeboten. Nach dem ersten Jahr des Diplomstudienganges muß eine propädeutische Prüfung abgelegt werden. Ferner wird eine Fülle von Weiterbildungsstudiengängen angeboten. Die Universitäten sind stark an der Forschung ausgerichtet.

Die Hochschulen des "hoger beroepsonderwijs" (HBO-Einrichtungen) dagegen bereiten die Studierenden auf berufliche Tätigkeiten vor, die sowohl die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse als auch die Fähigkeit zur praktischen Gestaltung erfordern; die Betonung liegt auf der Praxis." (vgl. *Mogge-Grotjahn 1994, S. 60*)

2. Kontakte / Kooperationen im Inland

Kontakte zu Hochschulen mit gleicher Studienrichtung bzw. zu (Pflege)-Forschungsverbänden innerhalb Deutschlands

Die Kontakte mit Hochschulen **gleicher Studienrichtung** innerhalb der Bundesrepublik Deutschland können zum gegenseitigen Erkenntnis- und Erfahrungsaustausch führen, wie dies bei den Fachhochschulen in Hessen praktiziert wird.

Die Kontakte der Universität Bremen zu den Universitäten in den neuen Bundesländern im Studiengang Pflegepädagogik beruhen auf deren "Erfahrungsschatz", den diese Universitäten mit der Pflegepädagogik haben.

Da die **Pflegeforschung** in der Bundesrepublik Deutschland an den Hochschulen noch in der Entwicklungsphase steckt, werden Kooperationen zu anderen Institutionen wie z.B. zum Agnes-Karll-Institut für Pflegeforschung der DBfK gesucht.

Kontakte zu Einrichtungen der Grund- und Weiterbildung im Pflegebereich an Hochschulen

Die Humboldt-Universität zu Berlin ist als Anbieter des Medizin- bzw. Pflegepädagogik-Studienganges in Kontakt mit der "Basis", d.h. den Grund- und Weiterbildungseinrichtungen innerhalb Berlins. Darüber hinaus bestehen aber auch Beziehungen zu Medizinalfachberufen innerhalb der Bundesrepublik Deutschland.

4 Empfehlungen

Aktuelle Situation im Gesundheitsbereich

Die Entwicklung im Gesundheitsbereich ist gekennzeichnet durch einen **steigenden Bedarf** an Pflegeleistungen, der sich u.a. aus dem steigenden Anteil alter Menschen, der Veränderung im Spektrum der Krankheiten sowie deren Dauer ergibt. Dieser anwachsenden Nachfrage steht jedoch ein immer **knapper werdendes Pflegeangebot** gegenüber: Sinkende Geburtenzahlen und Veränderungen in den Lebenskonzepten und Berufswünschen der Frauen führen dazu, daß immer weniger Pflegestellen besetzt werden.

Um diesem Trend entgegenwirken zu können und um die Qualität in der Versorgung zu sichern, müßte der Pflegeberuf attraktiver werden. Dies wäre möglich, wenn einerseits die Arbeitsverhältnisse verbessert würden, wie z. B. Angebot an Teilzeitarbeitsplätzen sowie Abbau des häufig wechselnden Schichtdienstes bzw. der Überstunden und der physischen und psychischen Belastungen, um nur einige Faktoren zu nennen.

Von großer Bedeutung ist aber auch die Tatsache, daß die Pflegeberufe von ihrer Ausbildung her so angelegt sind, daß bislang keine Weiterqualifikation im tertiären Bereich möglich war und sie somit in einer beruflichen "Sackgasse" endeten. Die geringen Aufstiegschancen, das niedrige Einkommen, patienten- und berufsfremde Tätigkeiten etc. führen zu Frustrationen und zum frühen Ausscheiden aus den Pflegeberufen.

Seit den 90er Jahren wird von Parteien, Kirchen und Berufsverbänden, aber auch vom Wissenschaftsrat und vom Sachverständigenrat für die Konzertierte Aktion im Gesundheitswesen gefordert, diese Entwicklung zu stoppen, indem neue Berufs- und **Studiengangmodelle** erprobt werden, welche die Berufserfahrungen bzw. die Berufssituation der Pflegenden berücksichtigen.

1 Empfehlungen zur Gesundheitsversorgung

- 1.1 Die Gesundheitsversorgung muß über das Jahr 2000 hinaus gesichert werden. Dazu empfiehlt es sich, für die Pflegenden attraktive Berufsmöglichkeiten zu schaffen, um dem quantitativen Pflegebedarf Rechnung zu tragen. Um die Qualität in der Pflege und im Pflegemanagement zu garantieren, müßten Pflegestudiengänge angeboten werden.

- 1.2 Neben ihrer Funktion, wirtschaftliche und soziale Impulse für eine Region zu setzen, können Fachhochschulen durch die Einführung von Pflegestudiengängen dazu beitragen, die ambulante und stationäre Versorgung der Bevölkerung zu verbessern.

Deshalb sollen auch kleinere Fachhochschulen in strukturschwächeren Regionen, soweit es vom Fächerkranz her möglich ist, dieses zukunftssträchtige Studienangebot einrichten.

2 Empfehlungen zu den drei Studiengängen

- 2.1 Um die **Qualität der Pflege** zu steigern, ist es sinnvoll, folgende Studiengänge ein- bzw. fortzuführen:

- **Pflegewissenschaft:** Zur Entwicklung und Erarbeitung neuer Pflegeansätze und -methoden;
- **Pflegeleitung/Pflegemanagement:** Für Leitung und Stabsfunktionen in ambulanten und stationären Einrichtungen des Gesundheitswesens;
- **Pflegepädagogik:** Für die verbesserte Grund- sowie für die berufliche Fort- und Weiterbildung der Pflegenden.

- 2.2 Die Pflegestudiengänge sollten **multidisziplinär bzw. interdisziplinär** (Pflegewissenschaften, Sozial- und Kommunikationswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Statistik, Naturwissenschaften etc.) angeboten werden, damit die Studenten die Dimensionen der Pflege unter möglichst vielen Aspekten vermittelt bekommen, um später über die Pflegekompetenz hinaus **fachliche, psychosoziale und Management-Kompetenzen** zu besitzen.

- 2.3 Soweit noch kein gesundheitswissenschaftlicher oder pflegewissenschaftlicher Fachbereich existiert, sollten die Pflegestudiengänge an staatlichen Fachhochschulen in den sozial- bzw. wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen angesiedelt werden.

3 Empfehlungen zur Integration von Praxis und Studium

- 3.1 Um eine starke Durchdringung von Praxis und Lehre zu gewährleisten, sollten die Studierenden weiterhin **Vorpraktika** im Pflegebe-

reich ableisten bzw. **Berufskennntnisse** in diesem Tätigkeitsfeld nachweisen können.

- 3.2 Um Praxis und Lehre möglichst eng zu verzahnen, sollte das Studium auch an staatlichen Hochschulen als **Alternative zum Vollzeitstudium berufsbegleitend** als Teilzeit- oder auch als Fernstudium angeboten werden, wie es an einigen konfessionellen Fachhochschulen der Fall ist.

4 Empfehlungen zum zukünftigen Tätigkeitsfeld

Will ein Bundesland die Ausbildung zum Pflegepädagogen an einer staatlichen Universität einrichten, kann eine Orientierung am Bremer Studiengang "Lehramt Pflegewissenschaft" sinnvoll sein. Hier erhalten die Studierenden nach Abschluß des Studiums sowohl ein Pflegediplom als auch das Staatsexamen.

Mit dieser **Doppelqualifikation** erweitern sich die Einsatzfelder der Studenten wesentlich.

5 Empfehlungen zum Studienzugang

Behält man für den Zugang zum Studium die Berufsausbildung und -erfahrung als Kriterium bei, müssen Überlegungen angestellt werden, inwieweit man die Zugangsbedingungen für **Berufspraktiker lockert**, die ohne formale Studienvoraussetzungen an die Hochschule kommen wollen.

Literaturverzeichnis

- Alber, J.; Bernard-Schenkluhn, B. (1992):* Westeuropäische Gesundheitssysteme im Vergleich: Bundesrepublik Deutschland, Schweiz, Frankreich, Italien, Großbritannien.
- Badura, B. (1994):* Public Health: Aufgabenstellungen, Paradigmen, Entwicklungsbedarf. In: Schaeffer D. u.a. (Hrsg.), 1994, S. 55- 71
- Bals, T. (1990):* Professionalisierung des Lehrens im Berufsfeld Gesundheit. Köln
- Bartholomeyczik, S. (1994):* Befragung zum Qualifikationsprofil eines generalistischen Pflegestudiums und zur Akzeptanz seiner Absolventinnen und Absolventen im Berufsfeld. In: Bartholomeyczik, S. u.a. (Hrsg.), 1994, S. 163 - 200
- Bartholomeyczik, S. u.a. (Hrsg.)(1994):* Pflege als Studium. Beiträge zu einem Fachhochschul-Curriculum. Bochum
- Behrends, G.; Haubrock, M.; Schröck, R. (1992):* Bestandsaufnahme für die Bundesrepublik Deutschland. In: Deutsche Krankenpflege-Zeitschrift, H. 5, S. 8 - 23
- Beier, J.; Fichtner, K.-H. (1992):* Studiengang Medizinpädagogik/Pflegepädagogik in Berlin. In: Deutsche Krankenpflege-Zeitschrift, H. 9, S. 24 - 28
- Bischoff, C.; Botschafter, P. (1992a):* Fachhochschule für die Lehrerausbildung in der Pflege? In: Pflege Pädagogik, H. 1, S. 7 - 11
- Bischoff, C. (1992b):* Qualifizierung der Lehrerinnen und Lehrer an den pflegeberufsbildenden Schulen. In: Deutsche Krankenpflege-Zeitschrift, H. 9, S. 18 - 23
- Bischoff, C. (1994):* Ziele wissenschaftlicher Lehrerausbildung in der Pflege-Lehrerausbildung und Pflegewissenschaft. In: Schaeffer, D. u.a. (Hrsg.), 1994, S. 249 - 260
- Botschafter, P.; Steppe, H. (1994):* Theorie- und Forschungsentwicklung in der Pflege. In: Schaeffer D. u.a. (Hrsg.) 1994, S. 72 - 86
- Dassen, T.; Buist, G. (1994):* Pflegewissenschaft - Eine Betrachtung unter systematischen Gesichtspunkten. In: Schaeffer, D. u.a. (Hrsg.), 1994, S. 87 - 102
- Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe (DBfK) (1993):* Synopse: "Pflege" an den Universitäten und Fachhochschulen in der BRD. Eschborn
- Evers, G. (1992):* ... im Hinblick auf den europäischen Binnenmarkt nach 1992. In: Deutsche Krankenpflege-Zeitschrift, H. 9, S. 14-18
- Hoefert, H.-W.; Holthaus, E. u.a. (1993):* Studiengang "Pflege/Pflegemanagement". Curriculare Konzeption. In: Deutsche Krankenpflege-Zeitschrift, H. 11

- Kraushaar, D. (1993):* Pflegestudium an der Fachhochschule. In: *Pflege Pädagogik*, H. 4, S. 4 - 12
- Kraushaar, D. (1994):* Pflegestudium an der Fachhochschule. In: Schaeffer, D. u.a. (Hrsg.), 1994, S. 226 - 248
- Krüger, H.; Rabe-Kleberg, U.; Mischo-Kelling, M. (1993):* Pflegewissenschaft als berufliche Bildung - Ein Weg aus der Sackgasse. Bremen
- Landenberger, M. (1994):* Arbeitsmarktperspektiven für Pflegeberufe. In: Schaeffer, D. u.a. (Hrsg.), 1994, S. 175 - 189
- Landenberger, M.; Lohr, K.; Watzlawczik, G. (1994):* Wege zur Verbesserung des Ansehens von Fachberufen der Kranken- und Altenpflege. In: Dietrich, H.; Stooß, F. (Hrsg.) (1994): Wege zur Verbesserung des Ansehens von Pflegeberufen. In: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit; Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nr. 180, S. 105 - 182.
- Meyer, H. (1003):* Arbeitsbedingungen und Arbeitszufriedenheit beim Pflegepersonal an Allgemein-Krankenhäusern. In: Forschungsforum. Berichte aus der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, H. 5, S. 89 - 95
- Moers, M. (1994):* Anforderungs- und Berufsprofil der Pflege im Wandel. In: Schaeffer, D. u.a. (Hrsg.); 1994, S. 159 - 174
- Mogge-Grotjahn, H. (1994):* Pflege in Europa, Bestandsaufnahme und vergleichende Analyse pflegebezogener Studiengänge in Europa. In: Bartholemeyczik, S. (Hrsg.), 1994, S. 7 - 112
- Oelke U. (1993):* Überblick über existierende bzw. für 1993/94 geplante pflegebezogene Studiengänge in der Bundesrepublik Deutschland. In: *Pflege Pädagogik*, H. 3, S. 44 - 45
- Robert-Bosch-Stiftung (1992):* Pflege braucht Eliten. Denkschrift zur Hochschul-ausbildung für Lehr- und Führungskräfte in der Pflege. Gerlingen (= Schriftenreihe der Robert-Bosch- Stiftung; Beiträge zur Gesundheitsökonomie 28)
- Schaeffer, D.; Moers, M.; Rosenbrock, R. (1994):* Zum Verhältnis von Public Health und Pflege. In: Schaeffer, D. u.a. (Hrsg.), 1994, S. 7 - 28
- Schaeffer, D.; u.a. (Hrsg.) (1994):* Public Health und Pflege. Zwei neue gesundheits-wissenschaftliche Disziplinen. Berlin (herausgegeben vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung)
- Schöffler, R. (1992):* Die Stellung der Pflegeberufe im Bildungswesen der Bundes-republik Deutschland. In: *Deutsche Krankenpflege-Zeitschrift. Beilage Dokumentation Aus- und Fortbildung*, H. 5, S. 2 - 7

- Schöffler, R. (1992):* Qualifikationsstrukturen für die Pflegeberufe. In: Deutsche Krankenpflege-Zeitschrift, H. 5, S. 2 - 7
- Schulz-Göddker, A. (1992):* Struktur und Aufbau des Bildungssystems in der Krankenpflege. In: Deutsche Krankenpflege-Zeitschrift, H. 5, S. 23 - 28
- Schwartz, F. W.; Haase, I.; Hofmann, W. (1993):* Gesundheitssystemforschung. Standort und Perspektiven. In: Deutsche Krankenpflege-Zeitschrift, H. 12, S. 853 - 856
- Steppe, H. (1994):* Caritas oder öffentliche Ordnung? Zur historischen Entwicklung der Pflege. In: Schaeffer D. u.a. (Hrsg.), 1994, S. 43 - 54
- Universitätsklinikum Charité, Medizinische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin, Tagungsmappe (1993):* Wissenschaftliches Kolloquium "30 Jahre universitäre Ausbildung von Lehrkräften für das Berufsfeld Gesundheit".
- Wissenschaftsrat (1991):* Empfehlungen zur Entwicklung der Fachhochschulen in den 90er Jahren.
- Witneben, K. (1994):* Pflegekonzepte in der Weiterbildung zur Pflegelehrkraft. Über Voraussetzungen und Perspektiven einer kritisch-konstruktiven Didaktik der Krankenpflege. Frankfurt (M.), Berlin, Bern, New York, Paris, Wien
- Zander, C. (1993):* Fachhochschulen im Aufwind - Neue Entwicklungen am Beispiel pflegebezogener Studiengänge. Loccum (Entwurf zu einem Beitrag zur Tagung in der Ev. Akademie Loccum vom 19. - 21.3.1993)
- Zander, C. (1994):* Curriculumentwurf für einen Diplomstudiengang Pflege in der Fachrichtung Sozialwesen an einer Fachhochschule. In: Bartholomeczyk, S. u.a. (Hrsg.), 1994, S. 113 - 162
- Zielinski, W.; Korporal, J. (1994):* Zur Begründung eines Hochschulstudiengangs für Leitende in Pflegeberufen und Institutionen der Pflege. In: Schaeffer, D. u.a. (Hrsg.), 1994, S. 261 - 278
- Zimmermann, E. (1993):* Akademisierung der Krankenpflege - ein Korrektiv des Pflegenotstandes? In: Deutsche Krankenpflege-Zeitschrift, H. 11, S. 784 - 789

Literaturverzeichnis der Studienführer

Alice-Salomon-Fachhochschule Berlin, Stand: Nov. 1993

Evangelische Fachhochschule Berlin, Stand: Febr. 1994

Universitätsklinikum Charité, Humboldt-Universität zu Berlin, Stand: Nov. 1993

Evangelische Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Bochum, Stand: Sept. 1993

Fachhochschule Bremen, Stand: Febr. 1994

Universität Bremen, Stand: Nov. 1992

Evangelische Fachhochschule Darmstadt, Stand: Nov. 1993

Fachhochschule Frankfurt a.M., Stand: Okt. 1993

Katholische Fachhochschule Freiburg, Stand: Okt. 1993

Fachhochschule Fulda, Stand: März 1994

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Stand: Jan. 1993

Evangelische Fachhochschule Hannover, Stand: Jan. 1995

Fachhochschule Hildesheim-Holzminde, Stand: März 1994

Katholische Fachhochschule Nordrhein-Westfalen in Köln, Stand: Jan. 1994 bzw. Dez. 1994

Evangelische Fachhochschule Ludwigshafen, Stand: Aug. 1994

Fachhochschule Magdeburg, Stand: Nov. 1992

Katholische Fachhochschule Mainz, Stand: Febr. 1993

Katholische Stiftungsfachhochschule München, Stand: Jan. 1994 (gilt auch für die Fachhochschule Schweinfurt-Würzburg-Aschaffenburg und die Evang. Fachhochschule Nürnberg)

Fachhochschule Münster, Stand: März 1994

Fachhochschule Neubrandenburg, Stand: Jan. 1994

Fachhochschule Osnabrück, Stand: Juni 1993 bzw. Nov. 1993

Katholische Fachhochschule Norddeutschland in Osnabrück, Stand: Sept. 1993

Universität Witten-Herdecke, Stand: Juli 1994

Anhang
Tabellen 1 bis 17

Tabelle 1: Baden-Württemberg

Anschrift/Bezeichnung des/der (geplanten) Studienganges	Studienschwerpunkte / Studienbereiche	Praxisbezug / Praxissemester	mögliche Tätigkeits-/Berufsfelder	Kooperation / internationale Kontakte
Spalte 1	Spalte 2	Spalte 3	Spalte 4	Spalte 5
<p>Kath. Fachhochschule Freiburg Hochschule für Sozialwesen, Religionspädagogik und Pflege, Fachbereich Pflege Habsburger Str. 97 79104 Freiburg</p> <p>Studiengänge: 1) Pflegedienstleitung/ Pflegemanagement 2) Pflegepädagogik</p>	<p>1. Studiengang</p> <ul style="list-style-type: none"> - Pflegewissenschaften - Organisation und Betriebsleitung - Führung und Organisationslehre - rechtl. Grundlagen <p>2. Studiengang</p> <ul style="list-style-type: none"> - Pflegewissenschaften - Kommunikation und Pflege - Sozial- und Geisteswissenschaften - Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften 	<ul style="list-style-type: none"> - Präsenzphasen von jeweils 4 Wochen zu Beginn und 3 Wochen am Ende des Semesters und in Praxisphasen am jeweiligen Arbeitsplatz - in der Präsenzphase 1 x pro Woche 1 Studientag - 5 Semester = praktisches Studium - durch Supervision begleitet wird 	<p>1) Leitungsaufgaben in Institutionen der Pflege</p> <p>2) LehrerInnen für die Auszubildenden in den Ausbildungsstätten von Pflegenden</p>	<p>Kooperation mit der Evang. Fachhochschule Freiburg</p>

Tabelle 1a: Baden-Württemberg

Fachhochschule	Zugangsvoraussetzungen	realisierter/ geplanter Studienbeginn	Studienform	Studiengangskonzeption a) Studiendauer b) Studienvolumina	Abschlusstitel/ Titel	a) Zahl der Studenten insgesamt b) Studiengangslitze	Sonstiges
Spalte 6	Spalte 7	Spalte 8	Spalte 9	Spalte 10	Spalte 11	Spalte 12	Spalte 13
Kath. Fachhochschule Freiburg	<p>Allgemeine Voraussetzungen für das berufsintegrierte Studium: Schulabschluss (alternativ)</p> <ul style="list-style-type: none"> - allgemeine Hochschulreife - Fachhochschulreife - fachgebund. Hochschulreife <p>für StudienbewerberInnen ohne primäre (Fach-)Hochschulzulassung besteht die Möglichkeit, an der Staatl. FH in Mannheim eine Zulassungsprüfung nach § 53 Abs. 7 HgG zu absolvieren.</p> <p>Berufsausbildung StudienbewerberInnen haben eine abgeschlossene Berufsausbildung in</p> <ul style="list-style-type: none"> - Pflegebereich oder als - Hebamme oder Entbindungspfleger nachzuweisen (mindestens zweijährige Berufserfahrung) <p>Spezielle Voraussetzungen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Pflegedienstleitung/ Pflegemanagement: - Arbeitsplatz in einer Institution der Pflege mit leitungsbezog. Funktionen - Pflegepädagogik: - Arbeitsplatz in einer Institution der Pflege, der mit Lehre verbunden ist. 	WS 92/93 Beginn nur zum WS	berufsbegleitend/ Teilzeit	<p>a) 8 Semester GS: 2 Se HS: 6 Se</p> <p>b) 140 SWS</p>	<p>1. Diplom-Pflegedienstleiter/in</p> <p>2. Diplom-Pflegedidaktin</p>	<p>a) 928 b) 15 Studiengangslitze Innen</p>	keine Studiengebühren mit Ausnahme einer einmaligen Verwaltungs- und Sozialgebühr von geschätzter Höhe DM 200,-

Tabelle 2: Bayern

Anschrift/Bezeichnung des/der (geplanten) Studienganges	Spalte 1	Studienschwerpunkte / Studienbereiche	Praxisbezug / Praxissemester	mögliche Tätigkeits-/ Berufsfelder	Kooperation / (Internationale) Kontakte
	Spalte 2	Spalte 3	Spalte 4	Spalte 5	
<p>Kath. Stiftungs-fachhochschule, FH München Praxisstr. 83 81667 M ü n c h e n</p> <p>Studiengang: Pflegemanagement</p>	<p>Neben einer breiten Grundausbildung hat der Student sich mit den drei Fachgruppen "menschlicher", "pflegerischer Handeln" und "betriebswirtschaftliche" auseinandersetzen. Durch die Wahl eines Studienschwerpunktes wird eine spezielle Spezialisierung in einem der vorgenannten Bereiche ermöglicht. Ein besonderes Gewicht wird neben der pflegerischen Seite auch auf betriebswirtschaftliche Zusammenhänge im Gesundheitswesen gelegt.</p>	<p>Zwei Praxissemester im Umfang von je 20 Wo im 3. + 6. Semester verbunden mit praxisbegleitenden Lehrveranstaltungen (jeweils sechs Wochenstunden). Das erste praktische Studiensemester dient dem Vertrautwerden mit der beruflichen Tätigkeit der Pflege. In weiteren praktischen Semestern sollen die Studierenden exemplarisch in einzelnen Aufgabenfeldern mit der berufl. Tätigkeit im Pflegemanagement vertraut werden. Der Schwerpunkt liegt auf den betriebswirtschaftlichen und rechtlichen Fragen des Pflegemanagements.</p>	<p>Leitende Tätigkeiten in den Bereichen Krankenpflege, Kinderkrankenpflege, Altenpflege, Behindertenzpflege, Rehabilitation oder Gesundheitsförderung.</p>	<p>Keine Angaben</p>	
<p>Evangelische Fachhochschule Nürnberg Burgschneidstr. 10 90419 Nürnberg</p> <p>Studiengang: Pflegeleitung</p> <p>Evangel. FH</p>	<p>Das Konzept der Kath. Stiftungs-fachhochschule München soll in ähnlicher Weise auch an der Evangelischen Fachhochschule Nürnberg verwirklicht werden.</p>				
<p>Fachhochschule Nürnberg-Schweinfurt-Aschaffenburg Fachbereich Sozialwissenschaften Kunzstr. 12 97070 W ü r z b u r g</p> <p>Studiengang: Pflegemanagement</p>					<p>Der Studiengang der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt-Aschaffenburg zielt auf die Ausbildung im Pflegemanagement ab.</p>

Tabelle 2a: Bayern

	Spalte 6	Spalte 7	Spalte 8	Spalte 9	Spalte 10	Spalte 11	Spalte 12
Fachhochschule	Zugangsvoraussetzungen	realisierter/geplanter Studienbeginn	Studienform	Studiengangskonzeption	Abschlusszertifikat / Titel	a) Zahl der Studenten insgesamt	b) Studien-gangsp-lätze
Kath. Stif-tungsfach-hochschule München	- Abitur bzw. Fachhochschulreife - Eine einschlägige Berufsausbil-dung bzw. -erfahrung ist aber nicht zwingend erforderlich, jedoch wünschenswert.	WS 1995/96	Vollzeit	a) 8 Semester 4 SE GS 4 SE HS b) 86 SWS im Grund-studium 88 SWS im Haupt-studium	Mehrschein-lisch: "Diplom-Pflege-wirt(in) (FH)",	a) 1.419	
Evang. Fach-hochschule Nürnberg	Abitur, Fachabitur oder gleichwertiger Bildungsabschluss außerdem: abgeschlossene Pflegeaus-bildung und Berufserfahrung	frühestens WS 1996/97	Keine Angaben	a) 8 Semester	stellt die Evang.-Fach-hochschule Würzburg aus	a) 304	
Fachhoch-schule Würzburg-Schweinfurt-Aschaffenburg	Allgemeine Qualifikationsvorausset-zungen für ein Fachhochschulstudium: Nachweis eines einschlägigen Berufs-abschluss (Krankenschwester/-pfleger, Kinderkrankenschwester/-pfleger, Altenpfleger, Hebamme/Entbindungs-helfer, Heilerziehungspfleger/in)	WS 1995/96	Vollzeit	Keine Angaben	Diplom Pfl-e-gewirt(in) FH	a) 6.573 b) 27	

Tabelle 3: Berlin

Anschrift/Bezeichnung des/der (geplanten) Studienganges	Spalte 1	Studienschwerpunkte / Studienbereiche	Praxisbezug / Praxissemester	mögliche Tätigkeits-/ Berufsfelder	Kooperation / (internationale) Kontakte
	Spalte 2	Spalte 3	Spalte 4	Spalte 5	
<p>Alice-Salomon-fach-hochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin Karl-Schradler-Str. 6 10781 B e r l i n.</p> <p>Studiengang: Pflege/Pflegemanagement</p>	<ul style="list-style-type: none"> Erlangung folg.Kompetenzen: Pflege-, Betriebswirtschaftl., Management, Psychosoziale u.pädagog. Kompetenz Fächer: Pflege, Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft und Gesundheitsökonomie, Pflege- und Sozialmanagement, empirische Pflegeforschung, Recht, Wiss.Arbeiten. Wahlpflichtveranstaltungen: Sozialwissenschaftliche und psycholog.Fächer (z.B. Sozialmedizin, Sozial- u.Gesundheitspolitik). 	<p>Praxissemester von 80 Arbeitstagen mit mindestens 30 Zeitstunden pro Woche. Wird an der FH im Umfang von 8 Semesterwochenstunden begleitet.</p> <p>Projektorientierte HS</p>	<p>Leitende Funktionen in Krankenhäusern, ambulanten, gesundheitlichen Einrichtungen sowie im Bereich der Behinderten- und Altenpflege</p>	<p>Keine Angaben</p>	
<p>Charité Medizinische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin Ziegelstr. 5 10098 B e r l i n</p> <p>Studiengang: Pflegepädagogik / Medizinpädagogik</p>	<ul style="list-style-type: none"> Erziehungswissenschaft und eine andere zu wählende Sozialwissenschaft Medizin- u.Pflegepädagogik 1. Fach (berufliche Fachrichtung) + Fachdidaktik 2. Fach (Bio- bzw.Sozialwissenschaften) einschließl. Fachdidaktik 	<p>60 SWS Präsenzzeit an der Uni: verteilen sich mit 3 x 1 Konsultationswoche auf die gesamte Regelstudienzeit</p>	<p>Lehrkräfte für:</p> <ul style="list-style-type: none"> Medizinalfachberufe im nicht-pflegerischen Bereich Medizinalfachberufe im pflegerischen Bereich 	<p>Kooperation mit</p> <ul style="list-style-type: none"> Krankenpflegeschulen Oberstufenzentren am Hochschullort gesundl. Einrichtungen/Ver-sicherung.am Hochschullort Bildungseinrich. für das Berufsfeld in England, Niederlande, Schweiz Weiterbildungseinrichtungen am Hochschullort 	

Tabelle 3a: Berlin

Fachhochschule	Zugangsvoraussetzungen	realisierter/geplanter Studienbeginn	Studienform	Studienkonzentration a) Studiendauer b) Studierendenzahl	Abschlusszertifikat / Titel	a) Zahl der Studenten insgesamt b) Studienplätze	Sonstiges
Spalte 6	Spalte 7	Spalte 8	Spalte 9	Spalte 10	Spalte 11	Spalte 12	Spalte 13
Alice-Salomon-Fachhochschule	<p>a) Hochschulreife, Fachhochschulreife, Zulassungen von gleichwertig anerkannter Vorbildung + 2 Jahre Berufstätigkeit</p> <p>b) nach § 11 Berlin: abgeschlossene Beruf. Ausbildung im Pflegebereich und Vier Jahre Berufserfahrung</p> <p>Positiv:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Teilnahme an staatl. anerkannten Weiterbildungen/Fortbildungen - Tätigkeit in Institutionen der Pflege - nachgewiesene Dauerpflege von Familienangehörigen und Kindererziehungszeiten 	SS 1994 Jedes Semester	a) Vollzeit oder b) berufs begleitend Tätigkeit im Pflegeberuf wird als Praktikum anerkannt; Veranstaltungen werden so gelegt, daß sie mit einer Berufstätigkeit vereinbar sind	a) 8 Se GS: 3 Se HS: 5 Se b) 194 SWS	Diplom Titel noch unbekannt	a) 1.015 b) 30 Vollzeit	
Charité	<p>allgemeine Hochschulreife, abgeschlossene Berufsausbildung in Pflegeberufen, diagnostischer/therapie-orientierten Berufen (Medizinischfachberuf).</p> <p>Darüber hinaus für das berufs begleitende Studium eine mind. 2jährig. Lehrtätigkeit, die während des Studiums weitergeführt wird.</p> <p>Fernstudium: 2jährige Lehrtätigkeit im Gesundheitswesen / berufl. Bildung</p>	1963 bzw. seit 1991 Immer WS	a) Vollzeit oder b) berufs begleitend - Fernstudium - Teilzeitstudium	a) 8 Semester Vollzeit GS: 4 Se HS: 4 Se 10 Semester berufs begleitend b) 160 SWS	1) Diplom- pädagoge sein 2) Diplom- Medizin- pädagoge sein	a) 19.344 b) 40 für das Vollzeitstudium 20 für das berufs begleitende Studium	

Tabelle 4: Berlin

Anschrift/Bezeichnung des/der (geplanten) Studienganges	Studienschwerpunkte / Studienbereiche	Praxisbezug / Praxissemester	mögliche Tätigkeits-/ Berufsfelder	Kooperation / (internationale) Kontakte
Spalte 1	Spalte 2	Spalte 3	Spalte 4	Spalte 5
Ev. Fachhochschule Auguste-Viktoria-Str. 75-78 14193 B e r l i n Studiengang: Pflegermanagement	keine Angaben	2 Praxissemester	keine Angaben	keine Angaben

Zugangsvoraussetzungen	realisierter / geplanter Studienbeginn	Studienform	Studiengangskonzeption a) Studiendauer b) Stundenvolumina	Abschlusszertifikat / Titel	a) Zahl der Studenten insgesamt b) Studien-gangsplätze
Spalte 6	Spalte 7	Spalte 8	Spalte 9	Spalte 10	Spalte 11
allgemeine Hochschulreife oder Fachhochschulreife und abgeschlossene Ausbildung in einem Pflegefachberuf und mindestens 2jährig.Berufserfahrung nach der staatl. Anerkennung; fachgebundene Studienberechtigung gemäß § 11 BerltHG	voraussichtlich WS 94/95	Vollzeit	a) 8 Semester GS: 4 Se HS: 4 Se	Titel noch unbekannt	a) 571 b) 30

Tabelle 5: Bremen

Anschrift/Bezeichnung des/der (geplanten) Studienganges	Spalte 1	Spalte 2	Spalte 3	mögliche Tätigkeits-/ Berufsfelder	Kooperation / (internationale) Kontakte
Fachhochschule Bremen Fachbereich Sozialwesen Neustadtwall 30 28199 B r e m e n Studiengang: "Internationaler Studien- gang Pflegeleitung"	Spalte 1	Spalte 2 GS: Pflegewissenschaftl. Lehrinhalte HS: - Pflegeleitung im Krankenhaus oder Pflegeleitung in der ambulant Pflege, in der Altenpflege und in der Behinderten- pflege	Spalte 3 Im HS: 5+6 Semester mit in- tegr. Praxisphase (Theorie- Praxis-Verbund).	Spalte 4 Pflegeleitung in ambulanten und stationären Einrichtungen	Spalte 5 Kooperation mit der FH Neu- brandenburg Das siebte Semester wird im Ausland verbracht.

Zugangsvoraussetzungen	realisierter / geplanter Studienbeginn	Studienform	Studienkonzeption a) Studiendauer b) Stundenvolumina	Abschluss- zertifikat / Titel	a) Zahl der Studenten Insgesamt b) Studien- gangsplätze
Spalte 6 Allgemeine Hochschulreife, Fachhochschulreife und Ausbildung: Krankenpflege, Altenpflege sowie Be- rufstätigkeit (bei 5jähr. Ausbildung 1 Jahr, bei kurz. Ausbildung 2 Jahre) - in Bremen: Möglichkeit zur Einstufungsprüfung, gilt als fachgebundene Hochschulreife und englische Sprachkenntnisse	Spalte 7 WS 94/95	Spalte 8 Vollzeit	Spalte 9 a) 8 Semester GS: 3 Se HS: 5 Se	Spalte 10 Diplom-Abschluß Bezeichnung ist aber noch nicht abgestimmt	Spalte 11 a) 6.264 b) 30 Studienplätze/ Jahr

Tabelle 6: Bremen

Anschrift/Bezeichnung des/der (geplanten) Studienganges	Studienschwerpunkte / Studienbereiche	Praxisbezug / Praxissemester	mögliche Tätigkeits-/ Berufsfelder	Kooperation / (internationale) Kontakte
Spalte 1	Spalte 2	Spalte 3	Spalte 4	Spalte 5
<p>Universität Bremen Fachbereich 11 Postfach 330440 28334 B r e m e n</p> <p>Studiengänge: Lehramt Pflegewissen- schaften (Unterricht in der Kranken-/Kinderkran- ken- und Altenpflege)</p>	<p>Pflegewissenschaft und allgemeinbildendes Fach (z.B. Deutsch, Biologie usw.) oder Pflegewissenschaft und Vertiefung in der be- ruflichen Fachrichtung (z.B. sozialwissen- schaftliche Fachricht- ung) oder Pflegewissenschaft und affines Fach (z.B. Psy- chologie oder Soziolo- gie)</p>	<p>Keine Angaben</p>	<p>Krankenpflege- und Altenpflegeschulen alle Bereiche der innerbetrieblichen Fortbildung, der berufl. Weiterbil- dung und alle Ein- satzbereiche in de- nen berufliche Qua- lifizierungsfragen im Mittelpunkt ste- hen.</p>	<p>Kooperationsbeziehungen: - Studiengang Dipl.-Pflegepädago- gik an der Humboldt-Universität zu Berlin - Planungsgruppe Pflegelehrenaus- bildung an der Universität Osna- brück - Zentrum für Gesundheitswissen- schaften der Universität Biele- feld - zur Hochschule Halle Witten- berg - enge Kontakte zu Pflege-For- schungsprojekten und ent- sprechender Studiengangsplanun- gen zur Universität Sheffield und Lancaster</p>

Tabelle 6a: Bremen

Fachhochschule	Zugangsvoraussetzungen	realisierter / geplanter Studienbeginn	Studienform	Studiengangskonzeption a) Studiendauer b) Stundenvolumina	Abschlußzertifikat / Titel	a) Zahl der Studenten insgesamt b) Studienängspätze	Sonstiges
Spalte 6	Spalte 7	Spalte 8	Spalte 9	Spalte 10	Spalte 11	Spalte 12	Spalte 13
Univ. Bremen	<p>für Bewerber ohne Hochschulqualifikation ist ein 2-semestriges Propädeutikum vorgesehen.</p> <p>a) für das Propädeutikum: - abgeschlossene Berufsausbildung in der Kranken-/Kinderkranken- oder Altenpflege und eine mind. 3jähr. berufl. Praxis mit Teilnahme an berufl. Fortbildungen oder - abgeschl. Berufsausbildung (s.o.) u. Weiterqualifizierung zu Funktionsstellen Unterrichtsleiter/-pfleger</p> <p>b) für das Hochschulstudium: - die erfolgreiche Teilnahme an einem 2-semestrigem Propädeutikum oder - die allgem. Hochschulreife und eine mind. 12monatige einschlägige Berufstätigkeit</p>	WS 93/94 für AbiturientenInnen, FachhochschulabsolventInnen wird der reguläre Vorlesungsbetrieb für den Studienengang "Pflegewissenschaft" mit dem WS 94/95 beginnen	Vollzeit	<p>a) 8 Semester b) Lehramtsstudium: 160 SMS Zweifach: 60 SMS</p>	Staatsexamen/Diplom, an das sich das Referendariat für den Unterricht an öffentlichen Schulen anschließt. Nach dem Staatsexamen wird das Zusatzzertifikat "Diplom Berufspädagogik" angeboten.	<p>a) 16.405 b) 30 Studienängspätze für das Propädeutikum 10 weitere Plätze für BewerberInnen mit Hochschulreife</p>	<p>Modellversuch, der sich auf 7 Jahre erstreckt und von 3 Einrichtungen begleitet wird - überbehördl. Arbeitsgruppe des Landes, die als Clearingstelle für rechtliche Fragen dient - wissenschaftliche Begleitung durch einen sich jährlich treff. Beirat - Halbjährl. Treffen mit dem Bremer Landesverband für die Ausbildung in Pflegeberufen</p>

Tabelle 7: Hessen

Anschrift/Bezeichnung des/der (geplanten) Studienganges	Studienschwerpunkte / Studienbereiche	Praxisbezug / Praxismester	mögliche Tätigkeits-/ Berufsfelder	Kooperation / (internationale) Kontakte
Spalte 1	Spalte 2	Spalte 3	Spalte 4	Spalte 5
<p>Ev. Fachhochschule Darmstadt Zweifalltorweg 12 64293 Darmstadt</p> <p>Studiengang: Pflegerwissenschaften (im zukünftigen Fachbereich Pflege- und Gesundheitswissenschaften)</p>	<p>Hauptstudienbereiche sind Pflegewissenschaft und -praxis; sie gliedern sich in:</p> <p>a) Pflegewissenschaft und Forschung b) Bereiche und Systeme der Pflege</p> <p>Bezugswissenschaften (z.B. Grundlagen aus den anthropologischen, ethnischen, sozialwiss., medizinischen- und naturwiss., rechtswiss., gesundheitspolit., gesundheitsökön. etc. Disziplinen)</p>	<p>- Eingangspraktikum: 1 Se (6 Wochen ambulante und 12 Wochen stationäre Pflege)* - Aufbaupraktikum: Ende 2 Se (4 Wochen ambulante Pflege bzw. in einer gemeindenahe Gesundheitsseinrichtung) - Schwerpunktpraktikum: 6 Se über 6 Monate - Forschungspraktikum: 7 Se, studienbegleitend</p> <p>* entfällt für Studierende mit abgeschloss. Pflegeausbildung</p>	<p>- Qualifikation zur professionel. Pflegepraxis in vielfält. Arbeitsfeldern d. Gesundheits-u. Sozialwesens - Tätigkeiten in Forschungsinstitutionen, Krankenkassen, Sozialversicherungs-trägern, Behörden, Verbänden, Kommunen - eigenverantwortl. Tätigkeit z.B. in Beratung u. Begleitung von Selbsthilfegruppen, in der Supervision von MitarbeiterInnen des Pflegedienstes</p>	<p>Kooperation - mit Einrichtungen d. Forschung und Lehre in Deutschland - Kooperationsvereinbarungen mit den Agnes-Karll-Institut für Pflegeforschung DBfK in Eschborn</p>
<p>Fachhochschule Frankfurt a.M. Fachbereich Pflege und Gesundheit Nord-West-Zentrum Limes corso 6 60439 Frankfurt a.M.</p> <p>Studiengang: Pflege</p>	<p>im GS: Pflegerwissenschaften = Orientierung zur Analyse von Pflegesituationen, definiert durch die Lage der Patienten, die Rolle der Pflegerinnen und die institutionellen Rahmenbdg. im HS: Pflegerwissenschaften gilt als handlungsleitende "theorie" der Pflegerinnen, d.h. Pflegetheorie u. -praxis sollen zu tätigkeitsbezogenen Kompetenzen in unterschiedlichen Pflegesituationen führen. Studienstruktur basiert auf curricular sind es fachübergreifende, problemorientierte und aufeinander bezogene Studienteile.</p>	<p>Zwischenpraktikum: 6 Monate 1. Teil: im Krankenhaus 2. Teil: in einer ambul. Pflegeorganisation als Blockpraktikum oder studienbegleitend 6 Se: Praxismester, Dauer: 20-26 Wochen</p>	<p>- Tätigkeiten in sekundären Gesundheitseinrichtungen - qualifizierte Tätigkeiten a) in stationären Einrichtungen b) in teilstationären Einrichtungen; geriatrische, Tageskliniken, entsprechende Einrichtg. aus d. Bereich d. psychosozialen u. psychiatrischen Versorgung bzw. selbst neue Funktionsbereiche aufbauen.</p>	<p>Kontakte mit ausländ. (zunächst englischen und holländischen) Hochschulen im Rahmen des ERASMUS-Programms der Europ. Union Kooperation der Fachbereiche des Pflegekessens auf Landesebene.</p>

Tabelle 7a: Hessen

Fachhochschule	Zugangsvoraussetzungen	realisierter/geplanter Studienbeginn	Studienform	Studiengangskonzeption a) Studiendauer b) Stundenvolumina	Abschlußzertifikat/Titel	a) Zahl der Studenten insgesamt b) Studienangspplätze	Sonstiges
Spalte 6	Spalte 7	Spalte 8	Spalte 9	Spalte 10	Spalte 11	Spalte 12	Spalte 13
Evong. FH Darmstadt	Abitur oder Fachhochschulreife, pflegerische Praxis bzw. Ausbildung (Die EFHD wendet ein eigenes Bewerbungs- und Zulassungsverfahren an.) - die ersten fünf Jahrgänge: Examen in einem Pflegeberuf - Sonderzugangsberechtigung für qualif. Praktiker	WS 93/94 Jährlich einmal	Vollzeit	a) 8 Semester, examierte Studentinnen 7 Se GS: 3 Se HS: 5 Se b) Belegungs- pflicht: 20 SWS pro Semester	Diplom (die Bezeichnung wird durch die Kultusministerkonferenz festgelegt)	a) 700 b) 30	
FH Frankfurt a.M. FB Pflege	allgemeine Hochschulreife oder Fachhochschulreife und Praxisanteil (1/2 Jahr Pflegepraxis) bzw. als gleichwertig anerkannte Vorbildung	WS 93/94	Vollzeit	a) 8 Semester GS: 3 Se HS: 3 Se 1 Prüfungssemester b) 144 SWS	Diplom- pflegerin	a) 9.585 b) erst 30 später 60	Europa Zertifikat: ermöglicht mit dem anwendungsbezogenen Ergänzungsstudium den Stand von Pflegeforschung und - pflegpraxis in den angelsächsischen Ländern kennenzulernen.

Tabelle 8: Hessen

Anschrift/Sezeichnung des/der (geplanten) Studienganges	Spalte 1	Studienschwerpunkte / Studienbereiche	Spalte 2	Praxisbezug / Praxissemester	Spalte 3	mögliche Tätigkeits-/ Berufsfelder	Spalte 4	Kooperation / (internationale Kontakte)	Spalte 5
	Spalte 1		Spalte 2		Spalte 3	Spalte 4	Spalte 5		
Fachhochschule Fulda FB Pflege und Gesundheit Marquardstr. 3 36072 Fulda Studiengang: Pflege und Gesundheit		Lernbereiche im GS: - Pflegerisches Handeln - Pflege als Beruf - Organisation und institutionelle Rahmenbedingungen der Pflege - Kommunikative Grundlagen - Sozialwissenschaftl. Grundlagen - Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen Lernbereiche im HS: 1. Pflichtveranstaltungen: - Theorie und Praxis der Pflege - Organisation der Pflege - Medizin.-naturwiss. Grundlagen 2. Wahlpflichtveranstaltungen 3. Schwerpunktstudium		Vorpraktikum für Personen ohne Pflegeberuf: Berufspraktische Tätigkeit in der Pflege von sechs Monaten Vollzeit Zwischenpraktikum: (20-26 Wochen) dient dem Kennenlernen der jeweiligen Einrichtung und der Befähigung wissenschaftliche Erkenntnisse und Methoden bei Zielgruppen pflegerischen Handelns anzuwenden.	Keine Angaben	Keine Angaben	Keine Angaben		

Zugangsvoraussetzungen	realisierter / geplanter Studienbeginn	Spalte 7	Studienreform	Spalte 8	Studiengangskonzeption a) Studiendauer b) Studienvolumina	Abschlußzertifikat / Titel	Spalte 10	a) Zahl der Studenten insgesamt b) Studiengangspatze	Spalte 11	Sonstiges	Spalte 12
Spalte 6	WS 94/95	Spalte 7	Spalte 8	Spalte 9	Spalte 10	Spalte 11	Spalte 12				
Allgem. Hochschulreife Fachhochschulreife oder fachgebundene Hochschulreife oder ein v.Hess.-Kultusm.h. gleichwertig anerkanntes Zeugnis. Nachweis ein.berufsprakt.tätigkeit in d.Pflege von mindestens sechs Monaten	WS 94/95	Vollzeit		8 Semester 3 Semester GS; 1 Praxissemester (nach d.5.Sem.) 3 Sem.HS und 1 Prüfungssemester	Diplom Pflegewirt/in (FH)	1) 3 740 2) 40	Keine Angaben				

Tabelle 9: Mecklenburg-Vorpommern

Anschrift/Bezeichnung des/der (geplanten) Studienganges	Studienschwerpunkte / Studienbereiche	Praxisbezug / Praxissemester	mögliche Tätigkeits-/ Berufsfelder	Kooperation / (internationale) Kontakte
Spalte 1 Fachhochschule Neubrandenburg Brodaer Str. 2 17009 Neubrandenburg Studiengang Pflegedienstleitung	Spalte 2 - Pflegewissenschafft: - Pflegewiss./Pflegerforsch. - Krankenpflege - Technik d.Krankenpfli.etc. - Betriebswirtschaftslehre/ Krankenhausbetriebsl. - Management i.d.Pflege, -organisation - ökonom.i.Gesundheitswesen - Gesundheitsrecht etc. - Ambulante Pflegedienste: - Beratung - Managem.ambul.u.sozial- pfleg. Einrichtungen	Spalte 3 Praxissemester im GS und HS	Spalte 4 - Leitende Tätigkeiten in Einrichtungen des sekundären Gesundheitswesens (Krankenkassen, Institutionen der Gesundheitsverwaltung) - Gesundheitsbildung/Gesundheits- erziehung - mittleres und höheres Managem- ent in der Kranken-, AL- ten- und Behindertentpflege	Spalte 5 Förderung des internationalen Austauschs im Bereich der Pflegewissenschaft (Nursing Science); in den Sommer-Sem- estern: Summer School Pro- grams

Zugangsvoraussetzungen	realisierter / geplanter Studienbeginn	Studien- form	Studiengangskonzeption a) Studiendauer b) Stundenvolumina	Abschlußzer- tifikat/ Titel	a) Zahl der Studien- ten insgesamt b) Studiengangs- plätze
Spalte 6 abgeschlossene Ausbildung in einem Pflegeberuf und - allgemeine Hochschulreife oder - eine als gleichwertig anerkannte Vorbil- dung oder - Fachhochschulreife oder - Fachgebund. Hochschulreife oder - nach weiteren drei Jahren einschlägiger Berufstätigkeit eine an der FH Neubranden- burg abzulegende Hochschuleingangsprüfung	Spalte 7 WS 1993/94 jedes Semester	Spalte 8 Vollzeit berufsbe- gleitend	Spalte 9 8 Semester	Spalte 10 Diplom-Pfle- gerin / Pfleger	Spalte 11 a) 365 b) 30 im Präsenzstu- dium und 30 im berufsbegleitenden Studiengang

Tabelle 10: Niedersachsen

Anschrift/Bezeichnung des/der (geplanten) Studienganges	Spalte 1	Spalte 2	Spalte 3	Spalte 4	Spalte 5
<p>Evangelische Fachhochschule Hannover Blumhardstr. 2 30625 Hannover</p> <p>Studiengänge: Pflegedienstleitung</p>		<p>Spalte 2</p> <p>GS-Lernbereiche: Personenbezogene Voraussetzungen, Strukturelle Bedingungen, pflegerische Handlungs, Grundlagen methodischen Handelns, Alltags- und studienorientierte Reflexion u. Selbsterfahrung</p> <p>HS-Lernbereiche: Personenbezog.-Voraussetzung systemat. Pflegehandelns, Strukturen d. Gesundheitsw., Handlungsstrateg.-u. Praxismodelle d. Pflege, Handlungsereprob. i. pfleger. Praxisfeldern d. Gesundheitswesens</p>	<p>Spalte 3</p> <p>Keine Angabe</p>	<p>Spalte 4</p> <p>Leitungsfunktionen in ambulanten, teilstationären und stationären Einrichtungen. Mögliche Tätigkeiten auch in der Pflegewissenschaft und Pflegeforschung, Betriebswirtschaft und der Personalführung</p>	<p>Spalte 5</p> <p>Keine Angabe</p>

Zugangsvoraussetzungen	realisierter/geplanter Studienbeginn	Studienform	Studienangabe	Abschlusszertifikat/Titel	a) Zahl der Studenten insgesamt b) Studiengangsplätze	Sonstiges
<p>Spalte 6</p> <p>1) Allg. Hochschulreife, fachgeb. HS-Reife, FH-Reife, Hochschulzugangsberechtigt nach § 32 d. NNG 2) Berufsausbildung: Abgeschlos. Berufsausbil. + 2jähr. Berufspraxis 3) Sonstige Voraussetzungen: a) Nachweise Dienstbefreiung b) Nachweis eines einschlägigen Beschäftigungsverhältnisses c) Nachweis eines Arbeitsplatzes mit Leitungsfunktion</p>	<p>Spalte 7</p> <p>WS 1995/96</p>	<p>Spalte 8</p> <p>berufsbegleitend</p>	<p>Spalte 9</p> <p>a) 8 Semester b) 140 SMS</p>	<p>Spalte 10</p> <p>Keine Angaben</p>	<p>Spalte 11</p> <p>a) 901 b) 25</p>	<p>Spalte 12</p> <p>Studiengebühr DM 175,-,-</p>

Tabelle 11: Niedersachsen

Anschrift / Bezeichnung des/der (geplanten) Studienganges	Spalte 1	Studienschwerpunkte/ Studienbereiche	Spalte 2	Praxisbezug / Praxissemester	Spalte 3	mögliche Tätigkeits-/ Berufsfelder	Spalte 4	Kooperation / (internationale) Kontakte	Spalte 5
Fachhochschule Hildesheim /Holzminde Fachbereich Sozialpädagogik Brühl 20 31134 H i l d e s h e i m Studiengang: Gesundheitswissenschaften		Keine Angaben	Keine Angaben	Keine Angaben	Keine Angaben	Keine Angaben	Keine Angaben	Keine Angaben	

Zugangsvoraussetzungen	realisierter / geplanter Studienbeginn	Studienform	Studiengangskonzeption a) Studiendauer b) Stundenvolumina	Abschlusszertifikat/ Titel	a) Zahl d.Student. insges. b) Studien- gangsplätze
Spalte 6	Spalte 7	Spalte 8	Spalte 9	Spalte 10	Spalte 11
allgemeine Hochschulreife, Fachhochschulreife, Berufsausbildung im relevanten Bereich plus Zusatzprüfung	SS 1993	berufsbegleitend als Modell "Studium und Beruf" möglich	a) 8 Semester	Diplom-Soz.-Päd./- arbeiter(III) Ge- sundheitswissen- schaften	a) 3.669

Tabelle 12: Niedersachsen

Anschrift/Bezeichnung des/der (geplanten) Studienganges	Studienschwerpunkte / Studienbereiche	Praxisbezug / Praxissemester	mögliche Tätigkeits-/ Berufsfelder	Kooperation / (interne) Kontakte
Spalte 1	Spalte 2	Spalte 3	Spalte 4	Spalte 5
<p>Fachhochschule Osnabrück Fachbereich Wirtschaft Albrechtstr. 30 49076 Osnabrück</p> <p>Studiengänge: 1) Krankenpflegemanagement 2) Krankenpflege</p>	<p>1. GS: Allgem. Betriebswirtschaftslehre, Krankenhausbetriebslehre, Rechnungswesen, Volkswirtschaft, Ökonomie des Gesundheitswesens, Wirtschaftsprüfung, Statistik, Mathematik, Sozialwissenschaften, Krankenpflegewissenschaften HS: Allg. Betriebswirtschaftslehre, Krankenhausbetriebslehre, Volkswirtschaft, Ökonomie des Gesundheitswesens.</p> <p>2. GS: Krankenpflege, sozial- u. naturwissenschaftl. Schwerpunktt Themen, Kommunikation, KH-Betriebslehre, Ökonomie des Gesundheitswesens, Recht im Gesundheitswesen, Statistik, EDV, Fachenglisch HS: Krankenpflege, multidisziplinäre Problemanalysen in d. Krankenpflege, erziehungswiss. Schwerpunktt Themen, Wahlpflichtfach</p>	<p>1. 4. Se: praktisches Semester in Einrichtungen des Gesundheitswesens: Krankenhäuser, Altenpflegeheimen, Instituten der ambulanten Pflege, der Rehabilitation und Prävention</p> <p>2. wie oben</p>	<p>1. Krankenhäuser, Altenpflegeheimen, Institutionen der ambulanten Pflege, der Rehabilitation und Prävention, Berufsverbände, Institutionen der Gesundheitsadministration, Unternehmen, die Vorleistungen für stationäre und ambulante Krankenpflege erbringen. Die starke betriebswirtschaftliche Ausrichtung des Studienganges bereitet generell auf wirtschaftl. Handlungsfelder der Gesellschaft vor und eröffnet Tätigkeitsfelder auch außerhalb des Gesundheitssektors. Krankenhäuser, Altenpflegeheimen, Institutionen der ambulanten Pflege, der Rehabilitation und Prävention. Einsatz in Linienpositionen oder Stabsstellen, Mitarbeit an Pflegeforschungs- u. Innovationsprojekten sowie an Modellversuchen in der Praxis der Krankenpflege.</p> <p>2.</p>	<p>Spalte 5</p>

Tabelle 12a: Niedersachsen

Fachhochschule	Spalte 6	Spalte 7	Spalte 8	Spalte 9	Spalte 10	Spalte 11	Spalte 12
FH Osnabrück Fachbereich Wirtschaft		<p>1. Schulabschluss (alternativ) a) allgem. Hochschulreife b) Fachhochschulreife c) fachgebundene Hochschulreife d) eine a.gleichwert. anerkan. Vorbildung 2. Praktische Vorbereitung (zusätzlich) abgeschlossene Berufsausbildung: - Krankenschwester/-pfleger - Kinderkrankenschwester/-pfleger - Altenpflegerin - Hebammen/Entbindungspfleger</p>	<p>1. WS 1991/92 2. SS 1993/94</p>	<p>1. Vollzeit 2. Vollzeit</p>	<p>1.a) 8 Semester b) 140 SWS 2.a) 8 Semester b) 126 SWS</p>	<p>1. Diplom-Kauf- frau/mann, Krankenpfle- germanagement 2. Diplom-Kran- kenschwester- /-pfleger (FH)</p>	<p>a) Studenten insgesamt b) Studien- gangsplätze</p> <p>a) 4.371 b) jeweils 30</p>

Tabelle 13: Niedersachsen

Anschrift/Bezeichnung des/der (geplanten) Studienganges	Studienschwerpunkte / Studienbereiche	Praxisbezug / Praxissemester	mögliche Tätigkeits- / Berufsfelder	Kooperation / (internationale) Kontakte
Spalte 1	Spalte 2	Spalte 3	Spalte 4	Spalte 5
<p>Katholische Fachhochschule Norddeutschland Abteilung Osnabrück Fachbereich Gesundheitspflege Detmarstr. 2-8 49074 O s n a b r ü c k</p> <p>Studiengänge: 1. Pflegepädagogik 2. Pflegemanagement</p>	<p>1. Studiengang: - Pflegewissenschaft - Ausbilden und Unterrichten - Organisieren und Verwalten - Fachdidaktiken - freies Lehrangebot</p> <p>2. Studiengang: - Pflegewissenschaft - Führen und Leiten - Recht und Verwaltung - Organisation und Betriebsleitung - freies Lehrangebot</p>	<p>Für 1 + 2: Das Studium wird berufsintegrierend durchgeführt. Pro Trimester absolvieren die Studierenden 3 Wochen am Hochschulort. In der Restzeit: Studium wird in wöchentlichen regionalen Arbeitsgruppentreffen weitergeführt.</p>	<p>Keine Angaben</p>	<p>Keine Angaben</p>

Tabelle 13a: Niedersachsen

Fachhochschule	Zugangsvoraussetzungen	realisierter / geplanter Studienbeginn	Studienform	Studiengangskonzeption a) Studiendauer b) Stundenvolumina	Abschlußzertifikat / Titel	a) Zahl der Studenten insgesamt b) Studienangestellte	Sonstiges
Spalte 6	Spalte 7	Spalte 8	Spalte 9	Spalte 10	Spalte 11	Spalte 12	Spalte 13
Kath. Fachhochschule Norddeutschland Osnabrück	a) Praktische Vorbildung und Praxis während des Studiums 1. Abgeschlossene Ausbildung in der Kranken-, Kinderkranken- oder Altenpflege 2. mind. 2jähr. Berufstätigkeit in der Kranken-, Kinderkranken oder Altenpflege 3.a) Weiterführung einer unterrichtenden, leitenden Tätigkeit im Pflegebereich während der Dauer des Studiums Pflegepädagogik 3.b) Weiterführung einer Tätigkeit im (teilw.) Pflegebereich während der Dauer des Studiums Pflegemanagement 4. Die Voraussetzungen 1.-3. können durch eine Ausbildung bzw. Tätigkeit i.d.Kranken-, Kinderkranken- od. Altenpflege (verpflicht. Bereich (Hohaus/Erntbringungspl.) ersetzt werden, sofern die persönlichen Voraussetzungen erüffnet lassen, daß das Studium mit Erfolg absolviert werden kann. b) Schutzische Vorbildung 1. allgemeine Hochschulreife, 2. Fachhochschule, 3. fachgebundene Hochschulreife 4. Prüfung für den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung o. Fachhochschulreife, 5. eine als gleichwertig anerkannte Vorbildung (Bescheinigung der Gleichwertigkeit erteilt zuständige obere Schulbehörde, Bezirksregierung Weser-Ems, Heger-Tor-Wall 18, 49074, Osnabrück)	WS 1993/94	1 + 2: Berufsbegleitend / Teilzeit	1 + 2 a) 12 Semester GS: 5 HS: 7 b) mind. 2.000 Stunden	1 + 2 Diplom, über die genaue Bezeichnung wird noch entschieden	1 + 2 a) 573 b) 35 Neuzulassung im Anlychus von 2 Jahren	Teilnehmerbeitrag 1.600,- pro Jahr

Tabelle 14: Nordrhein-Westfalen

Anschrift/Bezeichnung des/der (geplanten) Studienganges	Spalte 1	Studienschwerpunkte / Studienbereiche	Praxisbezug / Praxissemester	mögliche Tätigkeits-/ Berufsfelder	Kooperation / (internationale) Kontakte
	Spalte 2	Spalte 3	Spalte 4	Spalte 5	
<p>Kath. Fachhochschule Nordrhein-Westfalen Fachbereich Gesundheitswesen Wörthstr. 10 50668 Köln</p> <p>Studiengänge: 1) Pflegeleitung/Pflegemanagement 2) Pflegepädagogik (geplant)</p>	<p>Studienschwerpunkte: Pflegemanagement, Pflegewissenschaft, Betriebswirtschaftslehre, daneben: Medizin, Psychologie, Recht, Theologie/Philosophie, Pädagogik, Soziologie, Gesundheits- u. Sozialpolitik, Gesundheits- u. Sozialforschung Im HS Schwerpunkte im zukünftigen Arbeitsfeld: Personal, Pflege, Wirtschaft</p>	<p>5 Se: Praxissemester: 20 Wo Tätigkeit in einer Einrichtung der künftigen Berufspraxis</p>	<p>Leitung des Pflegedienstes in Einrichtungen des Gesundheits- u. Sozialwesens, in Krankenhäusern, Alteinrichtungen und ambulanten Pflegediensten (z.B. Sozialstation)</p>	<p>Keine Angaben</p>	<p>Keine Angaben</p>
<p>Fachhochschule Münster Fachbereich Sozialwesen Hüfferstr. 27 48149 Münster</p> <p>Studiengang: Pflegemanagement</p>	<p>Studienbereiche: Pflege, Personalwirtschaft, Betriebswirtschaft Studienschwerpunkte im HS: Krankenhaus, ambulante Dienste, Altenheim</p>	<p>6 Se = Praxissemester. (Es soll in einer Einrichtung d. Berufspraxis durchgeführt werden, die dem gewählten Studienschwerpunkt entspricht. Projektarb. d. PS kann in d. Diplomprüfung vertiefend aufgearbeitet werden.</p>	<p>Leistungs- und Managementfunktionen im Krankenhaus und Altenheimen, in ambulanten Diensten. Außerdem Tätigkeiten im Beratungssektor bei Krankenkassen und Berufsverbänden, in der Sozialverwaltung</p>	<p>Keine Angaben</p>	<p>Keine Angaben</p>
<p>Universität Witten/Herdecke Fakultät Medizin Institut fuer Pflege Alfred-Herthausen-Str. 50 58448 Witten</p> <p>Studiengang: Pflegewissenschaft</p>	<p>Keine Angaben</p>	<p>Keine Angaben</p>	<p>Keine Angaben</p>	<p>Keine Angaben</p>	<p>Keine Angaben</p>

Tabelle 14a: Nordrhein-Westfalen

Fachhochschule / Universität	Zugangsvoraussetzungen	realisierter / geplanter Studienbeginn	Studienreform	Studiengangskonzeption	Abschlußzertifikat / Titel	Studenten insgesamt Studienangestellte
Spalte 6	Spalte 7	Spalte 8	Spalte 9	Spalte 10	Spalte 11	Spalte 12
Kath. FH Köln	Allgemeine Hochschulreife oder Fachhochschulreife oder gleichwertige Vorbildung sowie Einstufungsprüfung; abgeschlossene Ausbildung in der Krankenpflege, Kinderkrankenpflege, Entbindungspflege oder Altenpflege; zweijährige Berufstätigkeit in der Pflege	WS 1994/95 nur Winters.	Berufsbegleitend/Teilzeit Erwerbstätige müssen e. Vereinbarung über Unterstützung oder Freistellung mit dem Arbeitgeber treffen.	Keine Angaben	1) Diplom-Pflegeleiterin (FH) Diplom-Pflegemanagerin (FH)	a) 3.000
FH Münster	Schulbildung: Nachweis der allgem. Hochschulreife oder Fachhochschulreife oder die erfolgr. abgelegte Einstufungsprüfung gem. § 45 Abs. 2 HgB Berufsbildung: a) 3- bzw. 2jährige Ausbildung im pflegebereich und b) 2-3jährige Berufstätigkeit	WS 1994/95 nur WS	Vollzeit	a) 8 Semester (EU-Konform) GS: 5 Se HS: 3 Se	Diplom-Pflegemanager Diplom-Pflegemanagerin	a) 9.440 b) 30-35 Studentinnen in der Konzeptphase
Universität Witten/Herdecke	Keine Angaben	frühestens 1996	Keine Angaben	Keine Angaben	Keine Angaben	a) 504

Tabelle 15: Nordrhein-Westfalen

Anschrift/Bezeichnung des/der (geplanten) Studienganges	Studienschwerpunkte / Studienbereiche	Praxisbezug / Praxissemester	mögliche Tätigkeits-/ Berufsfelder	Kooperation / (Internationale) Kontakte
Spalte 1	Spalte 2	Spalte 3	Spalte 4	Spalte 5
<p>Evang. Fachhochschule für Sozialarbeit Rheinland-Westfalen-Lippe Fachbereich Pflege Immanuel-Kant-Str. 18-20 44803 Bochum</p> <p>Studiengang: Gesundheitswesen/Pflege</p>	<p>Kompetenzprofile: 1. Fachkompetenz pflegkundliches Wissen und Können in personenorient. Pflegepraxis umsetzen 2. Psychosozial. Kompetenz in interdisziplin. Kooperation 3. Management Kompetenz u. Entscheidungsfindung u. Leistungsbringung in d. damit verb. gestaltungs- und führungsfragen 4. Forschungs- und Planungskompetenz</p>	<p>geplant: Vorpraktika: 12 Monate, nur bei fehlender pflegerischer Berufstätigkeit Zwischenpraktikum: 50 Tage Ziel: Theorie- u. methodengeleitetes Umgang mit praktischen Pflegesituationen Praxissemester: zwischen GS und HS Ziel: Erkundung bisher unbekannter Einrichtungen und Strukturen des Gesundheitssystems im In- u. Ausland, begleitet, Veranstaltungen zur Reflexion in Blockform</p>	<p>Fachkräfte für professionelle Aufgaben der Fach- und Strukturentwicklung und der Pflege (i. Form v. Beratungs-, Anleitungs-, Fortbildungs-, Organisations-, Leitungs-, Experten- und Planungsaufgaben) auf versch. Ebenen des Gesundheits- und Sozialwesens und insbesondere auch in diakonischen Einrichtungen</p>	<p>Enge Kooperation mit Einrichtungen der Fort- und Weiterbildung</p>

Tabelle 15a: Nordrhein-Westfalen

Fachhochschule	Zugangsvoraussetzungen	realisierter / geplanter Studienbeginn	Studienform	Studiengangskonzeption a) Studiendauer b) Std.volumina	Abschlußzertifikat / Titel	a) Studenten insgesamt b) Studiengangsplätze
Spalte 6	Spalte 7	Spalte 8	Spalte 9	Spalte 10	Spalte 11	Spalte
Evang. Fachhochschule für Sozialarbeit 44883 Bochum	<p>a) allgemeine Zugangsvoraussetzungen (Fachhochschulreife oder gleichgestellter Bildungsabschluß und</p> <p>b) Nachweis einer abgeschlossenen pflegerischen fachlichen Berufsausbildung sowie einer mind. dreijährigen einschlägigen Berufstätigkeit</p> <p>geplant ist: Studienaufnahme ohne pflegerische Ausbildung</p>	WS 1995/96	Vollzeit berufsbe- gleitende Form soll ermöglicht werden	<p>a) 8 Semester GS: 4 Se HS: 4 Se b) 134 SWS</p>	Diplom	<p>a) 1.628 b) 25/Jahr ins- gesamt 100</p>

Tabelle 16: Rheinland-Pfalz

Anschrift/Bezeichnung des/der (geplanten) Studienganges	Spalte 1	Studienschwerpunkte / Studienbereiche	Praxisbezug / Praxissemester	mögliche Tätigkeits-/ Berufsfelder	Kooperation / internationale Kontakte
	Spalte 2	Spalte 3	Spalte 4	Spalte 5	
<p>Ev. Fachhochschule für Sozialwesen Ludwigshafen Fachbereich Pflegewissenschaften Maxstr. 29 67059 Ludwigshafen</p> <p>Studiengang 1) Pflegeleitung 2) Pflegelehre</p>	<p>im GS für beide Richtungen: - Theorie und Praxis der Pflege - Gesundheit und Krankheit - Strukturen des Gesundheitswesens 1 HS Pflegeleitung, gliedert sich in Lernbereiche - Betriebsführung - Theorie und Praxis der Pflege 2 HS Pflegelehre gliedert sich in Lernbereiche - Lehren und Lernen - Theorie und Praxis der Pflege</p>	<p>4 + 7 Semester = Praxissemester</p>	<p>1) Pflegeleitung Leitungspositionen in der stationären und ambulanten Kranken- und Altenpflege 2) Pflegelehre Lehrfähigkeit in der Aus-, Fort- und Weiterbildung in der Kranken- und Altenpflege</p>	<p>Keine Angaben</p>	
<p>Kath. Fachhochschule für Sozialarbeit und praktische Theologie Saarstr. 2 55122 Mainz</p> <p>Studiengang: Pflegedienstleitung / Pflegepädagogik</p>	<p>- Grundwissenschaften (z.B. Erziehungswissenschaften, Medizin, Psychologie etc.) - Pflegewissenschaft - Geriatrie (f. Pflegepäd.) - Management - Ökonomie (Differenzierungen werden je nach Studiengang vorgesehen)</p>	<p>Praktikum nach dem 2. u. 3. Semester, jeweils 4 Wochen. Ab dem 5. Semester berufsbegleitend.</p>	<p>Studium soll auf Leistungs-funktionen im Krankenhaus, Altenheimen und Sozialstationen und sonstigen Gesundheitseinrichtungen vor-bereiten.</p>	<p>Keine Angaben</p>	

Tabelle 16a: Rheinland-Pfalz

Fachhochschule	Spalte 6	Spalte 7	realisierter /geplanter Studienbeginn	Studienform	Studiengangskonzeption a) Studiendauer b) Std.volumina	Abschluß-zertifikat / Titel	a) Studenten insgesamt b) Studien-angestellte
	Spalte 6	Spalte 7	Spalte 8	Spalte 9	Spalte 10	Spalte 11	Spalte 12
Ev. Fachhochschule für Sozialwesen Ludwigshafen		Zugangsvoraussetzungen die im Land Rheinland-Pfalz für das Studium an Fachhochschulen gelten und abgeschlossene Kranken- oder Altenpflegeausbildung - eventl. auch ohne Hochschulzugangsberechtigung bei beruflich besonders qualifizierten	SS 95 (nur SS)	Vollzeit	a) 8 Semester GS: 3 Se HS: 5 Se	Diplom-Titel noch offen	a) 420 b) 30
Kath. Fachhochschule Mainz		Abitur, Fachhochschulreife, Berufsabschluß als Krankenschwester/Krankenpfleger oder Kinderkrankenschwester/-Krankenpfleger oder Altenpflegerin/-pfleger (nur b.Studium d. Pflegedienstleitung), 2jährige Berufspraxis in einem der vorgenannt. Pflegeberufe. Andere Qualifikationsnachweise müssen vom rheinlandpfälz. Min. für Bildung und Wissenschaft anerkannt werden.	WS 92/93; jeweils zum WS	1. - 4. Semester Vollzeit 5. - 9. Semester berufs- begleitend	a) 9 Semester	Diplom, die genaue Bezeichnung erfolgt nach Abstimmung mit der Kultusministerkonferenz	a) 456 b) 36 bei Beginn der Maßnahme

Tabelle 17: Sachsen-Anhalt

Anschrift/Bezeichnung des/der (geplanten) Studienganges	Studienschwerpunkte / Studienbereiche	Praxisbezug / Praxissemester	mögliche Tätigkeits-/ Berufsfelder	Kooperation / (Internationale) Kontakte
Spalte 1	Spalte 2	Spalte 3	Spalte 4	Spalte 5
<p>Fachhochschule Magdeburg Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen Am Krökertor 2 39104, Magdeburg</p> <p>Studiengang: Gesundheitsförderung / - management</p>	<p>GS: Grundlagenfächer wie Sozialwissenschaftler, Sozialmedizin, Psychologie, Pädagogische Methoden und Medizin HS: Projektstudium, Sozialmedizin, Gesundheitsförderung, Fertigkeiten in Therapie, Beratung und Gesundheitsmanagement, methodische Kenntnisse</p>	<p>nach dem 1.-4. Semester 8 bzw. 7-wöchiges Blockpraktikum 2 Praxissemester (HS) in eigener Institution des Gesundheitswesens</p>	<p>Tätigkeitsfelder im präventiven bzw. gesundheitsfördernden Bereich in Krankenkassen, Berufsgenossenschaften, Gesundheitsämtern, großen Betrieben und andere Institutionen des Sozial- und Gesundheitswesens</p>	<p>Keine Angaben</p>
<p>Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Medizinische Fakultät Abt. Medizinpädagogik Postfach 302 4010 Halle</p> <p>Studiengang: Lehramt an berufsbildenden Schulen (Pfleger des gesunden und kranken Menschen) (Medizinpädagogik)</p>	<p>a) berufliche Fachrichtung (Pflichtfachstudium) - Pflege des gesunden und kranken Menschen / Geburtshilfe - med.-techn. Assistenz / Physiotherapie b) affines Fach (Wahlpflichtfachstudium) - Biowissenschaften - Sozialwissenschaften - Medizinpädagogische Beratungstätigkeit</p>	<p>tätigkeitsbezogene praktische Studien und Unterrichtspraktika GS: fachwissenschaftl. Praktikum HS: fachwissenschaftl. und fachdidaktisches Praktikum</p>	<ul style="list-style-type: none"> - LehrerIn an berufsbildenden Schulen im Gesundheits- und Sozialwesen - LehrerIn an Bildungseinrichtungen, die Fort- und Weiterbildungen im Berufsfeld Gesundheit anbieten - Lehrtätigkeit an Fachhochschulen auf dem Gebiet der Gesundheitsbildung - Pädagog.-MitarbeiterIn in Gesundheitsberatungsstellen (z.B. Familienberatung, Schwangerenberatung, Beratung von Drogen- und Alkoholabhängigen) 	<p>Keine Angaben</p>

Tabelle 17a: Sachsen-Anhalt

Fachhochschule / Universität	Zugangsvoraussetzungen	realisierter /geplanter Studienbeginn	Studienform	Studiengangskonzeption a) Stud.dauer b) Std.volumina	Abschlusszertifikat / Titel	a) Studentenzahl insgesamt b) Studiengangsplätze
Spalte 6	Spalte 7	Spalte 8	Spalte 9	Spalte 10	Spalte 11	Spalte 12
Fachhochschule Magdeburg FB Sozial- und Gesundheitswesen Magdeburg	allg. Hochschulreife, Fachhochschulreife, Abschluss einer dreijährigen Fachschule 13wöchiges Vorpraktikum in einer sozialen Einrichtung oder in den ersten Semesterferien	WS 93/94 SS + WS	Vollzeit	a) 8 Semester GS: 3 Se HS: 5 Se b) GS: 92 SMS HS: 102 SMS	Diplom (FH), über die genaue Abschlussbezeichnung ist noch nicht entschieden	a) 974
Martin-Luther-Uni Halle-Wittenberg 4010 Halle	allg. Hochschulreife, einschlägige Berufsausbildung, praktische und pädagogische Tätigkeiten	WS 93/94	Nur noch Fernstudium möglich	a) 10 Semester GS: 4 Se HS: 6 Se	Diplommedizinpädagoge	a) 8.271

BAYERISCHES STAATSINSTITUT FÜR HOCHSCHULFORSCHUNG UND HOCHSCHULPLANUNG

Veröffentlichungen (gegen Schutzgebühr)

I. BAYERISCHE HOCHSCHULFORSCHUNG

Baumgartner, H.M., Höffe, O., Wild, Ch. (Hrsg.):
PHILOSOPHIE - GESELLSCHAFT - PLANUNG
(1974)

(vergriffen)

Finkenstaedt, Th., Schindler, G., Stewart, G.:
ASPEKTE ENGLISCHER POLYTECHNICS (1976)

Schindler, G., Berning, E., Röhrich, H.,
Seiler, E., Stewart G.:
PRAKTISCHE STUDIENSEMESTER AN FACH-
HOCHSCHULEN IN BAYERN (1981)

Berning, E.:
STUDIERN MIT BEHINDERUNGEN. EIN HAND-
BUCH, gem. mit dem Deutschen Studenten-
werk e.V., Bonn (1984)

(vergriffen)

Berning, E.:
BEHINDERTE STUDENTEN IN DER BUNDESRE-
PUBLIK DEUTSCHLAND
Schriftenreihe Studien zu Bildung und Wissenschaft 31,
hrsg. v. Bundesminister für Bildung und Wissenschaft
(1986)

(vergriffen)

Berning, E. (u. Mitarb. v. Wehrich, M; Fischer, W.):
ACCOMODATION OF ERASMUS-STUDENTS
IN THE MEMBER STATES OF THE
EUROPEAN COMMUNITY
hg. v. d. Task Force Human Resources, Education,
Training and Youth der Kommission der Europäischen
Gemeinschaften, Brüssel (1992)

II. BAYERISCHE HOCHSCHULFORSCHUNG MATERIALIEN

- 1 Schneider-Amos, I., Finkenstaedt, Th.,
Harnier, L.v., Sommerer, M.:
ERMITTLUNG DER KOSTEN VON STUDIEN-
PLÄTZEN (1973) (vergriffen)
- 2 Krahe, F.W.:
DIE KAPAZITÄT IN DER FACHRICHTUNG
ARCHITEKTUR AN DEN UNIVERSITÄTEN (1973) (vergriffen)
- 3 Stewart, G., Finkenstaedt, Th., Schindler, G.:
STUDIENBERATUNG (1973) (vergriffen)
- 4 Schmidt, S.H.:
ZAHNÄRZTEBEDARF IN BAYERN (1975)
- 5 Stewart, G.:
PHILOSOPHIE (1974)
- 6 Schmidt, S.H.:
ARCHITEKTENBEDARF IN BAYERN (1974) (vergriffen)
- 7 Schindler, G., Finkenstaedt, Th., Loibl, M.:
MUSTERSTUDIENORDNUNGEN (1974) (vergriffen)
- 8 Stewart, G.:
INTERNATIONALER VERGELICH DES HOCH-
SCHULZUGANGS (1974) (vergriffen)
- 9 Kern, J., Hatzak, U., Loibl, M., Finkenstaedt, Th.:
FACHHOCHSCHULSTANDORTE IN BAYERN
(1975) (vergriffen)
- 10 Harnier, L.v., Störle, J.:
DIE BAYERISCHEN HOCHSCHULEN IN IHRER
NEUEN GLIEDERUNG (1975)
- 11 Krahe, F.W.:
DIE KAPAZITÄT DER ARCHITEKTENAUSBIL-
DUNG IN BAYERN (1975) (vergriffen)
- 12 Schmidt, S.H.:
PHARMAZEUTENBEDARF (1975)

- 13 Loibl, M., Gross, S., Finkenstaedt, Th.:
BEDARF AN ABSOLVENTEN AN FACHHOCH-
SCHULEN, FACHRICHTUNG SOZIALWESEN IN
BAYERN (1975) (vergriffen)
- 14 Störle, J.:
AUFLÖSUNG UND UMGLIEDERUNG DER ER-
ZIEHUNGSWISSENSCHAFTEN - FACHBEREICHE
NACH ART. 4 DES EINGLIEDERUNGSGESET-
ZES (1976) (vergriffen)
- 15 Schindler, G., Finkenstaedt, Th.:
BERÜCKSICHTIGUNG DES PROBLEMKOMPLEXES
DENKMALPFLEGE/STADTERHALTUNG IM HOCH-
SCHULSTUDIUM (1976) (vergriffen)
- 16 Harnier, L.v., König-Disko, D.:
SYNOPSIS VON HOCHSCHULGESAMTPLÄNEN
IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND
(1976) (vergriffen)
- 17 Stewart, G.:
DAS WEITERSTUDIUM VON FACHHOCH-
SCHULSTUDENTEN AN WISSENSCHAFTLI-
CHEN HOCHSCHULEN IN BAYERN (1977) (vergriffen)
- 18 Schmidt, S.H.:
ZUM BEDARF AN NATUR- UND INGENIEUR-
WISSENSCHAFTLERN SOWIE AN RECHTS-,
WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFT-
LERN IN BAYERN (1977)
- 19 Schmidt, S.H., Harnier, L.v.:
FÄCHERSPEZIFISCHE ALTERSSTRUKTUR
DES LEHRPERSONALS AN STAATLICHEN WIS-
SENSCHAFTLICHEN HOCHSCHULEN BAYERNS,
GEGLIEDERT NACH HOCHSCHULEN UND LEHR-
PERSONENKATEGORIEN (1978)
- 20 Weggemann, S., Koch-Mörsdorf, S., Fries, M.:
UNTERSUCHUNG VON PROBLEMEN DES STU-
DIUMS IN DER STUDIENRICHTUNG ÖKOTRO-
PHOLOGIE DER TU MÜNCHEN/WEIHEN-
STEPHAN (1978) (vergriffen)
- 21 Hatzak, U.:
PROBLEME EINER FÄCHERSPEZIFISCHEN
GRUNDAUSSTATTUNG (1978) (vergriffen)

- 22 Störle, W., Störle, J.:
RECHTSPRECHUNG ZUM PRÜFUNGSRECHT
(1978) (vergriffen)
- 23 Schmidt, S.H.:
UNTERSUCHUNG ÜBER DIE BESCHÄFTI-
GUNGSLAGE DER AKADEMIKER IN BAYERN
NACH FÄCHERGRUPPEN (1978) (vergriffen)
- 24 Gellert, C., Schindler, G.:
ANALYSE DER TÄTIGKEITSFELDER DER
HOCHSCHULABSOLVENTEN MIT ABGE-
SCHLOSSENEM LEHRAMTSSTUDIUM (1980)
- 25 König-Disko, D.:
WEITERBILDENDES STUDIUM, BESTANDS-
AUFNAHME AN BAYERISCHEN UNIVERSI-
TÄTEN (1980)
- 26 Harnier, L.v.:
BERUFSSITUATION DER WISSENSCHAFTLI-
CHEN ASSISTENTEN IN BAYERN (1980)
- 27 Brockard, H., Hammerstein, H.v., Stewart, G.:
ENTWICKLUNG DER STUDIEN- UND PRÜ-
FUNGSORDNUNGEN IN AUSGEWÄHLTEN
FÄCHERN (1980)
- 28 Schmidt, S.H.:
UNTERSUCHUNG DER BESCHÄFTIGUNGS-
SITUATION VON HOCHSCHULNEUABSOL-
VENTEN IN AUSGEWÄHLTEN FACHRICH-
TUNGEN IN BAYERN (1980)
- 29 Fries, M.:
AUSWIRKUNGEN DER OBERSTUFENREFORM
AUF DIE STUDIENFACHWAHL (1981)
- 30 Schmidt, S.H.:
INGENIEURWISSENSCHAFTEN UND NATUR-
WISSENSCHAFTEN: ARBEITSMARKT UND
NACHWUCHS IN DER BUNDESREPUBLIK
UND IN BAYERN (1981)

- 31 Harnier, L.v., Berger, P., Gellert, C., Schindler, G.:
ANALYSE DER TÄTIGKEITSFELDER DER
HOCHSCHULABSOLVENTEN MIT ABGE-
SCHLOSSENEM LEHRAMTSSTUDIUM 1977
UND 1978 (1981) (vergriffen)
- 32 Berning, E.:
GRÜNDE FÜR ÜBERLANGE STUDIENZEITEN (1982)

III. MONOGRAPHIEN: NEUE FOLGE

- 1 Stewart, G., Seiler-Koenig, E.:
BERUFSFINDUNG UND TÄTIGKEITSFELDER
VON HISTORIKERN (1982) (vergriffen)
- 2 Schmidt, S.H.:
BESCHÄFTIGUNGSMÖGLICHKEITEN VON HOCHSCHUL-
NEUABSOLVENTEN IN BAYERN: WIRTSCHAFTS-
WISSENSCHAFTLER UND INGENIEURE (1983)
- 3 Gellert, C.:
VERGLEICH DES STUDIUMS AN ENGLISCHEN
UND DEUTSCHEN UNIVERSITÄTEN (1983) (vergriffen)
- 4 Schindler, G.:
BESETZUNG DER C-4-STELLEN AN BAYERI-
SCHEN UNIVERSITÄTEN 1972-1982 (1983)
- 5 Klingbeil, S.:
MOTIVE FÜR EIN STUDIUM IN PASSAU BZW.
FÜR EINEN WECHSEL AN EINE ANDERE
UNIVERSITÄT (1983)
- 6 Harnier L.v.:
DIE SITUATION DES WISSENSCHAFTLICHEN
NACHWUCHSES DER NATURWISSENSCHAFT-
LICHEN UND TECHNISCHEN FÄCHER IN
BAYERN (1983)

- 7 Harnier, L.v.:
EINZUGSGEBIETE DER UNIVERSITÄTEN
IN BAYERN (1984)
- 8 Schneider-Amos, I.:
STUDIENVERLAUF VON ABITURIENTEN UND
FACHOBERSCHULABSOLVENTEN AN FACH-
HOCHSCHULEN (1984)
- 9 Schindler, G., Ewert, P., Harnier L.v.,
Seiler-Koenig, E.:
VERBESSERUNG DER AUSSERSCHULISCHEN
BESCHÄFTIGUNGSSCHANCEN VON ABSOLVEN-
TEN DES STUDIUMS FÜR DAS LEHRAMT AN
GYMNASIEN (1984)
- 10 Schmidt, S.H.:
BESCHÄFTIGUNG VON HOCHSCHULABSOL-
VENTEN IM ÖFFENTLICHEN DIENST IN
BAYERN (1985)
- 11 Harnier, L.v.
PERSPEKTIVEN FÜR DIE BESCHÄFTIGUNG
DES WISSENSCHAFTLICHEN NACHWUCHSES
AN DEN BAYERISCHEN UNIVERSITÄTEN
(1985)
- 12 Ewert, P., Lullies, S.:
DAS HOCHSCHULWESEN IN FRANKREICH -
GESCHICHTE, STRUKTUREN UND GEGEN-
WÄRTIGE PROBLEME IM VERGLEICH (1985) (vergriffen)
- 13 Berning, E.:
UNTERSCHIEDLICHE FACHSTUDIENDAUERN
IN GLEICHEN STUDIENGÄNGEN AN VER-
SCHIEDENEN UNIVERSITÄTEN IN BAYERN
(1986) (vergriffen)
- 14 Schubert, Ch.:
PRÜFUNGSERFOLGSQUOTEN AUSGEWÄHL-
TER STUDIENGÄNGE AN BAYERISCHEN
UNIVERSITÄTEN:
PROBLEME IM VERGLEICH (1986)
- 15 Röhrich, H.:
DIE FRAU: ROLLE, STUDIUM UND BERUF.
Eine Literaturanalyse (1986) (vergriffen)

- 16 Schmidt, S.H.:
BESCHÄFTIGUNG VON LEHRERN AUSSER-
HALB DER SCHULE (1987)
- 17 Stewart, G., Seiler-Koenig, E.:
BERUFSEINMÜNDUNG VON DIPLOM-SOZIAL-
PÄDAGOGEN (FH) UND DIPLOM-PÄDAGO-
GEN (UNIV.) (1987) (vergriffen)
- 18 Gensch, S., Lullies, S.:
DIE ATTRAKTIVITÄT DER UNIVERSITÄT
PASSAU - GRÜNDE FÜR EIN STUDIUM IN
PASSAU - (1987) (vergriffen)
- 19 Meister, J.-J.:
ZWISCHEN STUDIUM UND VORSTANDSETA-
GE - BERUFSKARRIEREN VON HOCH-
SCHULABSOLVENTEN IN AUSGEWÄHLTEN
INDUSTRIEUNTERNEHMEN (1988) (vergriffen)
- 20 Berning, E.:
HOCHSCHULWESEN IM VERGLEICH. ITALIEN
- BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND. GE-
SCHICHTE, STRUKTUREN, AKTUELLE ENT-
WICKLUNGEN. (1988) (vergriffen)
- 21 Willmann, E.v.:
WEITERBILDUNG AN HOCHSCHULEN
- BEISPIELE UND PROBLEME (1988) (vergriffen)
- 22 Schmidt, S.H., Schindler, B.:
BESCHÄFTIGUNGSSCHANCEN VON MAGI-
STERABSOLVENTEN (1988) (vergriffen)
- 23 Schindler, G., Lullies, S., Soppa, R.:
DER LANGE WEG DES MUSIKERS - VORBIL-
DUNG-STUDIUM-BERUF (1988)
- 24 Röhrich, H., Sandfuchs, G., Willman, E.v.:
PROFESSORINNEN IN DER MINDERHEIT
(1988) (vergriffen)
- 25 Harnier, L.v.:
ELEMENTE FÜR SZENARIOS IM HOCHSCHUL-
BEREICH (1990)

- 26 Fries, M.:
FORTBILDUNGSFREISEMESTER DER PROFES-
SOREN AN BAYERISCHEN FACHHOCHSCHULEN
- RAHMENBEDINGUNGEN, MOTIVATION,
AKZEPTANZ (1990)
- 27 Schmidt, S. H.:
AUSBILDUNG UND ARBEITSMARKT FÜR
HOCHSCHULABSOLVENTEN - USA UND
DEUTSCHLAND (alte und neue Länder) (1991)
- 28 Schindler, G., Harnier, L. v.,
Länge-Soppa, R., Schindler, B.:
NEUE FACHHOCHSCHULSTANDORTE IN BAYERN
(1991)
- 29 Berning, E.:
ALPENBEZOGENE FORSCHUNGSKOOPERATION
(1992)
- 30 Harnier, L. v., Schneider-Amos, I.:
AUSWIRKUNGEN EINER BERUFSAUSBILDUNG
AUF DAS STUDIUM DER BETRIEBSWIRT-
SCHAFTSLEHRE (1992)
- 31 Fries, M., Mittermeier, P., Schüller, J.:
EVALUATION DER AUFBAUSTUDIENGÄNGE
ENGLISCHSPRACHIGE LÄNDER UND BUCH-
WISSENSCHAFT AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN
(1992)
- 32 Meister, J.-J., Länge-Soppa, R.:
HOCHBEGABTE AN DEUTSCHEN UNIVERSITÄTEN
PROBLEME UND CHANCEN IHRER FÖRDERUNG
(1992)
- 33 Schindler, G.; Schüller, J.:
DIE STUDIENEINGANGSPHASE
STUDIERENDE AN DER UNIVERSITÄT REGENS-
BURG IM ERSTEN UND ZWEITEN FACHSEME-
STER (1993) (vergriffen)
- 34 Schmidt, S.H.:
STUDIENDAUER AN FACHHOCHSCHULEN IN
BAYERN (1995)

- 35 Schindler, G.:
STUDENTISCHE EINSTELLUNGEN UND STUDIEN-
VERHALTEN (1994)
- 36 Berning, E.; Schindler, B.:
DIPLOMARBEIT UND STUDIUM
AUFWAND UND ERTRAG VON DIPLOM- UND
MAGISTERARBEITEN AN UNIVERSITÄTEN IN
BAYERN (1993) (vergriffen)
- 37 Harnier, L. v.; Schüller, J.:
STUDIENWECHSEL AN FACHHOCHSCHULEN
IN BAYERN (1993)
- 38 Fries, M.:
BERUFSBEZOGENE WISSENSCHAFTLICHE
WEITERBILDUNG AN DEN BAYERISCHEN
HOCHSCHULEN (1994)
- 39 Fries, M.:
WISSENSCHAFTLICHE WEITERBILDUNG
AN DER TU MÜNCHEN (1994)
- 40 Rasch, K.:
STUDIERENDE AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG
IN DER STUDIENEINGANGSPHASE (1994)
- 41 Meister, J.-J. (Hrsg.):
STUDIENBEDINGUNGEN UND STUDIENVER-
HALTEN VON BEHINDERTEN
DOKUMENTATION DER INTERNATIONALEN
FACHTAGUNG 1995 IN TUTZING (1995)
- 42 Meister, J.-J. (Ed.):
STUDY CONDITIONS AND BEHAVIOURAL
PATTERNS OF STUDENTS WITH DISABILITIES
A DOCUMENTATION OF THE INTERNATIONAL
CONFERENCE 1995 AT TUTZING, GERMANY
- 43 Gensch, S.:
DIE NEUEN PFLEGESTUDIENGÄNGE
IN DEUTSCHLAND
PFLEGEWISSENSCHAFT - PFLEGEMANAGEMENT -
PFLEGEPÄDAGOGIK (1996)

ISBN

3 - 927044 - 25 - 3